NEDL TRANSFER
HN 4E6Z D

— Der Cyklop. Mit e. ästhet. Abhandlg. üb. d. Satyrspiel v. W. Genthe. Neue Aufl. Leipz. 1836.

KPC 161

Digitized by Google

Der Kyklops.

Ein

Satyrspiel des Euripides.

Nebst einer

ästhetischen Abhandlung

über das Satyrspiel.

Von

Dr. Wilhelm Genthe.

Neue Auflage.

Leipzig,
Verlag von Eduard Meißner.
1836.

Digitized by Google

KPC 161

HARVARD COLLEGE
Nov. 16 1932
LIBRARY

Frances A. Foster

Digitized by Google

Einleitung.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Die Aesthetik hat von ihrer Entstehung an bis auf die jetzigen Zeiten in der wissenschaftlichen Fortbildung und Ausbildung, besonders seit Schiller, Schelling und den beiden Schlegel, bedeutende Veränderungen erlitten; denn auf den Namen einer Wissenschaft kann die Aesthetik, des Widerspruchs einiger Kritiker und deren Echo ungeachtet, Anspruch machen, und macht ihn auch; doch zu erweisen, in wie weit sie dieses kann, ist nicht sowol Gegenstand für eine Vorrede, als daß es eine besondere genauere Untersuchung erfodert. Die neuesten Lehrbücher der Aesthetik, deren gleichzeitig in unsern Tagen sehr viele erschienen sind, beweisen zum Theil das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung und verdienen deßhalb, wenn auch von sonstigen Mängeln und Schwächen nicht frei, ihre Anerkennung.

Im Allgemeinen ist die Behandlung der Aesthetik in denselben sehr verschieden, nach der jedesmaligen Ansicht des Verfassers, da man hin und wieder doch noch Geschmackslehre darunter versteht und alsdann sich sagen läßt: jeder hat seinen Geschmack für sich und es macht sich Cicero's de gustibus non disputandum, oder die bekannte französische Redensart: „Chacun a son goût" in vollem Maaße geltend. Insofern konnte auch Bouterweck sein Werk nennen: S. Bouterweck's Aesthetik, und in der Vorrede auf diesen Ti-

Digitized by Google

tel vertheidigend aufmerksam machen; (1805 Vorrede S. IX u. X. „Bis denn die Aesthetik ohne Beinamen gefunden sein wird, mag sich diese hier für's Erste als eine unter vielen der gegenwärtigen Lage der Dinge eingedenk, nach dem Namen ihres Verfassers nennen"). — Aus diesem Grunde glaubt sich auch jeder berufen über Aesthetik sprechen zu können, d. h. als Autorität, — freilich für sich hat er diese und mag sie haben, doch nicht für andere — und meint, daß von tiefer ästhetischer Untersuchung gar nicht die Rede sein könne; wozu die ästhetischen Thee-Conversationen das ihrige beitragen, zumal da größtentheils hiebei Damen den Vorsitz führen, mit denen in der Wissenschaft gar nichts anzufangen ist, die ihren Einfluß aber „als das schöne Geschlecht" geltend zu machen suchen. Sie haben diesen Einfluß auch allerdings, aber nur insofern sie selbst Gegenstand der Aesthetik werden.

Es darf bei diesem ästhetischen Treiben daher gar nicht befremden, wenn in den Schriften über Aesthetik sich eine ziemlich angenehme Ungründlichkeit und reizende Flachheit vorfindet, gewöhnlich en gros, großartig d. h. oberflächlich darin gehandelt wird und häufiger noch nur Speditions-Geschäfte getrieben werden.

Daher kommt es denn, daß in den Werken sich bald ein streng wissenschaftlicher Ton, bald ein Streben nach Popularität zeigt, letzteres aber mehr zu tadeln ist als ersterer, da Streben nach Popularität nur zu leicht Seichtheit und Geschwätz veranlaßt; nur das eigentlich Aesthetische sollte man doch nirgends vermissen dürfen. Die glückliche Mitte wird auch Glück für die Aesthetik sein.

Ein guter Aesthetiker muß mehr oder weniger selbst Dichter sein, wenigstens ein weibliches Genie oder ein

Digitized by Google

poetischer Nihilist, dies beweiset die Erfahrung hinlänglich, wenn wir im historischen Fortgange die Aesthetik und die Aesthetiker betrachten. Jean Paul's Vorschule hat bis jetzt noch den Vorzug vor allen Schulen und die Aesthetiken der Kantianer taugen in der Regel nicht viel.

§. 2.

Die Fortschritte aber, welche die Aesthetik so bedeutend gemacht hat, gründen sich nicht sowol auf die Behandlung — um mich des Ausdrucks zu bedienen — der ganzen Masse, als vielmehr großentheils auf die ästhetisch-kritische Betrachtung und Entwickelung einzelner Kunstwerke und der hieraus folgenden Theorie für einzelne Theile, wodurch ein ersprießlicher Fortgang erwächst. Es versteht sich von selbst, daß wir hier nur die sogenannte rationelle Aesthetik oder Poetik im Sinne haben können; im Bezug auf das Folgende besonders ist dies zu bemerken.

Gegenstand der ästhetischen Betrachtung und Beurtheilung waren nun bisher zum Theil die Poesien der Alten, und vorzugsweise die Werke dramatischer Kunst, zum Theil auch Kunstwerke neuerer Dichter von denen wiederum, wobei aber die nicht dramatische Gedichte betreffenden Abhandlungen u. s. f. — ganz bei unserm Zweck unberücksichtigt gelassen werden, besonders Shakespeare zu nennen ist und Göthe's — bis zum Ueberfluß beschriebene und besprochene — Tragödie Faust. Freilich ist dies eines von den Kunstwerken der Poesie, welche für den Zuschauer oder Leser ein Gegenstand unerschöpflicher Betrachtung werden können und werden. Es lassen sich auf dasselbe mit dem vollsten Rechte Schlegels Worte anwenden: (Charakteri-

Digitized by Google

striken und Kritiken. I. S. 254.) „Eine klassische Schrift „muß nie ganz verstanden werden können. Aber die „welche gebildet sind und sich bilden, müssen immer „mehr daraus lernen wollen." —

Was nun die Erkenntniß selbst und den nach ihr ringenden Menschen, als solchen, zum Inhalte hat und darstellt, muß für den Betrachter den reichsten Stoff darbieten. Dies ist es nun aber was in der Person des Faust dargestellt ist; das ganze Gedicht will aber noch weit mehr und kündigt sich im Prologe an mit den bedeutungsvollen Worten:

So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
Vom Himmel, durch die Welt, zur Hölle.

Man könnte auch sagen, daß Gott, Gemüt und Welt der ächt poetische Inhalt der Tragödie sei, hierin ist auch das Element der bösen Lust zugleich mit gesetzt in der Welt, welche ohne diese nicht sein kann, soll und ist. Der Held der Tragödie muß auf jeden Fall gerettet werden, aber er kann nicht in die unmittelbare Gemeinschaft mit der Gemeine zurückkehren woraus er sich verloren hat. Daher können ihn auch die Osterlieder nur an den verlornen Glauben erinnern:

„die Botschaft hör' ich wohl allein mir fehlt der Glaube," —

und ihn von seinem Vorhaben des Selbstmordes abhalten:

„Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben."

Allein den unmittelbaren Glauben und die damit verbundene kirchliche Gemeinschaft kann er nicht wieder gewinnen, er muß dem Oedipus gleich, wie dieser das

Digitized by Google

Räthsel der Sfinx, das Räthsel der Selbsterkenntniß, (γνῶθι σαυτόν) lösen, und kann nur auf diese Weise zum Ziele gelangen *). Haec hactenus.

§. 3.

Daß jedoch mit ästhetischer Betrachtung der Kunstwerke des Alterthums am glücklichsten der Anfang zu machen sei, wird keines Beweises bedürfen, da die Folgen den besten Beweis durch sich selbst geben; außerdem hat sich unsere ganze Poesie auf die Griechische u. s. w. basirt, wenn sie auch einen ganz andern, eigenthümlichen und selbständigen Charakter durch das christliche Element gewonnen hat, weßhalb es natürlich ist, daß man mit dem Fundamente unserer Poesie erst den Anfang mache und auf eine reine Theorie dringe, bevor man weiter geht.

Dies ist auch in unserer Zeit mehrfach versucht worden, von Dichtern sowol als von Filosofen. Es wird sich von selbst verstehen, daß ich die filologischen Abhandlungen und die Dissertationen u. s. w. hier ganz übergehe, so wie auch manche andere Arbeiten dieser und ähnlicher Art, welche bei einer vollständigen Uebersicht zu nennen wären; alle diese müssen hier unberücksichtigt gelassen werden und wir nennen nur folgende:

Wilhelm Süvern (des Aeschylos Sieben gegen Theben. Halle 1797. Uebersetzung des Stückes

*) Man sieht wie ansteckend es sein muß über dergleichen Dinge zu schreiben, da ich meines Ueberdrusses ungeachtet selbst noch über die Tragödie Faust etwas bemerke und gewaltsam abbreche, um mich nicht ganz von meinem Ziele zu verlieren. Warum hat auch Niemand, da doch viel über Hegelische Filosofie gewitzelt wird, ausgesprochen: Faust kann nur gerettet werden, wenn er Hegel studirt? — Das könnte noch etwas sein.

Digitized by Google

mit nachfolgender Abhandlung über daſſelbe.) Außerdem C. F. W. Haſſelbach (über des Sofokles Filoctetes. Stralſund 1818). K. L. Kannegießer, über den erſten Oedipus des Sophocles. Prenzlau 1817. — über des Sophocles Oedipus zu Colonus. Ebend 1820). Karl Immermann (über den raſenden Ajax des Sophocles, äſthetiſche Abhandlung. Magdeburg 1826). Profeſſor Hinrichs in Halle; (das Weſen der antiken Tragödie durchgeführt an den beiden Oedipus im allgemeinen und an der Antigone insbeſondere. Halle 1827.) und gleichfalls in dieſem Jahre Dr. Rötſcher (über Ariſtophanes und ſein Zeitalter. Berlin 1827.) Jeder von dieſen Verfaſſern hat eine andere Behandlungsweiſe ſeines Gegenſtandes, zum Theil nach den Grundſätzen, welche er ſich gebildet hat, oder gerade durch beſondere Abſichten beſtimmt) etwa, dem Künſtler etwas Praktiſches zu liefern oder dergl. Welche Art der Betrachtung und Behandlung vorzuziehen ſei, liegt hier außer dem Kreiſe unſerer Unterſuchung. Zweifels ohne aber die äſthetiſche.

So war denn in neuerer Zeit die Tragödie und die Komödie der Alten näher, d. h. in fortgehender Betrachtung des Einzelnen Kunſtwerkes, betrachtet von der äſthetiſchen Seite; es blieb nur noch das Sathrſpiel zurück, welches eine gleiche Aufmerkſamkeit erfodert und auch dieſelbe verdient, zumal da es um ſo ſchwieriger wird, als nur ein einziges Gedicht dieſer Art vollſtändig auf unſere Zeiten überkommen iſt.

Mehre verdiente Gelehrte haben ſich auch ſeit vorlängſt ſchon mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt, beſonders aber in filologiſcher Hinſicht, wie auch die-

Digitized by Google

ses zuvor nothwendig war. Casaubonus in seinem Werke de Poesi Satyrica Graecorum et Romanorum hat viele Materialien gesammelt und vortreffliche Bemerkungen gemacht, wie nicht minder seine spätern Herausgeber Crenius und Rambach. Hieran schlossen sich Buhle de fabulis Graecorum satyricis (Göttingen 1787) wie auch H. E. A. Eichstädt: de Dramate Graecorum comico-satyrico, imprimis de Sosithe Lytiersa. Lips. 1793, und in Bezug auf diese letztere Schrift: G. Herrmann's Dissertatio de dramate comico-satyrico (in seinen Opuscul. T. I. p. 43 — 59. Lips. 1826.) und Pinzger de Dramatis Satyrici origine. 1822. Doch ging von allen diesen Schriften Casaubonus Werk wol am tiefsten in das Satyrspiel und dessen Wesen ein, — allein ohne es ganz zu erfassen, — was auch wol nicht in dem Zweck dieser und jener andern Abhandlung lag. — Unter die oberflächlichsten Ansichten über das Satyrspiel und seine Wiedereinführung in veredelter Gestalt, gehört die des Hrn. D. Jenisch, welche er äußert im ersten Theil seiner: „11 Vorlesungen über Meisterwerke der griechischen Poesie mit besonderer Hinsicht auf die poetischen Meisterwerke der neugriechischen Litteratur. Berlin 1805, S. 469." Sie mag zum Theil aus dem Streben nach Popularität, welche im ganzen Werke beabsichtigt ist, die aber fast niemals gute Früchte bringt, hervorgegangen sein Der Verfasser sagt auf der so eben genannten Seite: „das Volk zu Athen geizte so begierig nach den öffentlichen Vergnügen einer komischen (?) Bühne: daß „man oft nach der Vorstellung eines vortrefflichen „Stückes von Aeschylos und Sophokles laut aufseufzen hörte:

Digitized by Google

Ουδεν προς Διονυσον?

„Nichts vom Bakchus? Nichts zum La„chen? (ohngefähr wie Kinder, wenn sie zu einem „öffentlichen Gastmahl gezogen werden, wo die Bon„bons und Rosinen etwas lange zögern, mit klagen„dem Tone zu fragen pflegen: Nichts Süßes? Nichts „Süßes?)." —

Man muß gestehen, daß hier der Verfasser selbst eine kindische Ansicht hat. Wenn aber auch vom Athenischen Volke gesagt werden konnte, es bleibe ewig jung, Jüngling, so ist doch damit noch nicht gesagt, daß es ewig Kind geblieben, wenigstens wär' es alsdann doch ein Kind gewesen, das mehr Einsicht in die Kunst gehabt, als mancher gelehrte Mann. Dieses Volk, welches Hr. Jenisch für so albern hält, daß es wie Kinder nach Rosinen geschrien, war ein Kunstrichter wie er nicht leicht zu finden ist, vor dem ein Aristofanes seine Stücke aufführen durfte, ohne befürchten zu müssen etwa nicht verstanden zu werden, wozu, wie jeder Kenner eingestehen wird, kein geringer Grad von Bildung gehört. Außerdem hatte es ja auch gar nicht nöthig so nach dem Satyrbonbon zu wimmern, denn es wußte ja recht gut, daß dieses am Schlusse nachfolgen würde, denn zur Zeit des Aeschylos und Sofokles wurde das Satyrspiel doch nicht mehr vorher aufgeführt, auch sagt die Stelle, worin das οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον vorkommt, nichts vom Aeschylos und Sofokles; wie stimmte es auch damit, daß die Stücke des Sofokles nach seinem Tode noch aufgeführt wurden (welches als besondere Ehre galt), wenn die Athener bei Lebzeiten des Dichters froh waren, sobald die Tragödie ihr Ende erreicht hatte. Außerdem war die komische Bühne

Digitized by Google

längst vorhanden, Aristofanes, des Sofokles und Euripides Zeitgenosse, war, wie bekannt, bereits der letzte Dichter der alten Komödie, wenigstens erreichte sie zu seiner Zeit ihr Ende. Fast sollte man nach des Hrn. Verfassers Aeußerung zu der Vermutung verleitet werden, die Athener hätten kein weiteres und anderes Interesse an ihrer Bühne genommen als wir; doch ist zu bedenken, daß bei den Griechen Kunst und Religion Hand in Hand gingen, weßhalb denn die Worte οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον wol eine andere Bedeutung haben mögen: was hat dies mit dem Bakchos zu thun! wie auch Brümoy (T. VI. p. 263) ganz richtig übersetzt: „que fait ceci à Bacchus?" Dies weiter zu zeigen ist in der Abhandlung versucht worden. Aus diesem Grunde kann ich auch nicht mit Hr. Immermann (über den rasenden Ajax S. 77) übereinstimmen, wenn er die Entstehung der Tragödie (des Drama überhaupt) in Setzung „einer heiter angeregten Gesellschaft" findet, die durch gemeinsames Gefühl bey bestimmter Gelegenheit verbunden, sich lyrisch über die Veranlassung ihres Zusammenseins ausspricht u. s. f. — „Soll „das Beispiel," sagt er darauf, „die Entstehung der „Tragödie einigermaßen erläutern, so müssen wir uns „freylich die frohfeierlichste Gelegenheit der Götter- und Siegesfeste, den bedeutendsten Sagen-Cyclus als Stoff und die kunstsinnigste Nation recht deutlich vorstellen." — Dieß ist nur insofern zuzugestehen, als es die Götterfeste als solche für sich sind, keineswegs aber die Siegesfeste, denn aller Anfang der Kunst ist in der Religion, in Darstellung oder geistiger Anerkennung und Erhebung des Göttlichen zu suchen.

Deßhalb ist es auch ganz falsch, wenn man, wie es mehre Aesthetiker noch heutzutage thun, den An-

Digitized by Google

fang der Kunst, d. h. selbst der schönen Künste durch die Noth (dira necessitas) hervorgebracht annimmt; Noth kann keine schöne Kunst erzeugen.

§. 4.

Näher, bei seiner Abhandlung über das Satyrspiel, ging Welker (Nachtrag zur äschylischen Trilogie. Frankf. a. M. 1826) von den religiösen Feierlichkeiten bei dem Dionysosdienste aus. Bei welcher trefflichen Arbeit er sich nicht sowol zum Zweck setzte, alles was das Satyrspiel angeht, zu umfassen, noch insbesondere alle Stoffe desselben, wovon sich einige Nachricht oder versteckte Merkmale erhalten haben, so weit es irgend geschehen könne zu erläutern, als eine richtige Ansicht über dasselbe herbei zu führen, bei der großen hierüber noch vorhandenen Unsicherheit. „Aber, um ohne weiters des Verfassers eigene Worte anzuführen, so gewöhnlich ist das Schwanken des Urtheils über mehrere Titel von Dramen, setzt er hinzu, ob sie Tragödien oder Satyrspielen angehört haben, oder, was noch übler ist, ein willkürliches Absprechen nach einigen Ausdrücken, ohne alle Rücksicht auf das Ganze des Inhalts, und so widrig die Verwirrung, wenn Stücke wie die Myrmidonen, die Achäer, die Isthmiasten, die Schutzinnen des Aeschylus, die Niobe des Sophokles für Satyrspiele ausgegeben werden können, daß es der Mühe verlohnen wird, wenigstens soviel auszuführen, als zu einem bestimmtern und deutlichern Begriffe von dem Satyrdrama überhaupt und zu einer noch nirgend versuchten Unterscheidung der Stoffe, welche ihm vorzüglich eigen waren, wie ich hoffe, dienen kann. Nicht geradezu läßt sich zu dem Punkt gelangen, von dem aus das wahre Verhältniß des Satyrspiels zu der Tragödie klar wird: es reicht nicht zu, wie einst Ca-

Digitized by Google

saubon that, in der Schrift, welche Bently mit Recht eine goldene nannte, mit dem Begriff der Satyrn, welcher immer auch häufig nicht richtig aufgesucht wird, zu beginnen, sondern es ist nöthig, wie der Leser, welcher Anfangs die Untersuchung auf Irrwegen glauben könnte, am Ende sich überzeugen wird, selbst die Religion des Dionysos von einigen Seiten zu beleuchten und ihre frühere Geschichte in Attika, wenn dieser Name so wenigen und zerstreuten Alterthümern zukommen kann, in kurzem Entwurf darzulegen, und außerdem die Nachrichten über den Ursprung der Tragödie zu prüfen, um wenige Hauptpunkte über Entstehung und Charakter des Satyrspiels feststellen zu können."

Nach Seite 326 und ff., wo der Verfasser über den Charakter des Satyrspiels sagt: „der Kern der Erfindung und ihre Hauptschönheit liegt in dem Gegensatze oder der Contrastirung des alten ländlichen Satyrchors mit der neuen städtischen Tragödie oder den handelnden Personen, in der Vereinigung zweier Arten zu einem neuen Ganzen, in der Verschmelzung des Geistes und Tons, der Form und Einrichtung entgegengesetzter Stände, Kunstarten und Kunstzeitalter. Die Handlung hatte im Allgemeinen die Farbe der Tragödie; aber die Personen im vornehmen prachtvollen Anzug erschienen unter freiem Himmel, in die Einsamkeit waldiger Landschaft versetzt, und von den bocksartigen Springern des ländlichen Dionysos umgeben. Nicht eine Mischgattung bildete Pratinas; sondern die Einheit war so vollkommen, daß die Darstellung der Mythen durchaus auf den Chor berechnet und eingerichtet war, und daß das Wohlgefallen an diesen stehenden Masken hauptsächlich auf der Art beruhte, die Neu-

gierde nur darauf gerichtet war, wie solche bei oder zu der besondern Handlung sich anstellten, wie das drollige dämonische Gefolge eines Gottes unter den mythischen, meist menschlichen Personen, in der Mitte all' dieser nach dem wirklichen Leben gestalteten, wenn gleich zum Theil wunderbaren Begebenheiten, nachdem es in dieselben durch irgend einen Zufall herein gezogen war, sich ausnähme, und wie das gern gesehene Bekannte durch den Reiz einer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit stets neu belebt würde." Nach diesem, als dem Begreifen des Satyrdrama's als einer in sich poetischen Einheit, nach der darauf folgenden Erwähnung der Italiänischen Charakterkomödie, der auch früher schon genannten Comedia dell' arte, mit den stehenden Masken, ließ sich eine genaue Erklärung und Ergründung des Satyrspieles erwarten; diese ist zwar S. 334 und fg. versucht, aber nicht eben mit Glück wie ich in meiner Abhandlung §. 11. S. 75 ff. zu zeigen gesucht habe.

Welker's Schrift war es überhaupt, welche die Entstehung der nachfolgenden Abhandlung und zwar zunächst im Allgemeinen über das Satyrspiel veranlaßte, um darin einen Versuch zu machen, auf den Punkt zu gelangen, von welchem uns das Verhältniß des Satyrspiels zur Tragödie klar wird, welches nach Welker fast unmöglich scheint, aber zum Verstehen durchaus nothwendig ist. Dabei wurde nur mit Casaubonus von den Satyrn als solchen ausgegangen, indem durch sie das Satyrspiel erst zu dem wird, was es ist, oder seine wahre Bedeutung erhält; denn ein Satyrspiel ohne Satyrn setzen zu wollen, wie auch wol von einigen Gelehrten dieses angenommen (s. S. 53. Anmerk. 41.) ist ein Unding. Das Resultat der Betrachtung liegt vor.

Digitized by Google

§. 5.

Um hiebei uns auf das Vorhandene sicher stützen zu können, wurde dieser Untersuchung über das Satyrspiel die Uebersetzung des Euripideischen Kyklops angefügt, die ästhetische Abhandlung aber derselben vorgesetzt aus Gründen, welche nach Durchlesung des Werkchens einleuchten werden. Die Uebersetzung des Drama's wurde hinzugefügt, weil, außer in der Gesammtübersetzung des Euripides durch Bothe, mir keine andere bekannt war. Der Grund dieser seltnen Uebersetzung des Kyklops, mag in dem Stücke selbst seinen Grund haben, weil anstößige und unsere delikaten und keuschen Ohren beleidigende Stellen darin vorkommen, — aber auch vorkommen müssen, — und bei dem Antheil, den heutzutage die Damen an Litteratur und Aesthetik nehmen, wodurch aber beide, besonders letztere, sehr schlecht gefördert werden, man dergleichen in unsern feinen und gebildeten Zeiten gern unterdrückt, oder nur französisch sagt. Doch schaden zehn solche Satyrdramen noch nicht soviel als ein Clauern'sches Taschenbordellchen, wie H. Heine die Taschenbücher dieses Skribenten nicht übel benennt. — Daß die Satyrspäße in der Uebersetzung gemildert werden mußten, versteht sich von selbst, da jede Zeit und jedes Volk nach sich allein betrachtet werden muß, in dieser Betrachtung aber (wie bei den kanonischen Büchern der Juden) unsere Begriffe vom Schicklichen u. s. f. ganz verschwinden. Ihre Rechtfertigung ist auch in der Abhandlung näher ausgesprochen, wodurch jede Wiederholung an diesem Orte unnöthig und überflüssig wird. Was die Uebersetzung als solche nun betrifft, so ist die Worttreue nicht immer beobachtet, da sie mehr den Geist wiedergeben sollte als die strenge

Digitized by Google

Form; aus diesem Gesichtspunkte mag sie sich rechtfertigen. Deßhalb sind auch wol zuweilen einzelne Verse ein oder zwei Sylben reicher als die übrigen, ein Uebelstand, welcher von einem metrischen Dichter auf das Gewissenhafteste würde vermieden worden sein, — mich aber nicht kümmern soll bei einem Satyrspiel.

§. 6.

Vielleicht scheint auch Manchem das Verfahren gegen Euripides, bei Betrachtung desselben im Allgemeinen, ungerecht und der Eine oder der Andere mag den vorgebrachten Tadel für größer nehmen als er genommen werden soll; jedoch, daß der stärkste Verdacht gegen Euripides entstehen muß, hat er selbst durch seine steten Zweideutigkeiten und dgl. veranlaßt. War es wirklich nicht seine Gesinnung, so mußte er den häufigen Schein — zumal als dramatischer Dichter — vermeiden; außerdem konnte bei Betrachtung der griechischen Volkstragödie, in welcher das sittliche Bewußtsein des Volks, Religion und Staat nicht aus dem Auge zu verlieren sind, keine andere Beurtheilung für ihn ausfallen. Die frivolen Reden, welche seine Helden führen, sprechen sie bei Sofokles und Aeschylos nicht aus, und ersterer war gewiß dramatischer Dichter genug um die Person als solche und nicht als in sich, d. h. in ihrem und und nicht in seinem Bewußtsein vorzustellen. Letzteres aber ist bei Euripides sehr oft, meiner Meinung nach, der Fall; sollte man mich aber eines Bessern überzeugen können, so werd' ich eine jede gründliche Belehrung, daß ich irre — daß sich A. W. Schlegel und Andere, selbst die Alten geirret haben — mit Dank annehmen.

Der Fortschritt des Drama, welchen anderseits diese Seite in den Euripideischen Stücken zeigt, verdient

Digitized by Google

die vollste Anerkennung und kein nicht geringes Lob, nur nicht in sofern die griechische Tragödie in ihrer Vollendung, welche sie bei Sofokles hat, betrachtet wird.

§. 7.

Dieser letzte Paragraf des ersten Abschnitts unserer Einleitung, wendet sich, wie der vorige an den ersten der Abhandlung, an den letzten derselben, um einem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen. Es ist nämlich dort behauptet worden: daß die Ironie Lachen erregen müsse; welches dahin näher bestimmt werden muß, daß hierbei die Ironie und die wehmütige Solger'sche gemeint sei, welche allerdings nicht lacht, aber eben deßwegen um so schlechter ist. Soll die Ironie einen Beweis für die Höhe und Freiheit des Menschen liefern, so muß sie auch den Menschen über die Nothwendigkeit und Endlichkeit stellen in seinem Selbstgefühle, die Sehnsucht ist aber ein nicht gelöster Widerspruch in der Vestigkeit des Charakters, und der über Unglück und Schwachheit der Menschheit klagende Mensch hat nicht die Kraft sich auf die bewußte Höhe zu stellen, um auf derselben zu zeigen, daß er die Nothwendigkeit auch gar nicht für mehr gelten lasse, als für die Nothwendigkeit.

Zweiter Abschnitt.

Da der geschichtliche Theil in der Abhandlung über

Anm. Der genausten Correktur ungeachtet haben sich dennoch einige, jedoch unbedeutende Druckfehler eingeschlichen z. B. S. 7. Z. 30. einem Bösewichte st. einen Bösewicht, und S. 64. Z. 9. Sammernachtstraum für Sommernachtstraum. Sinnentstellend ist nur S. 16. Z. 25. läßt für rächt; welches man zu verbessern bittet. Diese Druckfehlerbemerkung schien am passendsten in diesen allgemeinen Abschnitt der Einleitung zu gehören.

Digitized by Google

das Satyrspiel wegblieb und wegbleiben sollte, so wird er nun vorbereitend in der Einleitung seinen schicklichsten Platz finden.

Das Satyrspiel, d. h. als Kunstwerk, entstand erst, als die Tragödie schon ihren bestimmten Charakter gewonnen und sich der Hauptstadt Attika's Athen zugewandt hatte. Der erste Dichter, welcher Satyrdramen verfertigte, war Pratinas, so wie Thespis die ersten Tragödien dichtete. Pratinas (nach Suidas) war aus Phlius gebürtig, ein Sohn des Pyrrhonides oder Eukomios, unter dessen funfzig dramatischen Arbeiten zwei und dreißig Satyrspiele gewesen seyn sollen. Er blühete mit Aeschylos (nach Eusebios) gegen die LXX. Olymp.

Noch gleichzeitig mit Pratinas dichteten Chörilos und Frynichos, von denen man aber keine bestimmte Satyrspiele nennen kann, mögliche des Letztern können Erigone und Andromeda gewesen sein.

Von Aristias dramatischen Werken hält man den Kyklopen, den Orfeus, und die Keren für Satyrspiele.

Für einen Meister im Satyrspiel wird Aeschylos gehalten; wofür ihn auch der Filosof Menedemos erklärte. (Diog. v. Laërt. II. Unter den Satyrspieldichtern gab er dem Achäos die zweite, dem Aeschylos aber die erste Stelle.) Als Satyrspiele, welche aber sämmtlich verloren sind, werden folgende Namen genannt: Prometheus Feuerzünder; Proteus; Lykurgos; Kirke; Kerkyon; die Keryken; der Löwe. Vielleicht auch Sisyfos Ausreißer und wahrscheinlich Amymone.

Von Sofokles, der aber nicht mit dem Ruhme wie Aeschylos genannt wird, gibt Welker (S. 287.)

Digitized by Google

folgende neunzehn Stücke als Satyrspiele an: Amykos, Amfiaraos, des Achilles Liebhaber, Dionysiakos, Eris, Helenas Hochzeit, Herakles auf Tänaron, Jambo, Inachos, Ἰχνευταί, Iris, Kedalion, das Urtheil, die Stümmen, Komos, Pandora oder die Hämmerer, Salmoneus, Ὕβρις, und wahrscheinlich scheint auch Sisyfos hieher zu gehören.

Nach Sofokles wird dessen Sohn Jofon als Verfasser des Satyrspiels die Flötsänger (Αὐλωδοί) genannt.

Wenig jünger als Sofokles Achäos aus Eretria führte mit Sofokles und Euripides seine Dramen auf; ihm werden: Aethon, Alkmäon, Hefästos, Iris, Linos, die Mören und Omfale zugeschrieben.

Von Euripides, welcher im Satyrspiel größern Ruhm erlangte als Sofokles, nennt man folgende außer dem übrig gebliebenen Kyklopen: Autolykos, Busiris, Eurysteus, Herakles, Sisyfos, Skiron, und Syleus oder die Schnitter.

Jon dem Chier schreibt man als Satyrspiel Omfale zu.

Xenokles: Athamas zu der Trilogie gehörig, mit welcher er den Sieg über Euripides erhielt. (Casaub. p. 144. 145.).

Astydamas der jüngere: Herakles.

Chäremon: Jo und Dionysos werden mit Wahrscheinlichkeit für Satyrspiele gehalten.

Eben so wird von Timesitheos: die Geburt des Zeus (Ζηνὸς γοναί), welche unter die Tragödien gemischt, für ein Satyrspiel gehalten.

Digitized by Google

Python: Age (?)

Lykofron, zu den Zeiten des Ptolemäos Filadelfos, gehörte in die Pleias der griechischen Dichter; sein Satyrspiel: Menedemos heißt nach dem Filosofen dieses Namens. (vergl. Athen. ed. Casaub. p. 419 420. — Diog. Laert. Lib. II.

Weit später lebten noch Bion und Demetrios deren Zeitalter kaum bestimmt angegeben werden kann.

Lykofron's Tragödie Kassandra bezeugt uns, daß die dramatische Kunst zu jener Zeit schon ihr Ende erreicht hatte, und das Satyrspiel verschwand gewiß in eine bloße Komödie, welche nur noch den Namen Satyrspiel hatte, indem die Chöre nicht mehr aus Satyrn bestanden; daher mag denn auch Eichstädt von Satyrspielen ohne Satyrn reden können, allein alsdann ist auch die Eigenthümlichkeit des Charakters verwischt und das Satyrdrama ist verschwunden.

Anhang.

Ist eine Nachahmung des antiken Satyrspiels möglich?

Diese an sich sehr lächerliche Frage ausführlich zu beantworten verhindert uns Meiners schon, wenn er sagt (Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften. Lemgo 1787.) S. 55 u. 56: „Keine Dichtungs-Art kann und soll unter uns eben das seyn, was sie unter den Griechen und Römern war! Und S. 106 bemerkt er ganz richtig: „Die satyrischen Schauspiele gehören zu den Dramen, die man in den neuern Zeiten mit dem Namen von Tragi-Komödie belegt hat."

Die einfachste und kurzeste Beantwortung aber, der oben aufgestellten Frage ist: Allerdings wenn wir Griechen werden.

Digitized by Google

Aesthetische Abhandlung

über den

Kyklops des Euripides

insbesondere

und über

das Satyrspiel

im Allgemeinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

§. 1.

Euripides und sein Satyrspiel der Kyklop [1]).

Nachdem die dramatische Kunst in der Tragödie durch Aeschylos, ihrer Niedrigkeit entrissen, im erhabenen Styl sich gebildet, erreichte sie unter Sofokles ihre Vollendung und empfing jene plastische Schönheit, welche die Kenner entzückte und welche die Bewunderung der verschiedensten Zeiten bleiben wird. Wir erblicken das höchste Ebenmaaß, die harmonische Vollendung und Ruhe in sich, welche Aeschylos noch nicht hat und nicht haben konnte, denn er bewährte schon Genie genug, indem er die Tragödie aus ihrer Kindheit, nicht stufenweise zu der Höhe hinaufführte, wo wir sie bei ihm finden, sondern sie mit der Kraft seines heroischen Geistes, der sich am Unendlichen sättigen wollte, gleichsam zu sich hinaufriß. Daher treten auch in seinen frühern Stücken, z. B. im gefesselten Prometheus lauter Gottheiten auf, obschon die Bedingungen der tragischen Handlung dieselben, wie in der griechischen Tragödie überhaupt sind, denn die Götter müssen dem Schicksal gehorchen wie die Menschen. Es ist eine ge-

1) Vergl. Schlegel A. W. Vorlesungen. V. Thl. I. S. 198 — 221, wo er allein über Euripides spricht.

Digitized by Google

wisse Nothwendigkeit, nach welcher sie handeln müssen, wenn ihnen auch die strafenden Folgen bekannt sind. Indem sie dies auf sich nehmen und eingestehen, daß die That ihre That sei, um auch das damit verknüpfte Leiden zu ertragen, wovon sie sich durch Leugnen befreien können, (wie es in neuern Dichtungen wol der Fall ist, wo sich ein Held herauszulügen sucht, wenn er in Gefahr, was die Alten nicht kannten), so haben wir in diesem freiwilligen Ertragen die tragische Erhabenheit und das Pathos; so sind die Charaktere bei Aeschylos und Sofokles [2]), welche in sich selbst die Tragödie im Aufgang zur Vollendung sahen.

Nach diesen großen Dichtern trat (gleichzeitig mit dem letztern, der ihn sogar überlebte) Euripides als Tragiker auf, und Aristoteles nennt ihn vorzugsweise „den tragischen." Er war auf Salamis um das Jahr 480 geboren, wo Griechenland seine drei größten Tragiker zusammen sahe; Aeschylos hatte in der Schlacht mitgefochten, der Jüngling Sofokles führte den Reigen auf am Siegsfeste und der dritte, Euripides, war geboren. Er liebte Malerei und Filosofie und war, — wenn auch kein Schüler — vertrauter Freund des Sokrates, so daß sogar das Gerücht ging, dieser habe ihm bei seinen Tragödien geholfen. Wir haben außer andern zwei Aeußerungen des Mnesilochos [3]) darüber, der einmal sagt: „die Frygier, ein neues Stück

2) S. den gefesselten Prometheus bei Aeschylos. V. 266.
ἑκὼν, ἑκὼν ἥμαρτον, οὐκ ἀρνήσομαι.
Sofokles in der Antigone. V. 443.
καὶ φημὶ δρᾶσαι, κοὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή.

3) Diogenes Laert. II. 5. führt des Mnesilochos Aussprüche an.

des Euripides, wozu Sokrates den Plan hergegeben"; und dann wieder: „Euripides Stücke, ein Gerüste mit sokratischen Nägeln zusammengeschlagen; welche Bemerkung sehr treffend ist um die Stücke des Dichters zu charakterisiren. Es ist bekannt, daß er ein Schüler des Anaxagoras war, den auch Sokrates hörte, die Schulen der Sofisten besuchte und, in sofern er seine Halbfilosofien in seine Tragödien verwebte, den Titel des scenischen Filosofen mit Recht verdiente, den ihm das Alterthum beilegte; doch schwerlich wird es gelingen die Filosofeme daraus kennen zu lernen. So kommt es aber, daß er in dem Ausspruch der Pythia zu Chairefon [4]), welche den Sokrates für den weisesten erklärte, den nächsten Platz nach diesem erhält; denn als Dichter kommt dem Sofokles eine weit größere Weisheit zu, doch predigt er nicht so Moral, wie es bei Euripides der Fall ist, wozu man aber kein sehr großer Dichter zu sein braucht.

Für sich allein betrachtet verdient Euripides im Allgemeinen vieles und großes Lob, bei einer Zusammenstellung aber mit Aeschylos und Sofokles muß er sehr verlieren [5]). Ihm mangelt die idealische Erhabenheit und Kraft des Aeschylos, wie die rein-sittliche Schönheit und keusche Anmut des Sofokles, er verließ schon die strenge Schönheitslinie und ging abwärts in das Angenehme, Reizende über, ohne daß hiermit behauptet werden sollte, es fänden sich nicht auch sehr große Schönheiten bei diesem Dichter, ja man muß ge-

4) Σοφὸς Σοφοκλῆς, σοφώτερος Εὐριπίδης.
Ἀνδρῶν δὲ πάντων Σωκράτης σοφώτατος.

5) Trefflich ist die Zusammenstellung der drei Tragiker in Schlegels fünfter Vorlesung von S. 221 an.

Digitized by Google

stehen, daß er in Einzelnen seine Vorgänger übertrifft, aber es kann hier nur von dem Charakter des Ganzen die Rede sein. Sofokles bildete die Menschen, in seinen Tragödien, wie sie sein sollten, Euripides aber, (vielleicht, um das Volk, um dessen Beifall er buhlte, zu kitzeln, daß jene eben so gewesen seien, wie sie selbst und daß es sagen könnte: tout comme chez nous!) — wie sie waren in der Wirklichkeit seiner Zeit; somit mußte das tragische Pathos eingebüßt werden und in sofern er tragischer sein wollte als Sofokles, mußte er auf die Absenkungslinie kommen und den Uebergang zur Komödie bilden. Wenn sein Styl auf der einen Seite in das Seltene und Sonderbare sich versteigt, so geht er auch dagegen wieder in die Gewöhnlichkeit und Niedrigkeit hinab, wozu denn noch Schilderungen mancher charakteristischen Eigenheiten kommen, welche schon hart an das Lächerliche streifen. Hiermit mußte subjektive Ansicht und Neigung eintreten, Leidenschaft die Triebfeder der Handlung werden und daher tritt bei Euripides auch die Liebe in einer ganz anderen Gestalt auf, als bei den übrigen Tragikern, wo sie untergeordnete Rollen spielt, weil nicht die Subjektivität, welche in der Liebe sich in sehr hohem Grade zeigt, geltend gemacht wird, sondern das Allgemeine, d. h. das Bewußtsein als im Staate und in der Familie, was aber bei Euripides nicht mehr in solchem Grade der Fall ist.

So mußte bei ihm die Tragödie ihre wahrhaft tragische Höhe schon wieder verlassen, und wenn ihn auch Aristoteles den tragischten Dichter nennt, ist dies nicht zu verstehen, als ob er der größte sei unter den Dichtern in der tragischen Kunst, sondern in wiefern er die Leidenschaft und das Mitleiden des Zuschauers zu erre-

Digitized by Google

gen sucht. Darum zeichnete er, was ihm auch die Alten schon vorwarfen, seine Helden oft ohne Noth zu kläglich, ließ sie in schlechten Kleidern auftreten und legte ihnen bewegliche Reden in den Mund, wie sie die Helden niemals würden gehalten haben.

Allein es wäre sehr Unrecht, wenn man behaupten wollte, daß die Tragödie gar keine Fortschritte unter Euripides, sondern blos Rückschritte gemacht, denn er zeichnet sich sehr wohl vor den andern aus in Auszeichnung der verschiedenen Charaktere und durch den verschieden spielenden Ausdruck im Gange des Drama; besonders aber wurde durch die psychologische Analyse der Gefühle und Leidenschaften kein unbedeutender Fortschritt gethan. Auf der andern Seite aber untergrub auch dieser Dichter den ganzen sittlichen Boden der Kunst, indem er vom Ideal des Menschen zu den Menschen, als wirklich Lebenden, hinabstieg, und sie auf die Bühne brachte; denn dadurch brachte er auch alle Sofistereien, die zu seiner Zeit den Charakter des Volkes der sittlichen Auflösung zuführten, mit auf die Bühne, wozu er, der sich so sehr als Filosof gefiel und durch seine Filosofie sich über das Volksbewußtsein erheben wollte, besonders Neigung verspüren mußte; freilich sehr zum Nachtheil der Kunst, denn durch seine erregten Zweifel machte er das religiöse Volksbewußtsein, so wie das gesetzliche Leben, gleich wanken, versteckte sich aber auf ächt sofistisch immer hinter die Moral, und spielte, da ihm kein Volksglaube u. s. f. heilig war, den Moralisten.

Aeschylos, der einem Bösewichte in einer von seinen Tragödien eine irreligiöse Ansicht hatte aussprechen lassen, entging nur, durch Rücksicht auf seine dem Vaterlande geleisteten Dienste, mit Mühe der Strafe ei-

Digitized by Google

nes Staats- und Religionsverbrechers. Euripides begann ein Stück mit dem Verse:

„Er, Zeus, den ich den Namen nach nur kenne."

das Volk darüber unwillig zwang ihn denselben zu ändern, aber er findet sich noch oft nur etwas anders ausgedrückt, denn der Dichter gibt gar zu gern zu verstehen, daß es mit seiner Religion nicht weit her sei, oder, um einem Einwurfe zu begegnen, bestimmter: daß er eben keinen Glauben an die Götter (denn ein höheres Princip mußte er wohl anerkennen) habe — als Filosof, was er sein wollte, aber als Dichter, und zumal dramatischer, nicht zu sehr zur Schau hätte tragen sollen. Da auch das Volk sein sittliches Bewußtsein immer noch hatte, so wußte sich Euripides dadurch zu helfen, daß er bei Unzufriedenheit des Volkes hervortrat und versicherte, der Frevler werde auch dafür schon bestraft werden, wie er namentlich beim Ixion bemerkte, daß auch der Gotteslästerer schon auf das Rad kommen werde. Dafür glaubte er denn durch lange moralische Reden entschädigen zu müssen, hinter welche er sich zu gleicher Zeit, als eine Schutzwehr, versteckte. Mochten auch die Mängel des alten Volksglaubens vielen einleuchten, so kann doch ein tragischer Dichter diesen nicht vernichten wollen, wenn er keinen andern bestimmten (Zufall in der Tragödie ist der schlechteste Nothbehelf) an die Stelle zu setzen hat. Nothwendig freilich war dieser Uebergang und daher ist auch der Tadel nicht so bedeutend, als es vielleicht manchem scheinen könnte, doch ist die Erwähnung dieser Erscheinung in den Werken des Euripides eben so nothwendig.

Daher kommt es aber auch, daß oft Rhetorik und Dialektik vorherrschend sind; die Helden schließen in ihren mit Sentenzen moralischer Weisheit angefüllten

Digitized by Google

und oft übermäßig lang fortgesetzten Reden sehr richtig in Kettenschlüssen und sind sinnreich in Antithesen. Seine Chorgesänge sind zwar oft anmutig und reizend, aber zwecklos und müssig mit mythologischen Begebenheiten angefüllt, welche die Handlung nicht betreffen, geschweige, was die Chöre sollen, fördern. Der Plan der Stücke, weil ihn das einzelne zu sehr interessirte, ist oft unzusammenhängend und die Verknüpfung der Scenen in ihrer Innerlichkeit sehr locker. Das Schicksal ist oft nur Eigensinn des Zufalls. Seine Helden begehen, ihrem Charakter ganz unangemessen, (fallen auch wol aus dem Charakter) kleinliche und schlechte Streiche, ja der Dichter läßt sie dieselben höchst naiv zur Schau tragen, so daß sie nicht blos gemein sind, sondern sich auch dessen rühmen, als müßte es so sein.

Seine große Willkür, mit welcher er die mythologischen Stoffe behandelte, erzeugte einen andern Theil der Tragödie, die Aeschylos und Sofokles u. s. f. nicht gekannt hatten, es war nämlich für das Verständniß des Volkes eine Einleitung nothwendig, welche sie au fait setzte, denn sie konnten, wenn auch mit der Sage bekannt, nicht die Abänderungen wissen, welche des Dichters Fantasie erfunden hatte. So entstanden die ermüdenden Prologe, und wenn sie auch Lessing in seiner Dramaturgie in Schutz nimmt, indem sich der Dichter blos auf die Stärke der Situation selbst habe verlassen müssen, so bleiben sie immer Etwas lästiges. Außerdem hat die Ungewißheit, oder nur das dunkle Ahnen, insofern mir zwar der Stoff bekannt ist, aber nicht die Disposition des Dichters, in welche ich mich aber, wenn er nichts Ungehöriges dazubringt, bald finden kann, auch seinen Reiz und bei kräftiger Darstellung wird mir dasselbe Stück, wenn ich auch mit dem

Digitized by Google

Ganzen und mit der Entwicklung bekannt bin, immer angenehm bleiben. In diesen Prologen und in den Ausgängen fehlt es nun an überflüssigen, höchst unbedeutenden Göttererscheinungen nicht, die sich über den Menschen durchaus nicht weiter erheben, wie Schlegel sehr gut sagt, als durch das Schweben in der Maschine über dieselben.

Bei sehr vielen aber im Alterthum, wie auch zu Anfang der Wiederbelebung der Wissenschaften und der griechischen und römischen Litteratur, hat Euripides außerordentlichen Beifall gefunden, verdient und unverdient. Quinctilian will über den Werth des Sofokles uud Euripides nicht entscheiden, doch würde jeder eingestehen müssen, daß Euripides weit brauchbarer für einen angehenden Deklamator sei [6]); womit freilich der Dichter als solcher nicht besonders empfolen ist.

Euripides soll hundert und zwanzig Tragödien geschrieben haben, von denen wir aber nur einen sehr kleinen Theil besitzen und von seinen Satyrspielen ist nur ein einziges übrig geblieben, welches darum um so größern Werth für uns haben muß, wenn er auch an sich nicht in der Sache selbst liegen sollte. Daß die Satyrspiele des Sofokles und Aeschylos vor-

6) Quinctilian. X 1. Namque is et in sermone (quod ipsum reprehendunt, quibus gravitas et cothurnus et sonus Sophoclis videtur esse sublimior) magis accedit oratorio generi: et sententiis densus, et in iis quae a sapientibus tradita sunt, paene ipsis est par, et in dicendo ac respondendo cuilibet eorum, qui fuerunt in foro diserti, comparandus. In affectibus vero cum omnibus mirus, tum in iis, qui in miseratione constant, facile perspicuus.

Digitized by Google

trefflicher gewesen seyn mögen, ist leicht zu vermuten, wenn auch nicht darzuthun. Kräftig und derb waren sie gewiß bei Aeschylos; wenn auch nicht grade wahr sein sollte, wie Sokrates am Ende von Platons Gastmahl die Gäste einzugestehen zwang: Komödie und Tragödie seien Gegenstände für einen und eben denselben Kopf, und der kunstmäßige Tragiker sei auch der Komödie gewachsen — da die Erfahrung uns das Gegentheil lehrt, (Schiller z. B.) und es ist nicht zu verwundern wenn ihn die Leute nicht verstanden und Aristofanes zuerst einschlief.

Als spekulativer Filosof hatte er freilich recht, weil das innerste Wesen beider, nur in der Entgegensetzung, dasselbe ist. —

So ist nun der Kyklops das einzige Stück, welches uns von dieser Art geblieben und an welches wir unsere Betrachtung über das Satyrspiel im Allgemeinen anknüpfen müssen; denn so schätzbar auch Fragmente sind, so läßt sich doch nur ein sehr unsichres Urtheil darauf bauen, wenn man auf den ästhetischen Gehalt (vielleicht von 10 Versen auf 1000) des Ganzen darnach schließen sollte. Der Kyklops ist zwar oft angegriffen worden, und von den Gemäßigten nicht mit Unrecht, wegen der verschiedenen schlüpfrigen und obscönen Stellen; allein es bleibt dennoch eine merkwürdige Erscheinung die uns als Keim der eigentlichen Tragödie wichtig sein muß, wie denn überhaupt Nichts unwichtig ist. Der Stoff des Stückes ist die Blendung des Kyklopen Polyfemos durch Odysseus auf der ätnäischen Insel Sicilien.

Digitized by Google

§. 2.

Die Fabel des Stückes bei Homer.

Näher entnahm Euripides den Stoff seines Satyrspiels aus der Gemeinquelle der griechischen Tragiker, aus dem Homeros, und zwar aus dem neunten Gesange der Odyssea, wo Odysseus dem König der Fäaken sein Abenteuer auf der Kyklopeninsel Sicilien erzählt. Im Einzelnen ist Euripides abgewichen von Homers Darstellung, anderseits ihm aber bis auf die Worte treu geblieben, und es wird für das Ganze nicht überflüssig sein, zunächst zum Homer zurückzugehen und zu sehen, wie bei ihm der Gang der Fabel ist.

Odysseus hat dem Alkinoos seinen Besuch bei den Lotafagen erzählt und fährt nun (V. 116) fort mit der unendlich malerischen und anschaulichen Beschreibung *):

Eine mäßige Insel erstreckt sich außer der Bucht hin,
Gegen das Land der Kyklopen, so wenig nah wie entfernet u. s. w.

Von dort segeln sie herüber nach Sicilien und Odysseus erzählt: (V. 181).

Als wir nunmehr am Gestad' anlandeten, nahe von dannen,
Sah'n wir ein Felsengeklüft am äußersten Rande des Meeres,
Hochgewölbt, umschattet mit Lorbergebüsch, wo am Abend
Viele Schaf' und Ziegen sich lagerten; aber umher war
Hoch ein Gehege erbaut von eingegrabenen Steinen,
Von aufstrebenden Fichten und hochgewipfelten Eichen.
Drinnen haus't ein Mann von Riesengestalt, der die Heerde
Einsam auf seine Weiden umtrieb, nie auch mit andern
Umging, sondern allein auf frevele Tücke bedacht war.
Denn zum Entsetzen erhub sich das Ungeheuer, nicht ähnlich

*) Die Citate aus dem Homer sind nach Vossens Uebersetzung.

Digitized by Google

Männern vom Halme genährt, vielmehr dem bewaldeten Gipfel
Hoher Felsengebirge, der einsam ragt vor dem andern.

Odysseus und seine Gefährten steigen an's Land und verbergen ihr Schiff am Ufer. Mit zwölf erwählten Genossen und mit Wein versehen, welchen Maron, Euanthes Sohn und Priester des Apollon, mit auf die Reise gegeben hatte, begibt sich der Held von Ithaka zur Höhle. Sie finden den Kyklopen nicht zu Hause, doch Körbe voll Käse und Gefäße voll Milch, wie auch Lämmer und Zicklein, wodurch Odysseus und seine Gefährten eingeladen werden ihr Bedürfniß zu befriedigen; doch achtet Odysseus den Rath seiner Genossen, Speise zu nehmen und zu entfliehen, nicht, sondern bleibt. Sie zünden ein Feuer an in der Höhle und schmausen. Indeß kommt der Kyklop

— — — Er trug die gewaltige Ladung
Trockenes Scheiterholz, das zur Abendkost er gesammelt.

Odysseus und seine Genossen fliehen bei dieser furchtbaren Erscheinung erschrocken in die Winkel der Höhle, welche der Kyklop mit einem großen Felsstücke schließt, worauf er zuerst seine Heerde melkt und dann ein Feuer anzündet, bei dessen Widerschein der Flammen er die Fremdlinge erblickt und zu ihnen spricht:

Fremdlinge sagt wer seid ihr? woher durchschifft ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb', ists ohne Wahl, daß ihr umirrt,
Gleich wie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbietet das Leben, ein Volk zu befeinden im Ausland?

Odysseus, erschrocken, wie seine Gefährten, bei dieser barschen Anrede, berichtet dem Frager: daß sie Völker seien aus dem Heere Agamemnons vor Troja, und sich auf der Heimfahrt verirret hätten.

Digitized by Google

Er bittet von ihm ein Gastgeschenk (zum Zeichen seiner Sicherheit, weil er dann nach Sitte der Alten auf gastfreundschaftliche Behandlung hoffen konnte) und erinnert ihn an Zeus (Xenios) welcher die Verletzung des Gastes strafe. Prahlerisch erwiedert ihm hierauf der Kyklop in seinem groben Uebermute:

Thöricht bist du, o Fremdling, wo nicht von ferne du herkamst,
Daß du die Götter zu scheun mich ermahnst, und die Rache der Götter,
Nichts ja gilt den Kyklopen der Donnerer Zeus Kronion,
Noch die seligen Götter; denn weit vortrefflicher sind wir!

Darauf sucht Polyfemos, anscheinend gleichgiltig, zu erforschen, in welcher Bucht Odysseus Schiff ankere, allein dieser erwiedert ihm, da er die Absicht der Frage wol merkt, daß er Schiffbruch gelitten und allein daraus entronnen sei. Der Kyklop antwortet hierauf nicht, sondern ergreift ohne Weiteres zwei von den Gefährten, schmettert sie an den Boden, zerhackt sie Glied vor Glied und frißt sie auf, indem er Milch dazu trinkt. Nach diesem Mahle überläßt er sich sorglos dem Schlafe. Odysseus faßt sogleich den Entschluß ihn mit dem Schwerte zu tödten, steht aber von seinem Vorsatze nach einigem Besinnen ab, da er bedenkt, daß die Höhle mit einem Felsblocke geschlossen ist, den ihre vereinte Kraft nicht abzuwälzen vermöchte. Die Unglücklichen erwarten daher betrübt zusammen die Morgenröthe. Der Kyklop verzehrt abermal zwei der Gefährten, nachdem er die Heerde gemelkt, zur Frühkost; treibt sein Vieh hinaus zur Weide und verschließt die Höhle mit dem Felsen, um den eingekäfigten Griechen die Aussicht zur Flucht zu benehmen. Odysseus sinnt während des Ungeheuers Abwesenheit auf Rettung

Digitized by Google

und Rache für die Verletzung des Gastrechts und der getödteten Genossen. Er faßt den Endschluß den Kyklopen zu blenden und bereitet zu diesem Zwecke die eigene Keule des Polyfemos, welche er spitzen und glätten läßt durch seine Gefährten. Am Abend kommt der wilde Höhlenbewohner zurück mit seiner Heerde und wiederholt seinen Schmaus, indem er zwei andere Gefährten des Odysseus verzehrt, der nach Beendigung dieser schrecklichen Mahlzeit mit seinem Weine hervortritt und den Polyfemos zum Trinken einladet, dem der Rebsaft auch so vortrefflich schmeckt, daß er zum Laertiden sagt:

Gib mir noch eins willfährig, und sage mir auch wie du heißest:
Jetzo gleich, daß ich wieder mit Gastgeschenk dich erfreue.
Denn auch uns Kyklopen gebiert die fruchtbare Erde
Hier großtraubigen Wein, und Kronions Regen ernährt ihn;
Doch dem strömte der Saft von Ambrosia selber und Nektar.

Odysseus füllt den Becher von neuem und der Kyklop trinkt wohlgefällig die dargebotenen Becher aus. Als ihm der Wein die Besinnung umnebelt, sagt Odysseus (der bei seinem Vorsatze auf die mögliche Namensänderung verfallen sein konnte) daß er Niemand (Ουτις) heiße, worauf ihn als den letzten von allen zu fressen, der Kyklop verspricht, dann, schwer vom Wein und überfüllt von Speise, in einen tiefen Schlaf verfällt und das Genossene von sich speiet, wodurch sein Schlaf bei hinzutretender Ermattung, noch vester werden mußte. Odysseus nützt diesen Augenblick, er glühet den Pfahl, den er vorher schon im Feuer gehärtet und im Miste verborgen hatte, und stößt mit seinen Gefährten diesen dem Kyklopen ins Auge, der fürchterlich aufbrüllt,

Digitized by Google

den Pfahl herausreißt und die Kyklopen herbeiruft. Sie erschienen zwar, aber ohne eben große Theilnahme an den nicht umgänglichen Kyklopen zu nehmen, indem sie ihn für wahnwitzig halten, da er immer redet daß ihn Niemand umbringe. Odysseus bindet nun je drei Schafe zusammen und unter den Bauch des mittelsten einen der Gefährten, er selbst hält sich an die Bauchzotten des großen Widders. So erwarten sie den Morgen, wo der Kyklop seine Heerde herauslassen würde. Polyfemos hebt den Stein vom Eingange und setzt sich in die Thür, um jedes der ausgehenden Thiere zu betasten, ob auch kein Grieche mit entwische. Am längsten verweilt er bei dem Bock, welcher den Laertiden trägt, dem er eine förmliche Anrede hält. Sobald die Griechen sich und den Raub eingeschifft haben, ruft Odysseus den Polyfemos an, der, voll Grimm daß sie ihm entkommen, ein Felsenstück ergreift und es nach dem Schiffe schleudert, welches dadurch vom Wogenschwung dem Lande zugetrieben wird. Sobald sie wieder in Sicherheit sind, ruft Odysseus dem Kyklopen seinen wahren Namen zu, worüber jener bestürzt sich nun an die Weissagung des Telemos Eurymos Sohn erinnert. Außer Stand gesetzt dem Odysseus persönlich unmittelbar noch schaden zu können, betet er zu seinem Vater:

Höre mich, Poseidaon, Umuferer, finstergelockter!
Bin ich fürwahr dein Sohn, und rühmst du dich meinen Erzeuger;
Gib daß nicht heimkehre der Städteverwüster Odysseus,
Er des Laertes Sohn, der Ithaka's Fluren bewohnet!
Aber ward ihm geordnet die Freunde zu schaun, und zu kommen,
In das erhabene Haus und seiner Väter Gefilde;

Laß

Laß ihn spät, unglücklich, entblößt von allen Genossen
Kehren auf fremdem Schiff und Elend finden im Hause!

Unter Verspottungen des Geblendeten fährt Odysseus ab, aber das Opfer, welches er dem Zeus bringt, wird verschmäht und deutet auf eine unglückliche Fahrt [7]).

So sehen wir die Handlung episch dargestellt, aber wenn auch in ihrer Darstellung schon sehr dra-

7) Nicht zufrieden mit der poetischen Erzählung als solcher, hat schon ein alter, unbekannter Schriftsteller folgende ethische Deutung hineingelegt; — „dies ist ungefähr die Fabel. Ich „nehme, wenn auch nicht das Ganze, doch einen sehr großen „Theil für wahr. Allein ich vermute, daß Odysseus ein Mensch „ist der sowol gewinnsüchtig ist, als auch sich um Dinge be„kümmert, die ihn nichts angehen. Der ausgeschweift von der „sittlichen, mäßigen und bescheidenen Lebensweise, in rohe und „unnatürliche Sitten gerathen ist. Da haust nämlich der tü„ckische, freche und schamlose Geist, welcher der menschlichen Na„tur widerstreitet; er nährt die von der richtigen Vernunft „abführenden Leidenschaften und Geisteskrankheiten, wird auch „von ihnen wiederum ernährt, und schwächt hinterlistig den „Geist. Solchen nun bestraft, wer mit dem Odysseus zu sich „zurückzukehren und vernünftig zu werden, bemüht ist, wenn „er bemerkt hat, in welchem Unglück ihn seine Thorheit gefesselt „hält. Es läßt sich aber der, welcher das Gemüt auf das Ent„gegengesetzte richtet, der Freiheit nachstrebt und durch ungehö„rige Dinge sich nicht hindern läßt. So kann er sicher entkom„men, selbst erfreut den Sitten wiedergegeben zu sein, an die „er von zarter Kindheit gewöhnt war. Den Kyklop aber, den „wir auf diese Weise verstehen, wird er wegen der ausgebrann„ten, geblendeten Bosheit lange seufzen und weinen lassen.“ Incerti scriptoris graeci Fabulae aliquot Homericae de Ulixis erroribus ethice explicatae; vertit notasque necessarias adjecit Johannes Columbus. Lugd. Batav. 1745. Cap. II. (Gegen Ende des Cap. bis zu Ende). Das heißt aber wirklich der Poesie den Pfahl ins Fleisch stoßen. —

Digitized by Google

matisch, mußte sie sich als Drama, als solches, doch anders noch gestalten. Die Dauer der Zeit, welche der epische Dichter auf zwei Tage angibt, muß auf wenige Stunden für den geistigen Aufschwung des Zuschauers beschränkt werden; der Schauplatz der Handlung muß bei dramatischer Darstellung und durch die Gegenwart der Satyrn bedingt, gleichfalls eine Aenderung erleiden.

Euripides führt uns diese Satyrn und den Silenos dazu auf eine ganz ungezwungene Weise herbei, indem er den Chor, welcher den von thyrrhenischen Räubern entführten Bakchos aufsuchte, an die Küste von Sicilien verschlagen ließ, wo sie sammt und sonders in die Gefangenschaft des Polyfemos geriethen, der sie zu seiner Bedienung gebrauchte, da er sie als Dämonenartige Wesen und aus dem im Stücke selbst angegebenen Grunde [8]) nicht auffressen konnte und wollte.

§. 3.

Behandlung der Fabel bei Euripides.

Insofern Euripides diese Sage vom Kyklopen und seiner Blendung als Satyrspiel behandeln wollte, und behandelt hat, ist das Auftreten des Silenos, welcher das Stück mit einem Selbstgespräche eröffnet, sehr zweckmäßig und in innerer Nothwendigkeit begründet, indem er als Vater der Satyrn, wie er genannt wird, die Hauptperson derselben ist, ihr Bewußtsein in sich vereinigt, ohne daß er nothwen-

8) v. 220. ἥκις᾽· ἐπεί γ᾽ ἂν ἐν μέσῃ τῇ γαστέρι
πηδῶντες ἀπολέσαιτ᾽ ἄν ὑπὸ τῶν σχημάτων.—

dig zum Chor gehörte, sofern er wieder ein ganz für sich bestehendes Wesen ist.

Silenos eröffnet mit einer Betrachtung über die vielen Mühseligkeiten und Beschwerden, welche er seines Zöglings Bakchos wegen habe erdulden müssen, von frühester Jugend bis in sein spätes Alter; er zählt die Schicksale her und vergleicht das früher mit Bakchos geführte harmlose Leben bei Gesang, Tanz, Spiel und Rebensaft, mit seiner jetzigen Lage, welche ihn zwingt dem Kyklopen aufzuwarten und seine Höhle zu reinigen, wozu er natürlich seinem Charakter nach keinen übergroßen Eifer hat, aber es thut als Etwas, was er thun muß, aus reiner Nothwendigkeit, welche ihm, vermöge seiner tiefen Weisheit, Sehergabe u. s. f. hinlänglich bekannt ist und gegen welche er sich, insofern er keine tragische Person ist, auch nicht sträubt, sondern ohne weiteres fügt, sich in die Zeit schickt und gute Miene zum bösen Spiel macht. — Er redet mit großer Selbstgefälligkeit von seinen Leiden und Heldenthaten, gegen welche letztere aber doch bei ihm selbst einige Zweifel aufsteigen, die er sich aber dadurch löst, daß er sich selbst versichert: dem Bakchos habe er ja die erbeutete Waffenrüstung des Enkelados gezeigt, den er mit einem Schlage auf den Schild getödtet [9]). Welches entweder die ungeheuerste Rodomontade ist, oder es verhielt sich, wenn man durchaus beibehalten will: „mit einem Stoße durch den Schild tödtete ich den Enkelados," — wie Percy's Ermordung durch

9) v. 8. — — φέρ' ἴδω· τοῦτ' ἰδὼν ὄναρ λέγω;
οὐ μὰ Δί', ἐπεὶ καὶ σκῦλ' ἔδειξα Βακχίῳ.

Digitized by Google

Falstaff [10]); so daß ich gern annehmen möchte, er habe nur durch den Schild des bereits getödteten Giganten gestochen, ihm dann seine Waffen genommen und diese als Siegeszeichen heimgebracht. Daß er seine Heldenthat, welcher er sicherlich oft genug gedachte, für wahr gehalten habe, hat in der Annahme keine so große Schwierigkeit, wenn man bedenkt, daß es Beispiele genug gibt, wie Leute, die eine Lüge oft gesagt hatten, zuletzt selbst ganz vest von der Wahrheit ihrer Aussage überzeugt waren; bekanntlich ging es ja dem guten Sancho Pansa auch so. Was für diese Meinung zu sprechen scheint, sind grade die Worte: Aber laß mal sehn; ich schwatze doch da nicht im Traum? — welche den Zweifel anzeigen, daß es doch wol nicht ganz so richtig mit dieser Heldenthat sei; der folgende Vers aber: Behüte, beim Zeus! ich habe ja hernach dem Bakchos die erbeutete Waffenrüstung gezeigt; paßt ganz vortrefflich als eine Ironie; denn, wenn auch bei den Alten der Sieger die Waffen des Besiegten nahm, so mußte doch nicht nothwendig der jedesmal einen Feind erlegt haben, der eine Spolie brachte, er konnte — da die Feigheit und die Bramarbasse keiner bestimmten Zeit angehören — sie einem schon Gebliebenenen genommen habe. Ebenso als wenn Falstaff, weil er den todten Percy bringt,

10) Es wird erlaubt sein hier an Falstaff in Shakespear's Henry IV. zu erinnern, besonders Akt V., Scene III. wo er sagt: Though I could 'scape shot-free at London, I fear the shot here, here's no scoring, but upon the pate etc. Und in der folgenden Scene wo er den getödteten Percy als von sich besiegt angeben will: Therefore, sirrah, with a new wound in your thigh, come you along with me.

Digitized by Google

wenn es auch vorher nicht als unwahr schon bemerkt, oder vielmehr dem Zuschauer selbst vorgestellt wäre, darum diesen gigantischen Helden erlegt haben müßte, wenn er selbst einen bescheidenen Zweifel dagegen erregte. Ich bin sehr weit entfernt den Silenos, eine strenge Parallele ziehend, für den Falstaff des Alterthums auszugeben, aber die humoristische Person dieses Stückes bleibt er, und insofern ist es auch ächt poetisch, daß er das Stück eröffnet, um dem Zuschauer dadurch gleich anzuzeigen, was er für ein Stück zu erwarten hat. —

Als der Greis mit seinen Betrachtungen zu Ende ist, sieht er den hüpfenden und jubelnden Chor kommen, über dessen ausgelassene Fröhlichkeit er sich wundert, da er meint, so ausgelassen könne man nur bei solchen Begebenheiten sein, wie etwa, wenn man den Bakchos auf Nachtabenteuer begleite. Diese Verwunderung ist in der Frage am Ende seines Monologs ausgesprochen [11]), welches nur die richtige Bedeutung sein kann, denn, daß es nicht der Fall war, wußte Silenos sehr gut.

Um die Satyrn in ihrer Freiheit aufführen zu können, war nun die beste Gelegenheit, wenn ihr Betragen noch durch keine andere Person bedingt wurde; sie konnten sich daher ganz in ihrer Natur zeigen, das Entferntsein des Kyklopen hatte sie ihren unbehaglichen Zustand etwas vergessen lassen und daher treten diese, an sich immer fröhlichen und scherzenden Naturen

11) V. 37 — 40. — — τί ταῦτα; μῶν κρότος Σικινίδων
ὅμοιος ὑμῖν νῦν τε χὤτε Βακχίῳ
κῶμοι συνασπίζοντες Ἀλθαίας δόμους
προσῆτ', ἀοιδαῖς βαρβίτων σκυλούμενοι;

mit ihrem lärmenden Tanze, (deſſen wir §. 7. Anmerkung 42. weiter gedenken) auf, da ſie ihren Zuchtmeiſter außer dem Hauſe wiſſen. Der nächſte Gegenſtand ihres Geſanges iſt daher auch das Vieh, welches ſie weiden und daß ihnen dieſes Geſchäft vom Kyklopen übertragen, iſt ihrem Charakter als Feld- und Waldgottheiten gar nicht unangemeſſen; bald ſchweift aber ihr Geſang über auf die Betrachtung der Gegenwart, in welcher ſie vermiſſen, was ſie eigentlich erfreut und wovon die Erinnerung nun lebhaft vor ihre Seele tritt, Bakchos Geſellſchaft und ſeine Feſte; daher ſchließt ihr Geſang auch mit wehmütigen Aeußerungen über dieſe Trennung. Silenos hat ihren Geſang nicht unterbrochen, ſondern ſeine Aufmerkſamkeit auf die Küſte des Meeres gerichtet, und fodert jetzt den Chor auf, zu ſchweigen und ſeine Heerden wegtreiben zu laſſen; dem neugierigen Chor weshalb er dies ſo eilig verlange, berichtet er auf ſeine Frage, daß er ein griechiſches Schiff in der Bucht vor Anker gehen, und die Schiffenden, welche er ſehr bedauert dem Kyklopen in die Hände gerathen zu ſein, mit Waſſerkrügen u. ſ. f. an das Land und hieherkommen ſehe, um Waſſer und Nahrungsmittel einzunehmen. Worauf ein Theil des Chores, welcher nur ſtumme Rolle hatte und nicht zum eigentlichen Chor gehörte, (Statiſten) die Heerden abführt [12]) und der Chortanz ſich in den Hintergrund der Bühne zurückzieht.

12) v. 82 — 83. —— —— ἄνδρα δ'ἐς πετρηρεφῆ
ποίμνας ἀθροῖσαι προσπόλοις κελεύσατε.
Der Chor ſoll es alſo nicht ſelbſt thun, ſondern nur den Knechten befehlen, hier aber offenbar ein Theil der Satyrn, da keine andere Bedienung vorhanden war der ganze Chor trat

Digitized by Google

Nachdem auf diese Weise hinlänglich die Absicht des Dichters, nicht durch den Titel, sondern durch die Sache, angekündigt und vorbereitet ist, tritt Odysseus mit einigen seiner Gefährten auf, ganz in dem Charakter, welchen Homer ihm für alle Zeiten begründete, gehalten. Er fodert seine Genossen auf, ihm ihren Rath zu geben, wo sie wol meinten, daß eine kühle Quelle zu entdecken sei, in welcher sie ihren Durst löschen könnten, oder ob einer vielleicht Nachweisung geben möchte, wie man hier Nahrungsmittel erhalten könnte; er erblickt indeß voll Verwunderung die Bocksfüße der Satyrn und fragt erstaunt, ob er vielleicht zu der Stadt des Bakchos gekommen sei, da er die Satyrn vor der Höhle tanzen sieht. Er beschließt, den Aeltesten von ihnen anzureden, und nun hebt eine der vortrefflichsten Stellen des ganzen Stückes an, in dem Zwiegespräch des Odysseus und Silenos, welcher letztere einen guten Humor darin zeigt, (von V. 102—164.) Bei der Aufführung gewiß von der größten Wirkung, aber beim Lesen fast schon etwas ermüdend, weil Vers um Vers die Rede wechselt. Eine Art des Dialogs, welche die alten Tragiker sehr liebten und häufig anbrachten, aber nicht so lange fortsetzten, wie es Euripides thut. Dieser liebte im Gegentheil davon auch wieder überlange Reden sehr, wodurch der Hörer ebenso ermüdet wird, als durch das Hin- und Herschnellen der Gedanken, wo Fragen mit Antworten und Gegensätzen häufig wechseln. Außerdem, um dies hier gleich zu bemerken, entsteht für den zuhörenden Schauspieler, an welchen

---

aber nicht ab, wie aus κελεύσατε προσπόλοις erhellt, wenigstens waren es also die Chorführer, zu denen dies gesagt wurde und welche auf der Bühne blieben.

Digitized by Google

die Rede gerichtet ist, eine große Unbequemlichkeit, da er oft seine Stellung verändern muß und überhaupt die größte Mühe hat, darzuthun daß er nicht untheilnehmend an der Erzählung u. s. f. ist.

Der Inhalt des genannten Gesprächs ist die Erkundigung des Silenos nach Odysseus Stand und Namen und Beantwortung der Fragen desselben von ersterm über Bewohner und Zustand des Landes, von dem ihm Silenos eben keine reizende Beschreibung macht; besonders sagt er mit vielem Nachdruck auf Odysseus Anfrage, ob man die Rebe des Bakchos hege? daß das Land gar zu sehr unfruchtbar und undankbar sei [13]). Bei Homer sagt Polyfemos im Gegentheil, daß auch für sie, die Kyklopen, großtraubiger Wein erwachse und der Regen des Zeus ihn befruchte: (Odyss. IX. 157—158); aber der Grund, weshalb Euripides abweicht, ist sehr einfach: denn er würde verschiedene komische Züge eingebüßt haben, wenn er dem Homeros treu geblieben wäre. Wein trinken zu können ist eine Hauptlust der Satyrn und des Silenos in Sonderheit, der ja immer trunken auf seinem Esel vorgestellt wird. Hätten sie Wein gehabt, so wär auch ihr Zustand bei dem Kyklopen weit erträglicher gewesen, denn alsdann war Bakchos selbst da. So aber durch diese, hier sehr weise, Abweichung hat der Dichter Gelegenheit erhalten, die Lüsternheit u. s. f. jener Geschöpfe vorzustellen, wie sie für einen Trunk Wein Alles thun und wagen. —

Odysseus forscht nun weiter, ob die Fremdlinge in diesem Lande wol angenehm wären? worauf Si-

13) v. 124, ἥκιστα. τοίγαρ ἄχαριν οἰκοῦσι χθόνα.

lenos ihm sehr schalkhaft die Antwort gibt: Natürlich! denn man behauptet, daß sie das süßeste Fleisch haben (V. 126), wodurch Odysseus, in Furcht gesetzt, auf Flucht denkt und vom Silenos Mittel und Anschläge verlangt, der ihm eben in dem Tone, wie vorher, antwortet: „zu helfen wisse er nicht, doch wolle er helfen zu allen."

Odysseus knüpft nun Unterhandlungen über Speise mit ihm an, wozu jener sogleich bereit ist, als er hört, daß Odysseus Wein bei sich führe, und als er diesen erst gekostet hat, will er von dem Golde, was Odysseus anbietet, und wonach er sich selbst vorher erkundigt hatte (V. 138), gar nichts wissen, wenn er nur den Schlauch bekommt [14]). Seine thierische, lüsterne Natur äußert sich ganz vortrefflich in den folgenden Versen (v. 163—174), worin er von den Wirkungen spricht, welche der Wein hervorbringt, die freilich üppiger und obscöner sind, als in dem lieblichen Liede Anakreons: „Hab' ich süßen Wein getrunken u. s. f." — Wegen solcher und ähnlicher Stellen ist dieses Satyrspiel und dessen Verfasser häufig getadelt worden, ob mit Recht, wäre die Frage. Sobald ich mein subjektivstes moralisches Gefühl (und die Subjektivität macht sich in der Moral geltend) dagegenstelle, hat der Dichter offenbar verloren; wird aber, was die Kunst doch soll, objektiv dargestellt, so daß jede Person in ihrem und nicht in des Dichters Charakter spielt, muß man es schon recht und zweckmäßig finden, denn Silenos macht gar keinen Anspruch auf moralische Vorlesungen, im Gegentheil ist er und sein Chor die reine Vernichtung der Moralität wie der Sittlichkeit und zeigt sich

14) v. 161. χάλα τὰν ἀσκὸν μόνον· ἔα τὸ χρυσίον.

Digitized by Google

als das Geltendmachen des Ich's und seiner Lust, wie später noch weiter bemerkt wird. Daß die Darstellung solcher Gegenstände zu unserer Zeit und dergleichen Ausdrücke wie V. 170 gemildert werden müssen, versteht sich von selbst. Eben so wenig wie ein jetziger Dichter mit jener aristofanischen Freimütigkeit ein Gespräch, von Darstellung begleitet, würde können führen lassen, wie in der Komödie „die Weiber in der Volksversammlung" (Εκκλησιαζουσαι) zu Anfang des zweiten Aktes zwischen Blepyros und einem andern Manne geführt wird. —

Silenos tritt ab, nachdem er seinem Herzen Luft gemacht und in dem süßen Taumel, nach langer Entbehrung Wein getrunken zu haben, allen Kyklopen den Untergang geschworen hat.

Der Chor wünscht ein Zwiegespräch mit Odysseus und erkundigt sich wie es nach Troja's Zerstörung mit Helenen gegangen, ob sie von jedem nicht ihr Theil bekommen habe? welches im Griechischen durch διακροτεω ausgedrückt ist, welches sowol durchprügeln heißt, als als auch einen obscönen Sinn hat, in welchem es hier zu nehmen ist, was aus dem folgenden Verse (ἐπεί γε πολλοῖς ἥδεται γαμουμένη) erhellt und auch aus der Schalkhaftigkeit des Chors in der Schlußbemerkung [15]), wie überhaupt dieser Sinn dem Satyrgeiste am angemessensten ist, (so hat es auch D. Jenisch (in seinen Vorlesungen 1803), genommen in der Uebersetzung dieses Bruchstücks). Silenos kehrt darauf aus der Höhle zurück, bringt für den Odysseus Speise und fodert die Gefährten desselben auf, schnell zu neh-

15) v. 186 — 187. — — — — μηδαμῶ γένος ποτὲ
φῦναι γυναικῶν ὤφελ', εἰμή μοι μόνω

men und sich dann von der Höhle fortzumachen. In demselben Augenblicke aber gewahrt Odysseus schon den Kyklopen und fragt bestürzt den Silenos, wohin er sich flüchten solle; der ihm die Höhle selbst anräth. Hierin will Odysseus nicht eingehen und ermannt sich gedenkend an die Thaten vor Troja, welches sich schämen müßte, wenn der den einzigen Mann fliehen wollte, der Schaaren von Tausend seiner Bürger vor sich hergetrieben mit dem Schilde. Er beschließt also zu bleiben und könne er nicht mit Ehren das Leben erhalten, so wolle er es mit Ehren verlieren.

Der Kyklop tritt auf, nicht wie bei Homer, wo er, zwar unendlich malerisch und auch dramatisch, mit einer schweren Last Brennholz auf der Schulter sich zeigt, sondern er kehrt von der Jagd heim. Bei Homeros, wo er für sich allein lebte, mußte er seine Heerde selbst weiden und selbst melken u. s. f. und konnte nur während des Weidens allenfalls Holz suchen und fällen für das Abendfeuer in seiner Höhle. Bei Euripides, wo er eine Bedienung von Satyrn hatte, war er dieser Arbeit füglich überhoben, sie mußten seine Heerden und sonstigen Wirthschaftsangelegenheiten besorgen, so daß er allein seinem Vergnügen, der Jagd nachgehen konnte, wo nun freilich Euripides Löwen u. s. f. in Sicilien erschafft. Diese Abweichung von Homeros ist darum gleichfalls wie die frühern, aus einem richtigen Gefühle des Dichters hervorgegangen, so unnöthig er auch sonst zuweilen in seinen Tragödien die gewöhnlichen Sagen der Mythen verläßt und seiner Fantasie nachgibt, hier aber würden die Satyrn müßig geblieben sein, wenn ihnen nicht der Dichter die Dienste im Hause u. s. f. angewiesen hätte, denen sie

Digitized by Google

auch ihrer Natur, ihres Mutwillens unbeschadet vorstehen können.

Silenos hat indeß mit Odysseus die Bühne verlassen, oder sich in den Hintergrund gezogen, so daß zunächst Polyfemos und der Chor allein gegenwärtig sind und das Gespräch führen, welches sich an die Anrede des Kyklopen knüpft der die tanzenden Satyrn anfährt, ihnen Ruhe gebietet und fragt, was sie bakchisirten? da doch, wie er spöttisch hinzusetzt, der Gott mit seiner Trommel-Musik u. s. f. nicht hier wären, wodurch sie zu solcher Ausgelassenheit verleitet werden könnten. Er erkundigt sich nach seinen Heerden und ob die Aufträge, welche er über das Melken u. s. w. gegeben, erfüllt worden wären, und schließt mit Androhung von Schlägen, wenn sie nicht augenblicklich antworten würden; außerdem verlangt er, daß der Chor nicht die Augen niederschlagen, sondern ihn ansehen solle; der dann sehr pathetisch sagt: „Wir schaun zum Zeus empor und blicken die Gestirne und den Orion an," wodurch er ihn verspottet und sagt, daß er nicht höher sehen könne, was der Kyklop gar nicht verlangt hatte. Es ist von Filologen dies weitläuftig mit Parallelstellen belegt worden, daß Polyfemos sagt: „blickt nicht niederwärts sondern aufwärts;" der ganz einfache Grund liegt in der Schicklichkeit, welche an sich gebietet, die Person anzusehen, zu welcher man redet, oder von welcher man angeredet wird (das entwürdigende Cerimoniel des Morgenlandes kann bei solchen Fällen gar nicht in Betrachtung gezogen werden) um ihn nicht den Verdacht der Unaufmerksamkeit fassen zu lassen. Der Kyklop macht gleichfalls diese Ansprüche auf die schuldige Aufmerksamkeit, denn damit hän-

Digitized by Google

gen auch die kurz vorher angedroheten Schläge bei Verzögerung der Antwort zusammen. Der Chor erfüllt in seiner Schalkhaftigkeit den Befehl buchstäblich, — denn es ganz zu unterlassen, ist er zu feige und ganz zu erfüllen, ist er doch zu schalkhaft, — und sieht nun nicht zu ihm auf, sondern über ihn weg. Ueberhaupt hat der Chor gleich viel Furcht und Verspottung für das Kyklopen-Ungeheuer, der seinerseits auch nicht jene Satyrn fressen mag, weil sie ihm, wie er scherzhaft genug sagt, durch ihren Tanz in seinem Magen, den Tod zuziehen könnten. — Nun erst wird der Kyklop der Fremden gewahr, welche eben mit Plünderung der Höhle beschäftigt sind und den Silenos schlagen, als er sich ihnen, um seine Person gegen Polyfemos zu sichern, widersetzen will. Silenos tritt heulend als Ankläger der Griechen auf, erzählt dem Kyklopen auf seine Frage, wer ihn so geschlagen habe, daß jene es gewesen, weil er sich der gewaltthätigen Wegnahme des Kyklopeneigenthums entgegen gesetzt habe, zugleich bringt er in lächerlicher Uebertreibung Strafen hervor, welche die Griechen dem Kyklopen zugedacht und angedrohet hätten, ohne zu bedenken daß er doch ein Gott sei — worauf der Kyklop auch stolz ist, wie auf einen alten Adel. — Hier und im Folgenden zeigt sich Silenos als Taugenichts und Schuft in seiner ganzen Gloria, aber man kann ihm nicht böse sein, weil er nicht grade böse ist und weil so zu sein seine Natur ist, er spielt sein Ich im Ich und für sein Ich, welches ihm das Höchste ist, ganz vortrefflich. Durch Kitzelung der Leidenschaften hat er den Kyklopen ganz für sich gewonnen und er versäumt nicht der Meinung desselben immer beizustimmen, daß er

Digitized by Google

ja nicht in Verdacht und in Gefahr, bei seinen schlechten Streichen ertappt zu werden, kommen möchte. Eine ganz ähnliche Stelle hat der Chor mit Odysseus (v. 616 — 641) wo er sich auf diese Weise als ein vortrefflicher Sohn des Silenos bewährt.

Der Kyklop als Machthaber, der nur das Recht des Stärkern kennt, muß auch hiernach verfahren. Die Anklage des Silenos, ob wahr, ob unwahr, genügt ihm ununtersucht, daher er ohne weiteres den Silenos beauftragt, Beile und Messer zu wetzen und den Kessel über die Flammen zu hängen, daß er die Fremdlinge auffresse. Odysseus macht vergebens auf das Recht des Angeklagten, gleichfalls angehört zu werden, Anspruch und bemüht sich ebenso vergebens die Wahrheit darzustellen, denn Silenos betheuert, erst einfach und dann in einem sehr komischen Schwur, womit er zugleich den Kyklopen wieder aufzieht. In den folgenden drei Versen (270 — 274) welche der Chor spricht, ist dieser in seiner tragischen Bedeutung, und fast möcht' es etwas verzeichnet zu nennen sein, diese Stelle und weiter unten (V. 363—373) sind fast die einzigen dieser Art, wo der Chor in diesem Charakter auftritt, da er eigentlich mit seinem Vater Partei machen sollte. Obschon er nun den Kyklopen auffodert auf das Rechte zu achten, so zeiht ihn dieser doch der Lügen und versichert, daß er dem Silenos mehr glaubt als selbst dem Rhadamanthos. Er fragt den Odysseus, woher er komme und äußert seinen Verdruß und Spott über den trojanischen Feldzug, der um eines einigen Weibes willen ein ganzes Volk verderbte, wogegen ihn Odysseus auf das Walten des

Digitized by Google

Schicksals aufmerksam macht [16]), und in einer wohlgesetzten Rede, wie wir den Helden aus der Odyssee kennen, auf die Pflichten der Gastfreundschaft und auf die Rache der Götter, wenn diese verletzt werden. Silenos ist gleich mit einem Witze (in Falstaffs Manier) bei der Hand und räth dem Kyklopen, die Zunge nicht übrig zu lassen, wenn er den Mann fressen würde, weil dies ihn sicher zu einem sehr beredten Mann machen werde [17]). Der Kyklop, der die ganze Rede des erfindungsreichen Odysseus nur mit Verhöhnung hatte anhören können, mußte sich daher nicht die Mühe nehmen, ihn in seinem langen Sermon zu unterbrechen, sondern nun, nachdem Silenos seine witzige Bemerkung glücklich angebracht hat, gibt er ihm mit dem verächtlichsten Tone in einer eben so langen Rede einen genügenden Grundriß seiner Lebensfilosofie und seiner Religionsansichten, welcher mit einer praktischen Anweisung schließt, wodurch dem Odysseus doch der tragische Klagruf (αἴ, αἴ!) ausgepreßt wird, und er gesteht, daß er sich in größerer Fahr befinde als vor Troja, und schließt mit der Aeußerung, die vielleicht Euripides eigene Gesinnung vertritt: „Hilf Zeus, sonst glaub' ich nicht daß du existirst!" Ein ganz unreligiöses und selbstisches Verfahren; die Erhaltung oder der Untergang eines Individuums bei irgend einer Gelegenheit kann so wenig den Glauben an Gott gründen als zerstören, denn es kann der ewigen Intelligenz nothwendig erschienen sein, meine Persönlichkeit für höhere Zwecke zu vernichten. Aber so zeigt sich die Sofisterei

16) v. 285. Ζεοῦ τὸ πρᾶγμα· μηδὲν αἰτιῶ βροτῶν.

17) v. 314—315. —— ἢν τε τὴν γλῶσσαν δάκῃς,
κομψὸς γενήσει καὶ λαλίστατος, Κύκλωψ.

Digitized by Google

des Euripides. Daß sich zur Vertheidigung des Euripides für diesen Ausruf des Odysseus viele Parallelstellen anführen lassen, geb' ich ohne weiteres zu, wollte es nöthigen Falls auch selbst thun, jedoch ist hier die Frage zu berücksichtigen: ob Odysseus sich öfter so zeigt, das heißt vorher besonders, und dies glaub' ich verneinen zu können. Dann haben wir schon bemerkt, daß es öfter bei Euripides Personen vorkommt, und dies muß den richtigen Schluß herbeiführen, daß sein Ich immer darin stecke. —

Der Kyklop, Silenos und Odysseus treten ab, um in die Höhle zu gehen, der Chor bleibt zurück und drückt auffodernd mit Gesang das aus, was der Kyklop zu thun in Begriff ist, ihn dazu ermunternd, während ein Grieche hinter der Scene den Versuch zu entfliehen macht. Der Chor faßt jetzt gleichfalls den Gedanken zur Flucht und drückt seinen Abschied in einer vortrefflichen Strofe aus (V. 363—373) welche vorhin schon angeführt war. In dem er wegeilen will, tritt Odysseus, mit dem Ausdruck des Entsetzens, aus der Höhle zurück und mit ihm der Chor, welcher sich nach dem Schicksale der Genossen erkundigt, welches ihm der Held von Ithaka in einer langen Rede (V. 381—435) erzählt und zugleich seinen Vorschlag zur Flucht, wie zur Bestrafung des Kyklopen, welchen er auf dessen Trinklust bauet, vorträgt, worüber der Chor, sobald er das Rechte erfahren hat, eine unendliche Freude bezeugt und Antheil an der That zu nehmen wünscht; er rühmt seine Stärke, sobald es den Untergang des Kyklopen gelten würde, und fodert den Odysseus auf die Befehle zu geben, wie sie bei dem Geschäft die Plätze haben sollen. Man hört indessen Gesang aus der Höhle schallen und der Halbchor ermahnt zu schwei-

Digitized by Google

gen, weil der Kyklop herauskomme und trunken Lieder lalle, wobei er ihm zugleich sein heranziehendes Verderben androht. Der ganze Chor singt im Verein nun eine schöne Strofe über die Annehmlichkeiten des Genusses des Weines und der Liebe. Von der Lieblichkeit dieses Chorgesanges ist das Liedlein des auftretenden betrunkenen Kyklopen die reine Parodie, ihm liegt der Hauptgenuß in der Anfüllung bis oben hinan. Der Chor aber setzt seinen Gesang noch durch eine Strofe fort, um dann zu verstummen, da ein rascher Gang des Wechselgespräch wieder eintritt zwischen Polyfemos und Odysseus, in welchem letzterer den sich dagegen sträubenden Polyfem zum Bleiben zu bereden sucht, der seine Rohheit gegen den Bakchos, als dieser vom Odysseus der Götter größter genannt ist, ziemlich stark wieder merken läßt, zumal da er angetrunken ist, weßhalb diese Aeußerung, so unangenehm sie auch sein mag, doch ganz ihre richtige Stelle hat [18]). Sobald Silenos seinen Beifall für das Bleiben gegeben (der bei der Gelegenheit mitzutrinken hofft), gibt der Kyklop seinen Vorsatz, zu den Gastgelagen der Kyklopenbrüder zu gehen, auf und bleibt; er erkundigt sich nach Odysseus Namen und verspricht als Gastgeschenk ihn zuletzt zu fressen. Sehr artig ist die Scene wo Silenos nascht und vom Kyklopen dabei ertappt wird, diesen hernach aber lehren will anständig zu trinken (v. 548—562). Polyfem, der aber nicht bei dem Schenkamte zu kurz kommen möchte, überträgt es dem Odysseus und wird schon so lustig, daß er ausruft: „Juchei! die Rebe ist doch ein vernünftiges Holz!“ [19]) Sein Gemüt wird dithyrambisch und äu-

18) v. 520. ἐρυγγάνω γοῦν αὐτὸν ἡδέως ἐγώ.

19) v. 568. παπαί. σοφόνγε τὸ ξύλον τῆς ἀμπέλου.

Digitized by Google

ßert sich sehr gut in der folgenden Stelle; daß die Wollust — und die Knabenlust, welcher die Griechen so sehr ergeben waren, dabei zu Tage kommen würde, ließ sich erwarten. Der vorwitzige Alte, welcher den kurz zuvor genannten Gegenstand, wofür Polyfemos den Odysseus ausgab, auf seine Person übertragen wissen will, muß büßen, indem der rohe Bewohner des Aetna, erhitzt vom Weine, den (ziemlich alten) Knaben ergreift und mit ihm in die Höhle abfährt, zu welchem Zweck bedarf keiner Erwähnung. Odysseus, welcher in die Höhle gefolgt war, erscheint nun wieder und berichtet dem Chor den Zustand des Kyklopen, welcher für ihre Absicht sehr günstig sei, und ermuntert ihn, sich jetzt als Mann zu zeigen. Der Chor verheißt Mut und Diamantenstärke und bittet den Helden nur hineinzugehen, damit dem alten Silenos kein Uebel widerfahre. Odysseus spricht nun ein Gebet zum Hefästos, weil er mit seiner Flamme den Sohn des, dem Feuer feindlichen, Wasserelements verletzen und blenden will; aber am Schluß der Anrufung tritt die Zweideutigkeit des Euripides wieder in den beiden letzten Versen hervor [20]), wie er sie oben schon durch Odysseus ausdrücken ließ und die durchaus zu tadeln ist.

Der Chor singt den Schwanengesang seines Mutes, in welchem er sehr viel Bravour zeigt, sobald aber Odysseus heraustritt und sie zur Theilnahme auffodert, verwandelt sich ihre vorhergepriesene Stärke in Schwäche, ihr Mut in Feigheit; denn sie geben vor: daß ihnen die Füße verrenkt seien, sie Staub,

20) v. 601—602. ἦ τὴν τύχην μὲν δαίμον' ἡγεῖσθαι χρεών,
τὰ δαιμόνων δὲ τῆς τύχης ἐλάσσονα.

ohne zu wissen woher, in die Augen bekommen und vor allen Dingen, als ihnen Odysseus Vorwürfe macht, daß sie Rücken und Rückgrad zu lieb hätten, als es der Gefahr, daß es ihnen eingeschlagen werde, auszusetzen. Dagegen sagen sie sehr vortrefflich, damit sie doch nicht ganz unthätig bei der Handlung gewesen sein möchten, sie wüßten ein Lied von Orfeus, wodurch der Pfahl ganz von selbst in's Auge ginge, und das wollten sie singen. Daß dies eine feine Spötterei über die Volkssage von Orfeus war, welcher durch Gesang Bäume u. s. f. bewegt haben sollte, liegt am Tage. Odysseus begehrt nun auch von ihnen nur den Beistand des Muteinsprechens, wozu der Chor sich bereit findet, da er grade keine schädlichen Folgen, welche daraus entstehen könnten, entdeckt, und es seinem eigentlichen Charakter, als Chor, durchaus gemäß war. Während er nun das übertragene Amt in einem Liede ausübt, wodurch er den Mut der Griechen anfeuert, geschieht in der Höhle die That, Odysseus und seine Genossen eilen aus der Kluft hervor und der Kyklop folgt, mit ausgebohrten Auge, unter Stöhnen, umhertappend nach Art der Blinden. Es beginnt nun die Scene (V. 663 ff), welche in der Odyssee zwischen Polyfem und seinen Kyklopenbrüdern vorfällt, die aber hier nothwendig der Satyrn wegen geändert werden mußte. Mit den Kyklopen konnte es auch nur dargestellt werden, wenn, wie bei Homer, Polyfemos in der Höhle blieb, denn das Mißverständniß würde sogleich aufgehört haben, wenn die Kyklopen die Person selbst, und folglich das ausgebrannte Auge gesehen hätten. Bei den Satyrn aber war es boshafte Schalkheit, da sie um das Ganze wußten, und eignete sich sehr gut für sie. In diesem Dialoge hat der Chor ganz die Rolle

Digitized by Google

des Silenos übernommen, welcher nicht wieder erscheint und auch nicht wieder erscheinen kann, weil sonst entweder er oder der Chor überflüssig sein würde; außerdem ist ein soweit fortgesetztes witziges Gespräch dem Alter nicht anpassend, welches mehr der mutwilligen Jugend, und zwar nicht einem einzelnen, sondern einem ganzen Chore zukommt. Die Erkennungscene ist eben so wie bei Homeros, mit dem einzigen Unterschiede, daß Odysseus noch auf dem Lande ist und der Kyklop den Felsen hinaufsteigen will, mit dem Vorsatze das Schiff durch Steinwürfe zu zerschmettern. Mit den Worten des gleichfalls entfliehenden Chors, daß er nun Bakchos sein ganzes Leben lang dienen wolle, schließt das Stück, womit das ganze auf eine gewisse Spitze hinausläuft. Abgesehen von der weitern Ausmalung und Beschreibung, wie der Kyklop mit Felsstücken nach dem Schiffe des Odysseus schleudert, schließt die ganze Begebenheit bei Homeros mit einer herrlichen Anrufung des Kyklopen an Poseidon, ganz im epischen Charakter, was neuere Dichter vielleicht auch bei dramatischer Behandlung des Kyklops angebracht hätten, ob mit Glück, bedürfte der Frage: denn dem Drama eignet sich mehr ein epigrammatischer Schluß, der eindringlicher in das Gemüt des Zuschauers eingreift und ihn das Folgende selbst in der Fantasie sich ausmalen läßt, wogegen die Wirkung sehr geschwächt wird, wenn z. B. in einem neuern Trauerspiele, nachdem der Held am Ende seiner pathetischen Rede sich ermordet hat, der Canzler der Universität eine Schlußrede für die versammelten Studenten hält, sie zum Guten, zu ruhigem Leben u. s. f. ermahnt und anzeigt, daß bei so bewandten Umständen die Vorlegungen für den Tagausfallen sollen.

Digitized by Google

§. 4.

Bemerkungen über den Kyklopen Polyfemos.

Wir haben aus dem Alterthum eine dreifache Darstellung des Kyklopen Polyfemos überkommen und zwar jede derselben zeigt uns den rohen Sohn des Meergottes in einer andern Gattung der Poesie. Wir sehen ihn im Epos, Drama und Idyll. In den beiden erstern ist sein Charakter derselbe; er ist der rohe ungebändigte Sohn der Natur, der, auf seine Stärke pochend, nichts kennt als sich, dem ein Bewußtsein für das Sittliche und Rechte ganz fremd ist. Die angenehme Befriedigung seiner fysischen Bedürfnisse ist ihm das Höchste [21]), und sobald er dieses thun kann, kümmert ihn keine höhere Macht. Somit gehört er auch im eigentlichsten Sinne zu denen, von welchen Paulus sagt, „daß ihnen der Bauch ihr Gott ist" [22]). — Halten wir nun den in das Jünglingsalter erst eintretenden Kyklopen des Theokrit gegen den ruchlosen männlichgewordenen Polyfemos bei Homeros und gegen den noch ruchlosern und frivolern Lästerer bei Euripides, wie Rambach schon darauf aufmerksam macht, [23])

21) v. 336. Ὡς τοὐμπιεῖν γε καὶ φαγεῖν τοὐφ' ἡμέραν,
Ζεὺς οὗτος ἀνθρώποισι τοῖσι σώφροσιν,
λυπεῖν δὲ μηδὲν αὐτόν.

und vorher V. 316.

Ὁ πλοῦτος, ἀνθρωπίσκε, τοῖς σοφοῖς θέος·
τἀ δ' ἄλλα κόμποι καὶ λόγων εὐμορφίαι.

22) an die Filipper. Cap. III. V. 19.

23) Rambach, in annotatt. ad Casaubon. de poes. Satyr. p. 162.

Digitized by Google

so muß unserm Gefühle der verliebte Knabe des Theokrit, welcher der spröden Galatea seine Liebe vorseufzt, ihr Blumen bringen will Sommers und Winters, der schwimmen lernen möchte, um zu der Geliebten hinabtauchen zu können in die kühlen kristallenen Schlösser, oder, der nur ein Schiff wünscht zu diesem Zwecke, ja der endlich für die zarte Galatea junge Bären auferzieht, dieser Orlando inammorato muß unserm Gefühle weit mehr zusagen, als der Homerische, welcher nach dem Schiffe des Odysseus gewiß nicht aus der Absicht forscht, um damit der Galatea einen Besuch machen zu können. Vielleicht ist er aber aus dem inammorato so furioso geworden, als er zur Einsicht kam, daß Galatea ihn verspottete und es mit einem andern hielt, worüber sie auch einmal von ihm am Strande ertappt wurde; wobei denn der arme Schäfer Akis seine Schäferstunde freilich theuer genug mit dem Leben bezahlen mußte.

Die Inhumanität des Polyfemos denkt gleich bei dem Anblick der Fremdlinge, daß es Kaufleute oder Räuber sind; denn beides waren dem frühern Alterthum gleiche Begriffe und sie hatten nur einen Namen für beide; ein πρακτικός ging ihrer Ansicht nach nur aus dem Lande um Geschäfte zu machen, das heißt: so oder so; gab es Nichts zu handeln, gab es vielleicht Etwas zu stehlen; denn aus welchem andern Grunde könnte ein Mensch sonst seine Heimat verlassen. Dieselbe Ansicht hat nun der Kyklop auch bei Euripides. Seine Verachtung der Götter, auf deren Verehrung ihn Odysseus aufmerksam macht,

Digitized by Google

verheelt er auch bei Homeros nicht [24]), denn er erkennt vielmehr sich und seine Kyklopen sogar noch als vortrefflicher; aber er ist nicht so offenherzig wie bei Euripides. Bei diesem gibt er dem vielgewanten Helden von Ithaka sogleich einen compendiarischen Grundriß seiner Filosofie, um aus dem Ueberblick das ganze System mit Leichtigkeit erkennen zu lernen und aufzufassen, und man muß in der That gestehen, daß durchaus nicht über Dunkelheit und Unbestimmtheit der Begriffe in dem Angegebenen zu klagen ist, oder daß Wesentliches ausgelassen und dagegen Müßiges aufgeführt wäre. Er ist in der Spekulation über die Ichheit noch nicht hinausgekommen und stellt das Nicht-Ich (die Welt und die Götter) auch als etwas Nichtiges sich gegenüber; bei ihm herrscht die reine Willkür, und das Gesetz als solches, welches der Willkür als solcher Schranken setzt, ist ihm verhaßt [25]). In diesem Sinne allein, in diesem ächt kyklopischen Sinne, muß es nur genommen werden, denn — wie der feine Kenner des attischen Salzes, Wieland, sehr richtig bemerkt [26]) — sonst wäre die Aeußerung:

---

24) Odyss. IX. v. 275—276.
οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγιόχου ἀλγέουσιν,
οὐδὲ θεῶν μακάρων· ἐπεὶ πολὺ φέρτεροί εἰμεν.

25) Euripides V. 338—340.
— — οἳ δὲ τοὺς νόμους
ἔθεντο ποικίλλοντες ἀνθρώπων βίον,
κλάειν ἄνωγα. —

26) Die Kyklopen-Filosofie und das Kyklopen-Recht in Nuce; s. Wielands Neuen teutschen Merkur vom Jahr 1793. Bd. II. S. 199 — 203. Es ist hierunter die Rede des Kyklopen an Odysseus (V. 315—345) gemeint.

Digitized by Google

Die Konstituzionen-Macher aber, die
Durch kunterbunte Gesetze des Menschen Leben
Verkünstelt haben, mag der Henker holen![27])

freilich zu gut für einen Kyklopen und es müßte dieser selbe Gedanke jedem wahren Freunde der Menschheit von Herzen gehen; so aber ist es auf ächt kyklopisch zu nehmen, wo die Beschränkung der gewaltthätigen Willkür durch Gesetze, welche jedem seine Person und sein Eigenthum sichern, Verdruß erregt und gehaßt wird. Es läßt sich auch bei Euripides wol annehmen, daß er in dieser Rede des Polyfemos, nicht diesen als für sich allein, sondern als Repräsentanten aller Machthaber dieser Art — nicht grade daß sie nur immer ein Auge haben müßten — reden läßt; denn in einfachen und deutlichen Zügen ist die Erklärung der Gesinnungen und der Beweis für das Recht — welches ein Kyklop immer hat, bis er seinen Odysseus findet — vorgetragen. Jeder ist zwar nicht so aufrichtig wie Polyfemos, er kann es aber sein, weil er denkt daß ihm Niemand etwas anhaben könne; aber der Niemand war es grade der ihm Verderben brachte. Ebenso wie zuweilen bei einer beabsichtigten Heirat, wo nichts im Wege zu stehen scheint, es grade das Nichts, (welches der eine oder der andere Theil im Vermögen hat) wenn es sich zu erkennen gibt, die Ursache ist, welche das Ganze zerschlägt. — So hätten wir freilich bei dieser Annahme eine Allego-

welche in einer Uebersetzung mit einigen Anmerkungen mitgetheilt ist. Wieder abgedruckt in W's sämmtlichen Werken herausgegeben von Gruber. Leipzig 1823. Bd. XLVII. S. 151 — 154.

27) Nach Wielands Uebersetzung, a. a. O.

rie in dem Stücke, welches zu Anfang von §. 10. bestimmt verneint wird, aber schwerlich war auch eine solche gemeint, sondern vermutlich von der Art wie die §. 2. Anmerkung 7 angeführte, die aber nicht darin zu finden ist.

Die Frechheit und Verspottung des Göttlichen und Menschlichen hat im Kyklopen den höchsten Gipfel erreicht, denn bei der eigenmächtigst-willkürlichen Mißhandlung der Fremden treibt er — wie man auch von dem Tyrannen Falaris erzählt, der über das Brüllen der Unglücklichen, welche er in den glühenden Ochsen hatte werfen lassen, lachte und spottete — sein Gespött noch mit ihnen, indem er von der Qual, die er ihnen zu bereiten im Begriff steht, auf solche Weise redet, daß sie ihm dafür als für eine Wohlthat, ein Gastgeschenk, welches er ihnen reicht, danken müßten [28]). In dieser Rede und in der Aeußerung seiner bestialischen Freude über die Anfüllung des Magens mit Speise und Trank bis oben hinan [29]), weßhalb es ihm besonders zu thun ist, wie auch aus der folgenden Stelle derselben Scene, wo er von der viehischen Freude seiner unnatürlichen Wollust redet, — spricht der Charakter

28) v. 342 — 344. ξένιά τε λήψει τοιάδ', ὡς ἄμεμπτος ὦ,
πῦρ κ'αὶ πατρῷον τόνδε λέβητά γ', ὃς
ζέσας
σὴν σάρκα δυσφόρητον ἀμφέξει καλῶς. —

29) v. 500 u. f. f. πᾶ, πᾶ, πᾶ· πλέως μέν οἴνου,
γάνυμαι δὲ δαιτὸς ἥβης,
σκάφος ὁλκὰς ὡς γεμισθεὶς
ποτὶ σέλμα γαστρὸς ἄκρας.

Digitized by Google

des Kyklopen sich am besten und vollständigsten aus. Man wird in der eben angezogenen Scene, wo der Kyklop Wein zecht, unwillkürlich an Mefistofeles in Göthe's Faust erinnert, wie er in Auerbachs Keller von den zechlustigen Gesellen sagt, nachdem sie seine Weine gekostet haben und Lieder anstimmen:

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Und über Mangel an Bestialität und deren Offenbarung darf man bei dem Kyklopen auch nicht klagen; sie erreicht ihre Spitze in dem Augenblicke als er mit dem alten Silenos, nachdem er vorher seine Absicht angedeutet, in die Höhle abfährt.

§. 5.

Odysseus.

Was für einen Mann wir im Odysseus zu erwarten haben kündigt uns Homeros in den drei ersten Versen seiner Odyssea an, wenn er beginnt: „Sage mir Muse vom Manne, dem vielgewandten, der vielfach umgeirret, nachdem er Trojas heilige Stadt zerstörte; vieler Männer Städte gesehen und Sitten gelernt hat." Es ist also ein vielerfahrener und dadurch vielgewandter Mann, die verschiedenartigen Lagen in denen er sich befunden, haben seinen Witz geschärft, so daß er als stehendes Beiwort, den Namen des erfindungsreichen (πολύμητις) führt. Er hat auf der einen Seite, wenn man seine Reden hört, den Namen eines Weisen, auf der andern aber den eines pfiffigen, verschmitzten Mannes sehr gut verdient, auch geht das Gemisch von diesen in ihm sehr oft hervor. Er ist nicht sowol ein Weiser, als daß er Klugheit besitzt,

Digitized by Google

wie man gewöhnlich sagt: Weltklugheit (rebus et temporibus semper uti.) Daher kann er auch ein ganz rechtschaffener Mann bleiben, wenn er den Kyklopen blendet. Eben so, wenn er dem Filoktet seine Pfeile rauben will, was er für sich und die Griechen dienlich findet; so daß ihm der rechtliche Neoptolemos sagen muß (V. 1246): Jedoch gilt es mehr als Weisheit, wenn es gerecht ist; auf den ihm von Odysseus gemachten Vorwurf: Du sprichst weder weise noch handelst du so. Seine Weisheit ist aber die schon genannte Weltklugheit und diese Klugheit — oft sogenannte Altklugheit — spricht auch gern und hört sich gern reden, wogegen wahre Weisheit so wenig möglich spricht. Daher sehen wir auch, daß der Held von Ithaka zuweilen einen Anstrich von Moralfilosofie hat und über Tugend und Götterscheu (Pietät) redet [30]), doch hat er eine jesuitische Moral, wie es sich besonders bei Sofokles im Filoktet zeigt. Auf die Frage des Neoptolemos (V. 108): du hältst also die Lügenreden nicht für schlecht? antwortet er in dem folgenden Verse ganz ruhig und vest: Nein wenn die Lüge sonst nur Nutzen, Wohlfahrt schafft; und auf den Einwurf des edeln Jünglings; mit welcher Stirn man so etwas wol reden könne? Erwiedert er ganz kalt: Wer etwas zum Nutzen thun will, darf nicht feige sein! — Diese praktischen Lebensregeln lehrt er den Neoptolemos eben so wie er dem Kyklopen vorträgt, daß der zu Hause bleiben

30) Zu Ende der langen Rede an Polyfemos, welche V. 285 beginnt:

— — τὸ δ' εὐσεβὲς
τῆς δυσσεβείας ἀνθέλοῦ· πολλοῖσι γὰρ
κέρδη πονηρὰ ζημίαν ἠμείψατο.

Digitized by Google

solle, wer betrunken sei [31]), wie auch, daß der Wein leicht Zank und Hader errege [32]) u. s. f. In diesen wenigen Zügen ist Odysseus von der einen Seite vollkommen getroffen. Daß er seiner Zungenfertigkeit ungeachtet auch ein tapferer Krieger war, der aber immer etwas klug zu Werke ging, ist bekannt; er kann sich auf Augenblicke wol vergessen, er denkt ein Paarmal an Flucht, besonders als er den Kyklopen auftreten sieht, aber ermannt sich sogleich wieder, als er seiner Thaten und seines Ruhmes gedenkt; er hat sogar hernach die Gelegenheit zu entfliehen, als der Kyklop berauscht ist, aber er will seine lebenden Genossen zugleich retten und die Getödteten rächen; so daß er sich uns immer von einer edeln und achtungswerthen Seite zeigt.

Dies ist auch bei Sofokles, der ihn sonst ziemlich scharf zeichnet, wie wir kurz noch sehen wollen, der Fall. Das edle Benehmen des Odysseus in der Schlußscene des Ajax, verwischt den Eindruck etwas, den die erste Scene dieser Tragödie, in welcher Athene und Odysseus zusammen reden, auf den Zuschauer — oder Leser — gemacht hat. Denn der weise Odysseus spielt hier keine heldenmäßige Rolle, sondern wird fast zur reinkomischen Figur, durch seine übertriebene Aengstlichkeit — oder, nach Odysseus Sinn zu reden, Vorsicht. Er hat nicht die geringste Lust den wahnsinnigen Helden zu sehen, obschon ihm Athene verschiedenes vorhält, was ihn hätte bewegen können. Z. B. Ajax sei ja sein Feind gewesen und ob nicht süß das Lachen über den ohnmächtigen Feind sei? — was er

31) v. 585. ὃς ὃ' ἂν μεθυσθείς γ' ἐν δόμοις μένῃ, σοφός.

32) v. 581. πυγμαὶς ὁ κῶμος, λοιδορόν τ' ἔριν φιλεῖ.

Digitized by Google

damit zurückweiset, Ajax sei zwar sein Feind gewesen, sei es auch noch, doch wär' er schon vollkommen zufrieden, wenn jener nur in seinem Zelte bliebe. — Ferner sagt die Göttin: der Mann ist aber wahnsinnig. Darum fürcht' ich ihn eben mehr, sagt der Held von Ithaka, als wenn er bei Verstande wäre. Und als die Göttin ihn mit der Versicherung beruhigt, sie werde bewirken, daß ihn Ajax nicht sehen solle; sagt er zwar: Alles kann doch geschehen, wenn ein Gott im Spiele ist; ich werde bleiben; — setzt aber hinzu: wenn ich gleich wünschte entfernt zu sein. Das ganze Zwiegespräch könnte mit sehr wenigen Abänderungen in eine Tragikomödie aufgenommen werden, in welcher Casperle den Odysseus spielt. —

Ajax nennt auch den Odysseus „einen abgefeimten Fuchs (ἐπίτριπτον κίναδος)", und er hat so ganz unrecht nicht. Als einen solchen zeigt sich Odysseus auch wieder in der Schlußscene: wo er nicht fernere Beschimpfung des todten Helden billigt; da er durch dieses Betragen sich in den Augen der Griechen, besonders aber des Teukros und der Salaminier ein großes Uebergewicht gegen die Atriden, welche in ihrem Hasse und Groll verblieben, verschaffte, auch bei diesen selbst als ein Muster der Mäßigung gelten mußte und auf diese Weise sich immer einen bedeutenden Einfluß durch seine Stimme sichern konnte.

Er sah auch den Nutzen nicht ein, gegen den Helden, der sich selbst das Leben genommen hatte, und den er also nicht mehr fürchten durfte, zu wüten und sich noch andere Feinde dadurch in den Anhängern des Ajax zu erwecken. Er ist zufrieden daß ihn Teukros als einen edelmütigen Mann anerkennt und lobt, wenn

Digitized by Google

er auch nicht zugeben will, daß er am Begräbnisse Antheil nehmen kann, wozu sich der Laertide auch erboten hatte.

Bei ihm galt der Vers:

„die Todten fürcht' ich nicht doch die Lebendigen."

Daher droht er im Filoktet auch wol nur, als Neoptolemos sich seinem Begehren widersetzt, wenn er an's Schwert greift und sagt (V. 1254): „Siehst du meine Rechte an des Schwertes Heft gelegt? ohne daß es seine Absicht war Ernst zu machen, denn er steht sogleich ab, als der feurige Jüngling entschlossen erwiedert, „dasselbe sollst du aber auch mich unvorzüglich thun sehen!" und drohet ihm mit Anklage vor dem Griechenheere.

Vortheilhafter als in den Tragödien, erscheint uns Odysseus in den epischen Gedichten des Homer, hier ist er stets der Vielgewandte, Erfindungsreiche, der sich in allen Lagen zu helfen weiß. Auf dergleichen Dinge und auf solche Klugheit gibt aber Homer viel und daher auch zuweilen solche Zwischenbemerkungen, wie z. B. als Diomedes die goldene Rüstung gegen seine ehrene eintauscht.

Im Drama wird auch das innerste Getriebe der Handlung, wird das ganze Herz und der Charakter der Personen mehr entwickelt als im Epos, und im Dialog äußert sich manches, was zur Charaktererforschung sehr brauchbar ist, was dagegen in der Erzählung nicht auf diese Weise hervortrit.

Digitized by Google

§. 6.

Die Satyrn und Silenos.

Die Satyrn, wie schon vorhin bemerkt, stehen als Halbthiere zwischen Odysseus Klugheit und des Kyklopen Rohheit; sie sind die genußsüchtigsten Geschöpfe, darum thun sie für Wein was verlangt wird, aber aus eigenem Antrieb geschieht von ihnen nichts und deßhalb konnten sie nur durch fremde, nicht durch eigene Tapferkeit und List befreiet werden, sie würden immer bei dem Kyklopen geblieben sein, wenn nicht das Schicksal den Odysseus an die Küsten von Sicilien getrieben hätte. Sie selbst mögen sich nicht gern anstrengen, deßhalb sagt auch Silenos zum Odysseus, als dieser Rathschläge verlangt, „ich weiß Nichts Odysseus, aber helfen will ich zu Allem. Sie sind rein des Scherzes wegen da und kennen den Ernst als Charakter in sich nicht; daher haben wir auch im Kyklopen ein sehr anmutiges Scherzspiel. Spiel und Scherz zeigt sich sobald die Satyrn kommen. Lieblich ist der Gesang, als sie auftreten und ihre Heerden vor sich hertreiben, höchst malerisch und idyllisch. Wie witzig ihr Betragen, als sie das Ansehen, welches sich der Kyklop gibt, da er verlangt daß sie ihn anblicken sollen, verspotten, welches vorhin schon berührt wurde, aber zu einem der Hauptsatyrstreichen gehört, worin ihre naive Ironie d. h. Schalkhaftigkeit sich zeigt. Sehr unterhaltend sind sie von dem Augenblick an als Odysseus ihnen seine Absicht kund gethan hat, denn sie säumen nicht ihre Hülfe anzutragen, anzupreisen und aufzudringen, um an dem Kyklopen Rache nehmen zu können, was ihnen ohne

Digitized by Google

solchen äußern Anlaß nicht eingefallen sein würde; aber nun thun sie, als ob sie sich vor Wut und Rachgefühl gar nicht lassen könnten; sehr kühn — und wie einer der von der Lieblichkeit der Rache Vorstellungen hat wie ein Spanier, — sagt der Chor: den Klang der asiatischen Cither hör' ich nicht so gern als das Heulen des bestraften Kyklopen. Sobald aber ihre Thätigkeit in Anspruch genommen wird, tritt ihre Feigheit hervor, sie suchen sich dadurch erst zu entschuldigen, daß sie plötzlich lahm geworden seien, dann, daß sie vor Staub, der ihnen, sie wüßten selbst nicht woher, in die Augen gekommen, nicht sehen könnten, der Thüre auch zu fern wären — welches die sinnreichste Entschuldigung ist, denn der Chor mußte immer auf der Bühne bleiben und konnte nur abtreten wollen, denn sehr häufig vertrat er die Stelle der bei uns in den Zwischenakten eintretenden Instrumentalmusik. Wenigstens sind die vorkommenden Fälle, wo der Chor wirklich abtrat, sehr selten; — wie z. B. im Ajax des Sofokles ist er bei dem Monologe des Helden, v. 813 — 852 gar nicht gegenwärtig, da er sonst den Selbstmord des Ajax hätte verhindern müssen. — Diesen Grund also mußte Odysseus schon gelten lassen und er ist daher zufrieden, wenn der Chor, der nun im Vorhofe der Höhle stehen bleibt, durch Muteinsprechen bei dem Werke thätig ist. Wie er das thut ist früher gezeigt.

Eine der merkwürdigsten Personen des Alterthums und auch der unterhaltendsten in diesem Stücke, ist der Charakter des Silenos, welcher eigentlich zuviel Charakter nicht hat.

Der Ursprung dieses Dämons war wegen seines hohen Alters dem Alterthum selbst fremd, wie solches

ches Schriftsteller bezeugen [34]), und ob die Namen von seiner ironischen und scherzhaften Art zu reden hergenommen [35]), liegt nicht in unserer Absicht zu entscheiden, vielmehr wollen wir sehen, wie Silenos sich in seinem Wesen zeigt.

Er war nach Aelians Erzählung der Sohn einer Nymfe, „im Range unter die Götter, aber wegen seiner Unsterblichkeit über die Menschen gestellt [36]),“ und diese Stelle eignete sich grade für ihn, um zu sein was er ist, die humoristische Person unter den Göttern. Er, der Inbegriff der höchsten Weisheit, wie das Alterthum diese Vorstellung von ihm hat, durchschauet das Richtige als solches, und hält im weißsagenden Zorne dem Midas, der ihn in dem berühmten Garten seiner sechszigblättrigen Rosen an der Quelle Inna, in welche er Wein geleitet, im Rausche gefangen genommen und gefesselt hatte, nach langem Weigern endlich die merkwürdige Rede: „Taggeschlecht eines mühseligen Dämons und „des harten Geschickes! was zwingt ihr mich aus„zusprechen, das euch besser verborgen bliebe! Denn „bei des eigenen Elendes Unwissenheit ertragt ihr „leichter des Lebens Bürde [37]). Am besten ist es

34) Diodor. Bibl. III. Σιληνοῦ γένος ὅθεν ἦν, ὑπὸ πάντων ἀγνοεῖται, διὰ τὴν ἀρχαιότητα. wie Casaubonus diese Stelle de poes. Satyr. S. 34 anführt.

35) Silenus dictus est a σιλαίνειν, quod est petulanter et dicaciter ludere. Rambach in annott. ad Casaubon. p. 31.

36) S. Casaubon. p. 31.

37) Eine ähnliche Antwort gab Aristippos einst, als ihm Jemand ein Räthsel vorlegte: „thörichter Mensch! warum willst

Digitized by Google

„für den Menschen überhaupt gar nicht geboren zu „sein, noch Theil zu nehmen an dem Loos einer „höhern Natur. Am besten ist's allen, Männern „und Frauen, nicht geboren zu sein. Das Nächst„beste aber, was der Mensch erreichen kann, jedoch „geringer als jenes, ist, sobald er geboren, sofort „zu sterben [38])." Daher erscheint auch Silenos zuweilen auf Denkmälern als das Symbol der Freiheit, welche der Tod gewährt. Seinem Charakter zufolge mußte Silenos mit Gewalt gezwungen werden zu dieser Rede (ähnlich wie Proteus und überhaupt alle, welche Orakel ertheilen, weil diese Enthüllung des Unbekannten immer mit Schmerz verbunden ist); denn er der Alles Wissende ignorirt dergleichen und will nichts davon zu wissen scheinen, zieht mit Rosen bekränzt, mit dem Kantharos und Thyrsos, auf einem Esel durch die Länder und pflegt der Freuden des Weins und der Liebe, während er in seiner Brust das Bewußtsein aller Götter verschließt, wie auch die Künstler in den Silenosstatuen die Bildnisse der Götter zu bewahren pflegten. — Alkibiades vergleicht bei Platon den Sokrates einmal auf diese Weise mit dem Silenos, welchem ähnlich er in unscheinbarer äußerer Gestalt in der Brust das Himmlische aufbewahre. — Silenos verkündigt in einem Liede (bei Virgil in den Eklogen) der Dinge Anfang und den Ursprung des Menschengeschlechtes; er ist der Erzieher und Begleiter des mythenvollen

du dies Räthsel aufgelöst haben, wenn es uns unaufgelöst so viel zu schaffen macht." — Diog. Laert. II.

38) Es findet sich auch, wie bekannt, bei Völkern der Gebrauch bei der Geburt eines Menschen zu weinen, bei einem Todesfalle aber sich zu freuen.

Digitized by Google

Gottes Dionysos, der, nach Meinung der Aegypter (Herodot II. 116.), mit Ceres die Herrschaft in der Unterwelt führte.

Er wird von den Künstlern in den häufigen Darstellungen, welche sich von ihm finden, als ein Greis gebildet, kahlköpfig, runzlig und schlaff, jedoch ohne Bocksfüße wie sie die Satyrn haben, gewöhnlich bekränzt (als Trinker), mit dem Kantharos in der Hand, und hat er Begleitung, so trägt ihm ein Satyr den Schlauch nach. Die Lust zum Weintrinken steht mit seiner Weissagungskunst in Verbindung, insofern durch den Wein der Geist in eine höhere Spannung, Begeisterung, gesetzt wird und alsdann auch oft das Verborgenste im Menschen durch Worte hervortritt (ex vino veritas); deßhalb meint auch der Kyklop, als ihn Odysseus zum Schweigen auffodert, er verlange sehr viel von einem Menschen, der getrunken habe. —

Im Allgemeinen zeigt sich Silenos in derselben Art wie die Satyrn, nur ist in ihm schon mehr Humor, weil er der Wissende ist und seine Scherze, seine Rodomontaden wie seine Feigheit und sonstigen Schurkenstreiche, welche er besonders zeigt, als der Kyklop ankommt, während die Griechen, nach geschlossenem Handel, die Höhle ausräumen, belustigen mehr, weil er selbst in unserm Bewußtsein höher steht. Sehr spaßhaft ist es, wenn er von Odysseus aufgefodert, Rath zur Flucht zu ertheilen, antwortet: „ich weiß nichts, aber helfen will ich zu allem!" denn wir dürfen sehr wohl annehmen, daß er recht gut zu helfen wüßte, aber es ist ihm zu unbequem, er müßte erst mit Gewalt gezwungen werden. Man könnte auf ihn anwenden, was Odysseus

Digitized by Google

vom Wein sagt, als der Kyklop fragt: weßhalb er in Fellen wohne? „Gern ist er dort, wohin man ihn gebracht.“ Wenigstens macht Silenos keine Anstalten zu entfliehen, selbst als sich die Gelegenheit mit Odysseus darbietet, folgt er seiner Begier und trinkt sich so voll, daß dieser gar nicht auf ihn rechnen kann, und die Satyrn aufrufen muß, weil ihr Vater am Becher, wie ein Vogel an der Leimruthe, vestklebe [39]).

In den Fragmenten eines Satyrspiels von Lykofron „Menedemus“ genannt, welche uns Athenäus im X. [40]) Buche seiner Deipnosofisten aufbewahrt hat, zeigt sich Silenos nicht anders als bei Euripides, er behauptet eine gewisse komische (um nicht, Mißverständnisse wegen, das Wort humoristi-

39) v. 430. Ὁ μὲν γὰρ ἔνδον σὸς πατὴρ τάδ' ἥνεσεν.
ἀλλ' ἀσθενὴς γὰρ κἀποκερδαίνων ποτοῦ,
ὥσπερ πρὸς ἰξῷ, τῇ κύλικι λελημμένος
πτέρυγα σαλεύει. —

40) Die Stelle bei Athenäus ist diese: (ed. Casaub. p. 420)
Παῖδες κρατίστου πατρὸς ἐξωλέστατοι,
ἐγὼ μὲν ὑμῖν, ὡς ὁρᾶτε, γρηνιῶ·
δεῖπνον γὰρ οὔτ' ἐν Καρίᾳ, μὰ τοὺς θεούς,
οὔτ' ἐν Ῥόδῳ τοιοῦτον, οὔτ' ἐν Λυδίᾳ,
κατέχω δεδειπνηκώς. Ἄπολλον, ὡς καλόν.
καὶ προσελθών.
—— Ἀλλὰ κυλίκιον
ὑδαρὲς ὁ παῖς περιῆγε τοῦ πεντωβόλου,
ἀτέρμα παρεξεσηκός· ὅ τ' ἀλιτήριος
καὶ δημόκοινος ἐπεχόρευε δαψιλὴς
θέρμος, πενήτων καὶ τρικλίνου συμπότης.
ἐξῆς δὲ φησιν, ὅτι ζητήσεις ἦσαν παρὰ πότου·
—— Τράγημα γὰρ
ὁ σωφρονιστὴς πᾶσιν ἐν μέσῳ λόγος.

Digitized by Google

sche zu gebrauchen) Autorität über die Satyrn, welche er zuweilen mit Scheltworten nicht verschont, sie überhanpt, wenn er bei guter Laune ist, d. h. trinken will oder getrunken hat, als Schufte behandelt, und sich dagegen herausstreicht, wie auch Falstaff mit Schurken und dergleichen Ehrennamen höchst freigebig um sich wirft, wenn er seine Verdienste geltend machen und beiläufig trinken will; denn ein Glas Sekt schließt sich gewöhnlich den Ausrufungen: „ihr Schurken, die Pest über euch Memmen! es ist keine Mannhaftigkeit mehr auf der Welt!" als nächste Gedankenverbindung bei ihm an.

So ist Silenos in seiner Eigenthümlichkeit auch hierin zu erkennen; Vermutungen aber aufzustellen bescheide! ich mich und gestehe sehr gern, daß ich nicht im Stande bin, aus diesen unbedeutenden Bruchstücken den Gang, überhaupt die Entwickelung näher im Drama anzugeben. Hypothesen blieben es immer, und wenn einige neuere Filologen solche Kunststücke gemacht haben, so darf man ihnen eine gelehrte Fantasie nicht absprechen. Was ohne weitere Nachweisungen aus den wenigen Versen zu ersehen ist, kann nur folgendes sein: daß Silenos gegen die Satyrn seine Unzufriedenheit über das Gastmal bezeigt, worauf er sich vorher sehr gefreuet hatte, und eine Beschreibung davon macht. Soviel erhellt sicher aber, daß Silenos und die Satyrn den Chor vorstellten, wodurch es also als wirkliches Satyrspiel sich bethätigte, weil im Chore die Hauptsache zu suchen ist, und ganz natürlich äußert daher Hermann [41])

41) Godof. Hermanni Opuscula. Lips. 1827. Vol. I. p. 45. „Nam choro sublato, de cuius omissione

sein Befremden, wie Eichstädt von Satyrspielen ohne einen Chor von Satyrn habe reden können. — Da besonders in unserer Zeit des Satyrspiels öfter Erwähnung geschehen ist, so wird es vergönnt sein, da das bisher Gesagte in ästhetisch-filosofischer Hinsicht wenig befriedigend war, weil größtentheils die filologischen Notizen und Erörterungen das Uebergewicht hatten, noch weniges über das Satyrspiel selbst, über Entstehung, Wesen u. s. f. hinzufügen. Zwar hat Herr Professor Welcker in Bonn das Wesen des Satyrspiels aufzustellen versucht, aber wie dies verunglückt ist, werden wir bei dem Fortgange unserer Betrachtung sehen; daß hierin viel schon Gesagtes und oft Gesagtes vorkommen muß, ist gewiß und nicht zu vermeiden, doch wird es auch blos berührt werden, soviel es durch die Sache erfodert wird.

§. 7.

Das Satyrspiel in seiner geschichtlichen Entstehung, in Form und Inhalt.

Das Drama der Alten und zunächst der Griechen, bei denen sich Kunst und Poesie selbständig und frei im Volke entwickelten und bildeten, war beiweiten nicht so mannigfaltiger Art und Schattirung (oder Nüancirung) wie bei den neuern Völkern Europas, wo sich die einzelnen Momente des antiken Drama's mehr selbständig zu einem Ganzen herausgebildet haben, so daß wir vorzugsweise, mit Uebergehung der

non satis accurate disputasse videtur Eichstaedtius, equidem non video, cuiusmodi esse potuerint fabulae quae a choro satyrorum satyricae dicebantur. —

Digitized by Google

mimischen und pantomimischen Darstellungen, nur die beiden Gegensätze Tragödie und Komödie und die Verbindung oder Grundlage beider, das Satyrspiel unterscheiden, welches in seiner Deutung bisjetzt das schwierigste geblieben, da nur ein einziges Werk dieser Gattung vollständig auf uns überkommen ist. Wenn nun schon das Satyrspiel in seiner Vollendung später war als die ausgebildete Tragödie, so hat man doch den Anfang des Drama überhaupt grade hierin zu suchen.

Es ist schon vielfach erörtert und wiederholt worden, daß die Festopfer, nebst den damit verbundenen Volksfeierlichkeiten und Spielen, welche dem Bakchos bei der Traubenlese gebracht wurden, Gelegenheit zur Entstehung der dramatischen Dichtung gegeben durch Absingung der Dithyramben zu Ehren des Gottes. Daß man bei diesen Gesängen Satyrn vorstellte [42]), oder wenn auch nicht wirklich vorstellte, doch in der Idee annahm, lag schon nahe und war natürlich, da diese dämonenartigen Wesen dem Bakchos als stehende Begleitung zukamen; außerdem waren es ländliche Feste, an welchen der Dithyrambos gesungen wurde, und die Spieler oder Sänger selbst waren Landleute, denen die Satyrn, als Feld- und Waldgottheiten, am bekanntesten, am verwandtesten waren — der Idee nach, welche das Volksbewußtsein über diese Geschöpfe hatte. Zuerst waren diese Dithyramben, welche die Satyrpoesie bildeten, reine Gesänge [43]), welche im Chor

42) Die nächste Veranlassung gaben die Bacchusfeste, wo die Satyrmaske eine übliche Verkleidung war.

A. W. Schlegel über dramat. Kunst und Litteratur. I. 264.

43) Athenaeus XIV. p. 630. Συνέζυγκε δὲ καὶ σατυρικὴ πᾶσα ποίησις τὸ παλαιὸν ἐξ χορῶν.

vorgetragen, oder beſſer aufgeführt wurden mit Begleitung eines lärmenden Satyr-Tanzes [44]) der σίκινις oder σίκιννις hieß, wie denn überhaupt die gemeine, rohere Menſchennatur auch anſchaulich, was ſie fühlt und empfindet, darzuſtellen liebt und alſo bei Aeußerung der Freude durch Geſang, nothwendig auch die im Gemüt durch die Muſik entſtandenen Bewegungen pantomimiſch auszudrücken ſich getrieben fühlt. Durch das

44) Andr. Palladio del Teatro Olimpico ed II. Padov. 1749. p. 78. beſchreibt dieſen Tanz ſehr gut ſo: un ballo concitato e furioso, acconcio ad eccitarè nell' animo degli Spettatori più la maraviglia, che l'affetto. Man ſehe über dieſen Satyrn-Tanz Athenaeus. XIV. c. XXVIII. wo über den Urſprung u. ſ. f. geſagt wird: Καλεῖται δ' ἡ μὲν Σατυρικὴ ὄρχησις, ὥς φησιν Ἀριστοκλῆς ἐν ὀγδόῳ τῶν Περὶ Χορῶν, σίκιννις· τινὲς δέ φασι Σίκιννόν τινα βάρβαρον εὑρετὴν αὐτῆς γενέσθαι, ἄλλοι δὲ Κρῆτα λέγουσι τὸ γένος εἶναι Σίκιννον. ὀρχήσαι δ' οἱ Κρῆτες, ὥς φησιν Ἀριστόξενος. Σκάμων δ' ἐν πρώτῳ Περὶ Εὑρημάτων, σίκιννιν αὐτὴν εἰρῆσθαι ἀπὸ τοῦ σείεσθαι· καὶ πρῶτον ὀρχήσασθαι τὴν σίκιννιν Θέρσιππον. Πρώτη δὲ εὕρηται ἡ περὶ τοὺς πόδας κίνησις τῆς διὰ τῶν χειρῶν. οἱ γὰρ παλαιοὶ τοὺς πόδας μᾶλλον ἐγυμνάζοντο ἐν τοῖς κυνηγεσίοις. οἱ δὲ Κρῆτες κυνηγετικοὶ, διὸ καὶ ποδώκεις. εἰσὶ δέ τινες, οἳ καί φασι τὴν σίκιννιν ποιητικῶς ὠνομάσθαι ἀπὸ τῆς κινήσεως, ἣν καὶ οἱ Σάτυροι ὀρχοῦνται ταχυτάτην οὖσαν. οὐ γὰρ ἔχει πάθος αὕτη ἡ ὄρχησις, διὸ οὐδὲ βραδύνει. —

Auch vergleiche man hierzu Welkers Abhandlung über das Satyrſpiel (Nachtrag zur Aeſchyliſchen Trilogie. Frankf. a. M. 1826.) S. 338. „Die Sikinis oder Sikinnis als der Tanz des Satyrdramas im Allgemeinen, wie Emmeleia in der Tragödie, Kordax in der Komödie, wonach für Satyrn wohl auch geſagt wurde Sikiniſten u. ſ. f. S. 339.

Digitized by Google

Heraustreten eines Individuums aus der Gesammtheit, um in den Zwischenzeiten, welche der Chor zu seiner Erholung bedurfte, die Zeit mit Erzählung einer mythischen Begebenheit, die den Gott selbst oder sein Gefolge betraf, auszufüllen, war der erste Schritt zum Dialoge gethan und somit der Weg zum Drama eröffnet. Leicht nämlich konnte ein Anderer denselben Mythos vollständiger noch wissen als der Erste und seine Verbesserungen einschalten, und dieser dadurch zu Gegenreden veranlaßt werden, wenn auch bei den ersten Versuchen eigentliche Wechselrede noch nicht Statt fand. Hieran schloß sich zunächst die Unterhaltung und das Gespräch über den Mythos, welches nach der Erzählung sich von selbst den Zuhörern darbot; das Erzählte aber als ein wirklich Geschehendes der versammelten Gesellschaft vorzustellen, mußte dem poetisch-plastischen Charakter der Griechen sehr nahe liegen und somit war der Anfang zum Drama gemacht.

Daß es zunächst nicht die Komödie sein konnte, obschon man nach den gewöhnlichen Erklärungen auf diese Vermutung geleitet werden könnte, ergibt sich von selbst, wenn man bedenkt, daß die Komödie das letzte in der dramatischen Kunst und ein Hinausgehen über sie nicht möglich, die griechische Poesie aber keine überkommene (wie dies bei den Römern der Fall war, wo wir Alles zugleich antreffen) sondern eine freithätig im Volke entstandene ist. Die Komödie zeigt uns aber das Volk in seiner sittlichen Auflösung, wo das Bewegende nur noch ein Gemeines ist, welches sich selbst durch die Thätigkeit, durch welche es sich verwirklichen will, zerstört. Nun aber waren es nicht sowol die Späße, welche bei den Bakchosfesten von den Landleuten auf einander gemacht wurden, und jene

Digitized by Google

satirischen Ausfälle, welche so oft urgirt, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach während der Feierlichkeit nicht vorgefallen sind, als vielmehr der Dienst des Bakchos, das Göttliche, Religiöse, der Volksglaube selbst, welcher das Drama bildete und daher war es die Tragödie, die zuerst hervorging. Wir finden freilich die Komödie wenig später, man könnte fast sagen, gleichzeitig, allein dies widerspricht durchaus nicht, denn sie war nicht so angesehen und es ist hierbei zu bemerken, daß die Komödie nicht eigentlich aus dem Dithyrambos, wie dies bei der Tragödie und dem Satyrspiel der Fall ist, sondern aus dem Fallosdienste und den Fallosgesängen (τὰ φαλλικά) hervorging, welche, wie der Dithyrambos, zu Ehren des Bakchos gehalten wurden. Beide waren gleich alt, der Dithyrambos bezog sich aber mehr auf die eigentlich religiöse Feierlichkeit und veranlaßte den Chorgesang u. s. f. die Fallosgesänge aber die obscönen und satirischen Späße. Angesehener war der Dithyrambos.

Die neue Tragödie wurde von den Dichtern mit so großem Eifer und solcher Begeisterung aufgefaßt, daß sie die Satyrn und den Bakchos darüber ganz vergaßen und an den oftgenannten Festen reine Tragödien aufführten. Die unwillige Aeußerung des Volkes, οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον! als sie den bestimmten Charakter der Tragödie, welche sich nun in ihrer Veredlung auch der Stadt zugewandt hatte, erkannten, gab den Dichtern, um das Volk zu befriedigen, Veranlassung zum Satyrspiel; aber es kehrte nicht in seiner alten, rohen Gestaltung zurück, sondern veredelt erschien es der Tragödie nachgebildet, indem ihm gleichfalls (wenigstens großentheils) ein tragisches Element, oder besser: ein heroischer

Digitized by Google

Stoff zu Grunde gelegt wurde, woher es denn kommt, daß von einigen Gelehrten auch das Satyrspiel des Euripides schlechtweg „Tragoedia" genannt worden, da es doch nichts weniger als das (d. h. im antiken Sinne) ist.

Um nun das zuschauende Volk für die nachfolgenden Tragödien zu gewinnen, wurde zu Anfang ein solches Satyrspiel als Vorspiel gegeben, wie aus der hierüber sprechenden Stelle bei Zenobios erhellt [45]) und welche sich daher nicht wegstoßen läßt, obwol aus ästhetischen Gründen die Aufführung nach der Tragödie, ihren eigentlichen Zweck in Hinsicht auf diese nur erfüllen kann, wogegen im andern Fall eine ganz falsche Wirkung, welche kein Dichter beabsichtigen wird, indem dadurch der ästhetische Genuß gestört wird, hervorgebracht werden muß. Daher war es auch später bei den Griechen immer Sitte, das Satyrspiel erst nach der Vorstellung der Tragödie zum Beschluß folgen zu lassen [46]) an welche

45) τῶν χορῶν ἐξ ἀρχῆς ἐιθισμένων διθύραμβον ἄδειν εἰς τὸν Διόνυσον, οἱ ποιηταὶ ὕστερον ἐκβάντες τὴν συνήθειαν ταύτην, Αἴκντας καὶ Κενταύρους γράφειν ἐπεχείρησν· ὅθεν οἱ θεώμενοι σκώπτοντες ἔλεγον, Οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον· διὰ γοῦν τοῦτο τοὺς Σατύρους ὕστερον ἔδοξεν αὐτοῖς προεισάγειν, ἵνα μὴ δοκῶσιν ἐπιλανθάνεσθαι τοῦ θεοῦ.

46) H. C. A. Eichstaedt. De dramate Graecorum comico-satyrico, imprimis de Sosithei Lytiersa. Lips. 1793. p. 69. „Tragici paene necessariam judicaverunt hanc Satyrorum inductionem, et antiquitatis satis longa consuetudine probatam, et ad relaxandos eorum animos mire quam accomodatam, si qui forte tragicarum rerum atrocitate

es sich auch der Form nach anschloß und gleichfalls den Jambos ununterbrochen gebrauchte, ohne sich die Freiheiten der ältern Komödie zu erlauben. Der Inhalt war immer eine mythologische Begebenheit [47]), in welcher die Zusammenstellung der Halbgötter und Halbthiere (wie Schlegel sagt) keinen unangenehmen Eindruck machte.

§. 3.

Atellanen. Tragikomödie.

Aehnlich dem griechischen Satyrspiele waren die Atellanen [48]) und Athenäus nennt die Atellanen des Sulla, welche eben nicht in dem ehrbarsten Style der Scherzhaftigkeit geschrieben waren, σατυρικὰς

paullo affecti fuissent vehementius. Limata subinde haec ratio arte poetarum accepit aliquam suavitatis velut accessionem, quae perseverantiam eius retinendae afferret.

47) Casaubon. de Poes. Sat. Hal. MDCCLXXIV p. 160. Tragoedia et Satyrica fabulas notas necessario recoquunt; et ut ait Philosophus, τῶν γενομένων ὀνομάτων ἀντέχονται· τοὺς γὰρ παρειλημμένους μύθους λύειν οὐκ ἔστι. et q. seqq.

48) Eichstaedt. p. 64. 65. Atellanae cui non sucurrunt fabellae, quas finitimas esse Graecorum Satyris veteres jam universe pronuntiarunt, quorum judiciis eam licebit moderationem adhibere ut comicam maxime Satyricen ad comparationem vocemus? Quoniam enim Atellanae et Satyros excluserunt, et ridicula intexta versibus jactitaverunt, omninoque ab urbanite vetere et modestia ad jocos deflexerunt illiberales et aculeata dicta, quibus tum tragicos poetas,

Digitized by Google

κωμῳδίας (lib. VI. cap. 17. p. 261) wobei wir aber nicht an die Satyrn werden denken müssen, sondern an die Satire [49]); auch findet sich bei den alten Schriftstellern selbst ein Zeugniß dafür, daß Satyrspiel und Atellanen nicht gleich gewesen [50]), wenn auch eben derselbe Schriftsteller an einem andern Orte auf die Aehnlichkeit beider erst aufmerksam gemacht

tum principes civitatis atque ipsos denique imperatores perstringerent, simillimam sane et maxime geminam societatem cum iis habuere comicorum fabulis satyricis, quae in argumento domestico et communi versarentur. Eodem erat in ipsa agendarum fabularum ratione consensio. Quod denique ajunt, Atellanas nonnumquam seria miscuisse cum jocis, adjunguntque eosdem non raro heroas ludibriis Atellanarum afflictos fuisse, quorum virtutes Tragoediarum severitas probabiliter exhibuisset; id si firmari idoneis rationibus posset, alia consequeretur harum fabularum comparatio cum ista comicae Satyrices specie, quae materia ex orbe mythico desumta, se Tragoediarum ridiculam imitatricem esse voluit, ac simulatione gravitatis formam earum argumentumque corrupit. etc.

49) C. F. Flögel Geschichte der komischen Litteratur. II. Bd. Liegnitz u. Leipzig 1785. sagt S. 18. daß die Griechen dramatische Satire auch in den satyrischen Schauspielen gehabt, womit seine Aeußerung über das Wesen des Satyrspiels Bd. I. S. 342 etwas im Widerspruch steht, denn wenn auch einzelne satirische Züge sich in diesen Dramen gefunden hätten, so würde dies doch noch nicht zu den Namen Satire berechtigen.

50) Diomedes Grammaticus lib. III. p. 487 ed Putsch. Latinis Atellana a Graeca Satyrica differt: quod in Satyrica fere Satyrorum personae inducuntur, aut siquae sunt ridiculae, similes Satyris, Autolycus, Busiris; in Atellana Oscae personae ut Maccus.

Digitized by Google

hatte [51]), sondern ihr Moment ganz verschiedener Art war. Dem Satyrspiel als solchem ist es durchaus wesentlich, daß Satyrn darin auftreten, oder doch solche Personen, welche gleichen Rang haben für das Bewußtsein des Volkes, weil eben in diesen das Charakteristische liegen muß. Die Atellanen scheinen dagegen es nicht blos auf die komische Umgebung des Helden abgesehen zu haben, als vielmehr auf die komische (oder vielleicht richtiger lächerliche und burleske) Behandlung der tragischen oder heroischen Person selber, welches durchaus nicht die Absicht des Satyrspiels ist, und wodurch die Travestie eintritt. In der neuern Litteratur hat sich ebenfalls eine ähnliche Gattung von Drama gebildet, nämlich die Tragikomödie, welche sich vom erhabensten Styl bis zum Marionettenspiel herabstuft und der sogleich Erwähnung geschehen soll, denn man darf hoffen, daß die Zeiten vorüber sind in welchen J. A. Schlegel klagt [52]), daß Halbkenner diesen Namen

51) Gleichfalls im III. Buche. Tertia species est fabularum latinarum quae a civitate Oscorum Atella, in qua primum coeptae, Atellanae dictae sunt: argumentis dictisque jocularibus similes Satyricis fabulis Graecis.

52) (Joh. Adolph Schlegel) Batteux Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz. Leipzig 1759. 2te Aufl. S. 404. Schlegel versteht hier freilich unter Tragikomödie das bürgerliche Schauspiel, sentimentale Drama, rührende und weinerliche Lustspiele, comedie larmoyante. — Schriften über die Tragikomödie führt Crescimb. Volg. Poes. VI. p. 317 an; „Parlasi pienamente della Tragicomedia nel Compendio della Tragicomica. Impresso in Vinegia del Ciotti nell 1630. Opera di Batista Guarini, tratta da i due Verrati nel Medesimo, publicati in difese del suo Pastor Fi-

Digitized by Google

nicht hören können ohne sich zu entsetzen als vor einem furchtbaren Ungeheuer, welches die Barbarey ausdrücklich hervorgebracht um das Reich des Geschmacks zu verwüsten, oder ohne darüber, als über ein widersinniges Unding, zu spotten. — Auch Meiners sagt bereits: die satyrischen Schauspiele gehörten zu den Dramen, die man in den neuern Zeiten mit dem Namen von Tragi-Komödie belegt hat. (S. Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften von C. Meiners, Prof. d. Philos. zu Göttingen. Lemgo 1787. S. 106.)

Eine Tragikomödie, und nicht mit Unrecht, hatte Plautus scherzend schon seinen Amfitruo genannt und in derselben Ansicht ist das Stück auch von den Neuern häufig bearbeitet, besonders in Spanien, wo wir die Tragikomödie zuerst finden; von dort empfing sie das Nachbarland Portugal [53]), auf dessen Litteratur Spanien so großen Einfluß hatte, und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, unter der Herrschaft Ferdinand des Katholischen über Neapel, auch Italien und der erste daselbst, der sich in dieser Gattung, welche nachher sehr stark angebaut wurde, versuchte, war Antonio Epicuro [54]).

do. oltre el sudetto, evvi anche un Tratello sopra la Tragicomedia di Giacomo Masenio Gesuita, nella sua Palestra Eloquentiae ligatae par III. Coloniae 1601. 12. Contre le Tragicomedie scrive Udeno Nisieli progin. 56. Vol. 4.

53) Von den Portugisischen Tragikomödien des Gil Vincente gibt der ungenannte Verfasser (einer meiner Freunde) Nachricht in der Einleituug über portugisische dramatische Litteratur vor seiner Uebersetzung der Osmia. Halberstadt 1824 S. 36—40.

54) Quadrio dell' Storia e della Ragione d'ogni Poesia. Vol. III. P. II. p. 545.

Digitized by Google

Engländer und Franzosen haben gleichfalls dergleichen aufzuweisen, letztere jedoch weniger [55]) und man muß sehr vorsichtig bei ihnen sein, da sie auch Tragödien so nennen, z. B. le Cid von Racine führt in der ersten Ausgabe diesen Titel, ebenso wie la Mariage du Cid; denn mancher Dichter mag wol ganz die Hans Sachsische Theorie haben: „stirbt einer, ist es ein Trauerspiel, stirbt keiner, ein Lustspiel;" oder wie Shakespeare im Sammernachtstraume den Schauspieler sagen läßt: „Und tragisch ist es auch mein gnädiger Fürst, denn Pyramus bringt selber drin sich um —." Kommt er nun in Verlegenheit, daß bei dem Pathos der Held doch nicht todt zu machen ist, so nennt er's Tragikomödie, ohne zu bedenken, daß nicht grade das Sterben für die Tragödie erforderlich ist. Auch zwei Stücke von Xystus Betulius, in lateinischer Sprache verfaßt: Susanna etc. führen die Aufschriften drama comitragicum u. Comoedia tragica [56])! darunter ist aber weiter nichts verstanden als δράματα, Schauspiele, Stücke mit glücklichem Ausgange, (wobei auch die Katastrofe durch eine bloße Ohnmacht herbeigeführt werden kann), wel-

55) Les parodies du nouveau thëatre italien. P. I. p. 291—834. „Parodie" Tragi-Comedie. Auch von Quinault hat man Tragikomödien.

56) Näher sind die Titel dieser beiden Stücke folgende: Iudith Drama comicotragicum. Exemplum Reipublicae recte institutae, Vnde discitur, quomodo arma contra Turcam sint capienda, Xysto Betuleio Augustae Vindelicorum Philippus Vlhardus excudebat. Das zweite Stück aber: Susanna comedia tragica per Xystum Betulium Augustanum. Coloniae excudebat Joannes Gymnicus. Anno MDXXXIX.

Digitized by Google

welche doch keine Lustspiele sind, sondern die Hauptperson in augenblickliche Verlegenheit und Gefahr bringen. Von den Deutschen können wir bis jetzt keine besondere, bestimmt als solche angegebene Stücke nennen, wiewol z. B. einzelne dramatische Arbeiten von Tiek zum erhabenen Styl dieser Gattung gehören. Kotzebue's kleine Stücke (Ariadne auf Naxos, Cleopatra, das Urtheil des Paris u. s. f) sind mehr Travestie, ebenso wie das bekannte Trauer- Schauer- und Thränenspiel Herodes vor Bethlehem, welches auf eine burleske Parodie hinausläuft. In allen ist rein Tragisches nicht vorhanden, es ist burlesk behandelt, Zeiten, Begebenheiten u. s. f. alles ist willkürlich unter einander gemischt, man sieht immer den Dichter hervorgucken, wie er diese Figuren agiren läßt und seine Freude an dem poetischen Unsinn hat, ungefähr wie man durch die italienischen Bezirsonette sich belustigen kann. Ganz zur Marionette herabgestuft und noch darunter gestellt (aber insofern als dies freithätig war, auch wieder darüber) hat der Däne Holberg in seinem Ulysses von Ithaka [57]) die Tragikomödie, denn er hat eine Parodie des zu seiner Zeit so herrschenden Marionettenspiels geliefert und hier hatte er für die Willkürlichkeit ganz freie Hand, denn der Marionettenspieler hat den größten poetischen Freibrief, zumal da er so selten in die Poesie hinein kommt. Je wunderlicher er Personen, Begebenheiten, Zeiten u. s. f. untereinanderbringt, desto besser, wenn nur Alles als Eines gedacht, worin aber das Lächerliche besteht, nach einem Ziele strebt. Er ist über aristotelische Einheiten und neu-

57) Holbergs dänische Schaubühne. Deutsch. V. Bd. Kopenhagen und Leipzig 1756. S. 251 — 342.

Digitized by Google

modig hyperromantische Vielheiten hinaus, und wenn er gegen die maurische Sitte mit Glocken stürmen läßt, so kann das nur der scharfsinnige Junker von la Mancha tadeln und alle die, welche diesem strengen Kritikaster gleichen, das heißt nur insofern, ohne seinen Scharfsinn zu haben. Liebe, Unzucht, Mord, Befreiung aus Todesgefahr, Höllen- und Himmelfahrt muß gleich lächerlich behandelt werden, und das Schicksal selbst muß den tragikomischen Helden das lächerlichste Ding von der Welt sein; aber (dieses für einen spätern Paragraf vorläufig zu bemerken) diese Leute sind auch ihre eigene Ironie, und ihre Reden unterscheiden sich wenig oder gar nicht von denen, welche die Bewohner des Irrenhauses in Tieks Novelle „die Reisenden" halten. Weiteres über die Tragikomödie wird Gegenstand einer besondern Betrachtung werden, da eine genauere Untersuchung hierüber nothwendig ist; welche Tragikomödie aber mit dem Satyrspiel, zu dem wir uns nun wieder wenden, zusammenhängt, wird sich später ergeben.

§. 9.

Zweck des Satyrspiels.

Wenn auch das Bedürfniß einer Erholung des Geistes nach dem ergreifenden Ernst der Tragödie (wie A. W. Schlegel meint) nicht Ursprung des Satyrspiels war [58]), so wurde es doch später sein

58) Schlegel (I. 265) wurde zu dieser Behauptung dadurch verleitet, daß er das Satyrspiel nur als Nachspiel auffaßte, wie es sich später zeigte; aber wie wir §. 7. gegen Ende (s. Anmerk. 54) zeigten, wurde es in früherer Zeit vor der Tragödie gegeben, und hätte es also in dem Bedürfniß der

Zweck, wie ältere und neuere Schriftsteller dafür stimmen [59]), denn daß sich die ursprüngliche Bedeutung bei fortschreitender Kunst verlor, ist leicht anzunehmen. Vollständiger, in Absicht die vor Furcht und Entsetzen erschütterten Gemüter zu besänftigen, würde freilich der Zweck erfüllt sein, wenn das Satyrspiel den Helden der Tragödie beibehalten und in der komischen Umgebung der Satyrn gezeigt hätte, indem dies durch die bedingte Erscheinung der Satyrn und ihrer Späße die unmittelbare, directe Ironie des vorhergangenen Pathos geworden wäre; dies ist freilich keine geringe Aufgabe für den Dichter und es würde damit gefodert werden, was Sokrates voraussetzte: der Tragiker sei auch der Komödie gewachsen (vergl. S. 11). Hier würde denn nicht blos Talent für das Komische, sondern ein wirklich komisches Genie dem Dichter nothwendig sein, um seinen Helden in gelungenen und glücklichen Situationen zu zeigen. Doch war dies bei der Griechischen Nation nicht so nothwendig, wie es bei uns sein würde, da ihre tragischen Stoffe immer aus dem Mythenkreise genommen waren, welchen das ganze Volk hinlänglich kannte, um selbst Feinheiten

der Erholung seinen Ursprung gehabt, so würden die griechischen Dichter gehandelt haben wie Leute aus der verkehrten Welt, wo man die Pferde hinter den Pflug spannt. Auch lag der Ursprung tiefer im Volksbewußtsein, wie wir gesehen haben. Vergl. Jean Pauls Vorschule der Aesthetik. Bd. I. S. 186. Hamburg 1804.

59) Théatre des Grecs par Brumoy. d. C. d. J. Amst. 1732. Tom. VI. p. 263. Son but principal étoit de remettre les ésprits dans une situation plus douce, aprés les impressions causées par la Tragédie. etc. Vergl. Anm. 4 und Quadrio dell' Storia etc. III. II. p. 279.

Digitized by Google

herausfühlen zu können. Wenn auch, nach Aristoteles, Furcht und Mitleiden zu erregen [60]), die Absicht der Tragödie war, so müssen wir doch auch dagegen bemerken, daß grade in der Tragödie die Versöhnung selbst wiederum lag, welches wesentlich bei der antiken Tragödie zu beachten ist, dahingegen bei den Neuern sehr oft diese Versöhnung jenseits liegen bleibt und das Stück mit einer anscheinenden Dissonanz schließt; dies kommt auch zum Theil daher, weil wir weniger Tragödien als Trauerspiele haben. Der Grieche verließ aber, wie Schiller sehr treffend sagt: „mit erleichterter Brust das Theater," er hatte das Richtige, die Nothwendigkeit untergehen, das Göttliche aber im Kampfe sich bewähren sehen, wie z. B. in der ergreifenden Tragödie König Oedipus; daher war sein Gemüt nicht von Leidenschaften bestürmt, sondern in der ästhetischen Ruhe, welche den Griechen so eigen ist. Ein hoher heiliger Ernst hatte ihn erfüllt, ließ ihn fühlen, was Plato später aussprach, „kein Mensch scheint mir ein Gott, aber jeder etwas Göttliches zu sein." Da aber zu diesem Gefühle durch die ganz unkünstlerische Vorherausführung des Satyrspiels vor der Tragödie keine gute Einleitung gemacht wurde, so ward das Satyrspiel Nachspiel und erhielt, mit der fast allgemeinen Absicht des Nachspiels, denselben Zweck, um durch seine heitern Scherze, deren einzige Absicht der Scherz [61]) als solcher selbst war; den hohen Ernst, welchen die Tragödie erzeugt hatte, etwas zu mildern; denn die Alten waren stets

60) δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν.

61) s. Brumoy Theatre des Grecs. VI. p. 276.

fröhlich. (Novalis.) — Aus eben diesem Grunde durfte auch das Princip der Komödie, welches immer ein ethisches und moralisches Interesse hat, darin nicht aufgenommen werden [62]). Lustige Schwänke und muntere, selbst lärmende Tänze waren dem Charakter des Ganzen sehr angemessen und erreichten gewiß die beabsichtigte Wirkung.

§. 10.

Decoration für das Satyrspiel.

Die Decorationen der Alten waren, vermöge des verschiedenen Baues ihrer Theater [63]), von den unsrigen sehr verschieden, und denkt man ihre Stücke auf

62) Causabonus sagt zwar vom Kyklops: (de Poes. Sat. p. 160.) „Hoc amplius fabula haec, ut multae etiam tragoediae, auctore Aristotele, ἠθικὴ est, potius quam παθητικὴ. Scopus poetae, docere ipso fabulae exitu, quis quemque moribus fortunam sibi fingere. Itaque Ulyssem inducit non solum prudentem ac probum; sed interdum etiam de virtute et pietate φιλοσοφικώτερον praecipientem. et q. seqq.

Es ist aber doch sehr in Zweifel zu ziehen, ob Euripides grade zur Absicht gehabt habe das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmidt" zu dramatisiren. Dazu scheint der Gegenstand doch nicht passend genug. Eben so gut könnte man denn auch hineinlegen: „ne quid nimis! oder mà no troppo! allzuscharf macht schartig u. dgl. m.

83) Sehr lesenswerth ist hierüber die dritte von A. W. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst u. s. f. I. S. 76 ff. Man vergl. auch Hirt die Lehre von den Gebäuden bei den Griechen und Römern. Berlin 1827. S. 79 bis 114.

Digitized by Google

unsern Theatern vorgestellt, so kann man nur eine ganz irrige Vorstellung erhalten und es muß dem Verständniß Vieles dunkel bleiben. Bei uns hat die theatralische Decorations-Malerei großes Ansehen erhalten und ist auf die mannichfachste Weise ausgebildet, da sehr oft der Zuschauer heut zu Tage mehr Interesse an der Maschinerie als an der Poesie hat und die größten Ansprüche auf Abwechslung und treue Aehnlichkeit der Decoration mit dem Vorzustellenden macht. Zur Zeit der Römer war dieses Verlangen fast schon eben so stark und man sah mehr auf die Aufzüge u. s. f. welche stattfanden, als daß auf die Schauspieler geachtet wurde. Hierüber klagt schon Horaz [64]), also in dem sogenannten goldenen Alter der Litteratur, als über den Verfall der Kunst, und wir dürfen wol annehmen, daß ihre Maschinerien sehr zusammengesetzt waren, ja es sein mußten, wenn sie den Beifall der schaulustigen Ritter und der Plebs erhalten sollten.

Weit weniger zusammengesetzt und ausgeführt war der Bühnenschmuck bei den Griechen, an Maschinerien fehlte es ihnen zwar nicht und das Decorationswesen ist nicht viel jünger als die Schauspielkunst, denn schon zu den Stücken des Aeschylos malte Agatharchos die Perspectiven. Sie hatten aber vorzugsweise drei Decorationen, für die Tragödie, Komödie und für das Satyrspiel [65]), denn in der Regel spielten doch die Tragödien entweder in dem Vorhof eines Palastes oder

64) Horat. Epp. II. I. v. 178. seqq.
Verum equiti quoque jam migravit ab aure voluptas
Omnis ad ingratos oculos, et gaudia vana.
Quattuor aut pluris aulaea premuntur in horas;
Dum fugiunt equitum turmae; peditumque catervae. etc.

65) S. Vitruv. lib. V. c. 8. von Anfang.

Tempels; Ausnahmen hiervon sind gewesen im Prometheus des Aeschylos, Filoktet und Ajax von Sofokles. Für das Satyrspiel war ein freier Platz bestimmt, mit Gebüschen, Grotten und gränzenden Gebirgen umgeben, wie wir ihn auch im Kyklopen finden. Bei der Kürze dieser Stücke wurde auch wahrscheinlich die Scenerie nicht geändert. Wie dürftig bei neuern Nationen zu Anfang als sich das Drama bildete, die Scenerie gewesen, erhellt aus Folgendem: Cervantes schildert in der Vorrede zu seinen Lustspielen den Zustand, in welchem sich das Theater und die Decorationen zur Zeit des berühmten Schauspieler Lope de Rueda befanden, also: Die ganze Zurüstung eines Theatervorstehers habe man in einen Sack packen können, sie habe aus vier Schäferkleidern von weißem Pelz, mit goldenem Leder besetzt, aus vier Bärten, eben soviel Perücken und vier Schäferstäben, manchmal mehr oder weniger bestanden. Die Schaubühne sei aus vier, ins Gevierte gesetzten, Bänken gebildet, worauf vier bis sechs Bretter gelegt worden, wodurch sie um vier Hände über die Erde erhoben. Flugwerke, Versenkungen u. s. f. habe man nicht gekannt. (S. Don Luis Josef Valazquez Geschichte der Spanischen Dichtkunst. Deutsch von J. A. Dieze. Göttingen 1769. S. 319. 321.)

§. 11.

Wesen des Satyrspiels.

Es wird aus dem in den vorigen §§. Gesagten hervorgegangen sein, daß das Satyrspiel zum Theil der parodischen Poesie, welche als dieselbe im weite-

Digitized by Google

sten Umfange, wo sie auch die Burleske mit begreift, zunehmen, angehöre [66]). Daß hier an witzige und feine Wortparodie nicht zu denken sei, ist an sich klar und bedarf eben so wenig einer weitern Erwähnung als die Vermutung, welche von einigen aufgestellt worden, daß im Kyklopen eine bestimmte Parodie oder Allegorie zu Grunde liege, da sich doch in dem ganzen Stücke nicht eine einzige Spur und Hindeutung darauf vorfindet, weßhalb dasselbe nur als eine reine Hypothese stehen bleiben kann.

Wohin aber das Satyrspiel seiner Bedeutung nach gestellt werden müsse, ist eine Frage, deren nähere Erörterung nun obliegt [67]). Der Kyklops vorzugsweise, und dann die mangelhaften Nachrichten, welche wir

66) Ob die Griechen überhaupt diese Gattung der Poesie gekannt, mag die ausführliche Abhandlung: über die parodische Poesie der Griechen im VI. Bde der Studien von Daub und Creuzer. Heidelberg 1812 S 297—330. darthun, wenn schon der gelehrte Vavassor gegen Ende der Sectio I. Ludicra dictione non usi Graeci scriptores, sagt, daß sie den Griechen unbekannt gewesen sei; aber er dachte sicherlich zu sehr dabei an das modern-burleske. Zugleich verweise ich auf mein bald erscheinendes Werkchen: über die Makaronische Poesie, wo ausführlicher davon die Rede sein wird.

67) Wer das Satyrspiel nicht recht begreifen konnte, machte es wie D. Sept. Flor. Christianus und sagte: Ceterum quod ajunt Sophoclem de Aeschylo dixisse, vinum non ipsum Aeschylum auctorem esse ipsius tragoediarum, ut hinc liquide constat, et de Euripide verum reperietur. Doch wäre zu wünschen, daß wir mehr dergleichen Stücke hätten, wenn sie auch nicht eben in die Kategorien der reinen Komödie oder Tragödie paßten, was der Grund zu jener Aeußerung war.

Digitized by Google

von den andern Stücken dieser Gattung haben, werden dabei leiten müssen.

Hiernach scheint es, daß das Satyrspiel, theils durch den tragischen und heroischen Stoff (wie z. B. im Kyklops) sich der Tragödie angenähert habe (Tragikomödie), anderseits aber, wenn der Gegenstand von der Art war, wie in Helena's Hochzeit, dem Schäferspiele, Pastorale, (welche in der Gellertschen Periode so sehr an der Tagesordnung waren) dies ist die Annäherung zum Lustspiele, wie wir diese Gattung der dramatischen Poesie bei Mangel an Komödien haben.

Wollte man bei den Neuern etwas Paralleles suchen (obwol die Vergleichung immer unvollkommen bleiben würde), so könnte, bei der jetzt so herrschenden Shakespearmanie, ein Beispiel aus den Werken dieses dramatischen Heros vielen das willkommenste sein. Von der erstern tragischen Art ist Henry IV. mit dem unvergleichlichen Taugenichtse Ritter John Falstaff, von der andern würde Midsummernightsdream sein; wobei man aber immer im Auge behalten muß, daß man den Unterschied zwischen dem christlich-romantischen und plastisch-klassischen Elemente zu beobachten hat. Wollte man aber die Satyrn mit dem in Leipzig vom Herrn Professor Gottsched und Frau Director Neuberin in Compagnie erschlagenen deutschen Hanswurste vergleichen, wozu man sehr leicht durch die Aehnlichkeit verleitet werden könnte, so würde man doch zu weit gehen und zwar in wiefern das geschehen würde, soll gleich berücksichtigt werden.

Da der Ausgang der Stücke wahrscheinlich immer heiter und fröhlich war, also den Helden des Drama's und die Satyrn in einer augenblicklichen Verlegenheit, welche bald gelöst wurde, zeigte, so suchte man sich,

Digitized by Google

da die Aehnlichkeit mit der Tragödie [68]), nur nicht mit eigentlich-tragischem Princip, vorhanden war, dadurch zu helfen, daß man Namen wie: Hilarotragödie, Tragikomödie [69]) u. s. f. angab für dieselbe, und Demetrios nennt das Satyrspiel eine scherzende Tragödie, gar auch nicht mit Unrecht, da der Hauptzweck des Satyrspiels darin besteht, das Tragische im Heroen und das Niedrig-Komische in den Satyrn schroff neben einander hinzustellen.

So ist das Satyrspiel weder Tragödie noch Komödie und, da doch die Verwandtschaft einmal vorhanden ist, müßte es also in der Mitte zwischen beiden liegen, wie schon Eustathios diese Erklärung gebraucht, worin ihm die Mehrzahl neuerer Schriftsteller auch gefolgt ist [70]). Denn obschon diese Erklärung,

68) Isaac Tzetzes. διαφέρσι πρὸς ἀλλήλους ἡ τραγῳδία καὶ οἱ Σάτυροι, ὅτι τραγῳδία θρήνους μόνον ἔχει, καὶ οἰμωγάς· ἡ δὲ Σατυρικὴ συγκιρνᾷ ταῖς ὀλοφύρσεσιν ἱλαρότητα, καὶ ἀπὸ δακρύων εἰς χαρὰν καταντᾷν εἴωθε. vid. Casaubonus de poes. Satyr. p. 93.

69) Daher sagt auch Q. Septimus Florus Christianus in seinen Anmerkungen zum Kyklops (Casaub. Poes. Sat. p. 321). „Hanc fabulam, nescio, an tragoediam vocare debeam. Neque enim ex illa vulgari, (non tamen certa, aut semper vera,) definitione exitum habet tristem; imo laetum in rebus Vlysseis, quae principio turbidae; subtristem quidem in casu Polyphemi sed non tragicum. Deinde mixtae personae ex tragicis et comicis. Silenus enim et Satyri non sunt heroës. Solus Vlysses et Polyphemus nobiles personae. Itaque, quod praefatus est Plautus in Amphitruone, arbitrer, posse hanc fabulam dici Tragicocomoediam."

70) Brumoy, Théatre des Grecs. Amst. 1723.

Digitized by Google

nach Welcker (Nachtrag zur Aeschyliſchen Trilogie u. ſ. f. S. 334) unbeſtimmt und Mißverſtändniſſen ausgeſetzt bleibt, ſo möchte ſie doch, formell betrachtet, die richtigſte Beſtimmung ſein. Größer als zur Komödie war gewiß die Hinneigung des Satyrſpiels zur Tragödie, welches uns beſonders der Kyklops zeigt [71]).

Welker bemerkt nun über das Verhältniß des Satyrſpiels zur Komödie folgendes (S. 334): „Die „große Verſchiedenheit des Satyrſpiels in ſeinem „Princip von der Komödie fällt in die Augen. Dieſe „geht aus von einer Luſtigkeit und Scherzhaftigkeit [72]), „welche mit argloſem Bewußtſein alles launig und „drollig umwandelt und verkehrt. Jenes iſt durch„gängig naiv, die Satyrn wiſſen von nichts anderm „als was ſie ausſprechen; wie ſie urtheilen ſo ſind ſie „ſelbſt, ſie machen nicht Scherz über die Perſonen und „Verhältniſſe ſondern wie ſie ihrer eigenen Natur ge-

Tom. VI. p. 262. Le poëme Satyrique n'est ni Tragédie, ni Comédie. Mais il tient le milieu entre l'une et l'autre. Il participe de la prémière par la conduite, le dessin, la noblesse de quelques Personnages, le serieux, le pathetique, et le tour de quelques Scènes. Il tient aussi un peu de la seconde par la gayeté libre, et souvent très-poliçonne de quelques jeux de Théatre, par la versification sautilante et vive, par l'issue toûjours agréable et jamais tragique. cf. Quadrio III. II. 279.

71) Brumoy Theatre etc. VI. p. 266. Ce spectacle singulier (der Kyklop nämlich) s'éloigne encore plus dela Comedie ancienne que dela Tragédie.

72) Vergl. A. W. Schlegel Vorleſungen I. S. 59 — 64, welcher auch das tragiſche und komiſche im Ernſt und Scherz findet.

Digitized by Google

„mäß die Dinge ansehen und empfinden, darin be„steht das Scherzhafte für die Gebildeten.“ Dies ist die eine Hauptstelle, welche beide Gattungen von Dramen erklären soll nach ihrem Wesen, aus welcher man aber so wenig vom einen als vom andern einen richtigen Begriff bekommen wird; richtiger ist die folgende Bemerkung, welche vor der Betrachtung des Angeführten hier gleich folgen mag: „Die Parodie, welche von „Reflexion begleitet ist, heftet all' ihren Witz auf „fremde Gedanken; die Satyrn dagegen, wenn sie zu „parodiren scheinen, mißverstehen auf eine naive Art „und stellen dadurch ihre eigene rohere Natur blos. „Durch ihre launigen Einfälle machen sie nicht andere „sondern sich selbst lächerlich. Auch darin zeigt sich der „Unterschied, daß die Komödie durchzieht und lächer„lich macht, um zu bessern und zu belohnen, dem Sa„tyrspiel aber dieser Zweck fremd geblieben ist.“

Billig müssen wir erst verweilen bei Angabe des Princips der Komödie, daß sie ausgehe von einer Lustigkeit und Scherzhaftigkeit, welche mit arglosem Bewußtsein alles launig und drollig umwandelt und verkehrt; denn hier haben wir Laune, Humor und Burleske auf einmal, aber nur nicht, was es sein sollte, das Element der Komödie. Die Lustigkeit und Scherzhaftigkeit gibt uns modernes Lustspiel und die Posse; das arglose Bewußtsein hierüber das humoristische Lustspiel, die launige und drollige Umwandlung und Verkehrung aber die Burleske und Farce. Also schon genug wenn auch keine Komödie. Fragen wir aber wer in der Komödie (und zwar der antiken, welche Herr Welker allein im Sinn hat) das Bewußtsein des Komischen hat? so werden wir schwer-

Digitized by Google

lich zugeben, daß es die als komisch vorgestellten Personen haben, denn sie würden dadurch ihre komische, d. h. rein an sich komische Existenz vernichten [37]), Ironie und Humor würden eintreten, welche in der Art, wie sie hierdurch erscheinen müßten, nur der Romantik angehören und dem Alterthum ganz fremd sind. „Vielmehr wissen diese Personen von nichts anderm als sie aussprechen; wie sie urtheilen so sind sie selbst." Also hat nur der Dichter das Bewußtsein über das Komische, und insofern er rein objektiv darstellt, hat er es nicht mehr als jeder Zuschauer, der den erfoderlichen Grad der Bildung besitzt, um durch die bessere Einsicht und durch das richtigere Verständniß, welches er darüber hat, das Lächerliche zu fühlen. Folglich ist die angegebene Erklärung sehr unstatthaft. Vielmehr ist die Sinnlichkeit (wie in der Tragödie die Sittlichkeit) das Element der Komödie, oder näher ist das Princip derselben (nach Grubers, meines verehrten Lehrers Ansicht) den Menschen vorzustellen (ich füge nur hinzu, sofern wir die antike Komödie betrachten, als einen solchen, der sein Bewußtsein als im Staate seiend hat), im falschen und unverständigen Gebrauche seiner Freiheit nach Maasgabe individueller Neigung und Charakters, mithin als einen solchen der zur Harmonie und Selbständigkeit gelangen möchte, aber bei allen gegebenen Bedingun-

37) Wenn Sancho in der Nacht auf der Erde liegt und seinen Körper in der Schwebe hält, aus Furcht in den Graben (der nicht da ist) zu fallen, so finden wir bei unserm bessern Verständniß dies lächerlich, dem guten Anton ist es aber gar nicht lächerlich. Wüßte er das Wahre und wollte so handeln, würde er uns nicht lächerlich sein.

gen dazu es so verkehrt anfängt, daß er dazu nie gelangt, wenn sich nicht die Umstände seiner erbarmen. Hier stehen wir im eigentlichen Gebiet des Lächerlichen, umringt von Thoren und Narren und die Komödie wird durch Schilderung derselben zum Sittenspiegel des Lebens, der Zeiten und der Völker." —

Daß der Dichter hiebei bemüht ist, alles von der scherzhaftesten Seite zu zeigen, versteht sich ganz von selbst, und nur insofern es auf die Ausführung nicht aber auf das Princip der Komödie ankommt, ist es richtig, daß von einer Scherzhaftigkeit und Lustigkeit ausgegangen wird.

Das Satyrspiel soll nun im Gegensatze der Komödie durchgängig naiv sein. Zur Naivität gehört eine bewußtlosrichtige, natürliche Ansicht der menschlichen Verhältnisse und ein offenherziges, absichtloses Urtheil darüber, ohne nur im Geringsten dabei zu ahnen, daß dieses Urtheil mit dem Conventionellen, welches von der Natur und der Wahrheit abweicht, contrastire. Dies scheint uns — wenn wir den Kyklops ansehen — ganz einleuchtend hervorzugehen; aber wenn wir auf die Satyrn als Satyrn Rücksicht nehmen, so kann doch ein kleiner Zweifel über die Bewußtlosigkeit entstehen und es läßt sich da Schalkhaftigkeit vermuten, wo Naivität zu sein scheint. Die Satyrn, als Söhne des Silenos, von dem weiter bereits in dem Frühern gehandelt worden ist, können doch nicht so ganz ohne Bewußtsein über sich sein, da Silenos ein Inbegriff so großer Weisheit u. s. f. ist, außerdem sind sie doch Dämonen und als solche haben sie auch ein Bewußtsein über sich, ohne es zu scheinen und das ist eben der Humor davon; sie haben ihrer Stellung nach,

Digitized by Google

wodurch sie zum Thier dieselbe Annäherung haben als zum Dämon, Anspruch auf eine Naivität, aber es ist die zum Bewußtsein gebrachte Naivität, und darunter versteht man die Ironie; verbirgt sich aber diese hinter der Maske der Naivität, um das Sein nicht zu scheinen, so gibt dies die Schalkhaftigkeit, mit welcher wir es bei den Satyrn wol zu thun haben werden.

Richtig ist Welker's Bemerkung (a. a. O.) daß die Satyrn bei ihren Scherzen immer nur die eigene rohere Natur blos stellen, daß sie nicht andere sondern grade sich selbst durch ihre launigen Einfälle lächerlich machen. Wie auch ferner, daß die Komödie durchziehe und lächerlich mache, dem Satyrspiel aber dieser Zweck ganz entfernt und unbekannt geblieben sei; welches auch darin seinen ganz natürlichen Grund hat, daß den üppigen und rein sinnlichen Satyrn, vermöge dieses ihres Charakters, das Ethische von Natur widersprechen muß, denn ein moralisirender Satyr wäre eben ein solches Unding wie eine heilig vorgestellte und als solche agirende gemeine Buhldirne. Vielmehr ist im Satyrspiel Zweck die reine Ergetzung am reinen Scherz an sich und an der Ironie [74]). Dies ist als Resultat vestzuhalten.

74) Brumoy, Theatre des Grecs. VI. p. 276. Je crains fort (die vorhergehenden Worte sagen aus, daß im Kyklopen keine Spur für die Meinung, daß Allegorie oder Parodie die Basis gewesen) que ce n'ait été là tout l'art dela Poesie satyrique, et ou les Poetes n'y ayent entendu d'autre finesse, que celle de divertir le menu peuple par des nouveautés gigantesques, et par des plaisanteries libertines.

Digitized by Google

Indem wir in der Betrachtung so weit gekommen sind und zunächst immer die Satyrn betrachtet haben, müssen wir noch besonders berücksichtigen: daß die Satyrn es sind, welche den Chor bilden, wodurch dieser eine ganz eigene Bedeutung behält, und sich in seinem Wesen von dem tragischen Chor eben so unterscheidet wie von dem komischen, und auch Schlegel [75]) gab ihn daher schon als ein wesentliches Merkmal für das Satyrspiel an. Die Bedeutung des tragischen Chors ist das sittliche Bewußtsein in seiner ungetrübten Harmonie, er ist durchaus ruhig, gegensatz- und handlungslos [76]); er muß beiden Mächten auf gleiche Weise zugethan sein, denn er fürchtet jede Entzweiung, ja hat ein Grauen davor, und hält der Entzweiung immer seine Einheit in sich entgegen Der Chor hat also die wesentliche Bestimmung, als Volk gegen die Regentenfamilie, die in der Thätigkeit auftritt, und als solches eben muß er beiden Gegensätzen zugethan sein, indem sie einander zum Volke ergänzen und

75) A. W. Schlegel. Vorlesungen über dramatische Kunst u. s. f. I. 264.

76) Horat. de Arte Poetica ad Pisones Epist. v. 193 — 201.

Actoris partes chorus, officiumque virile
Defendat: neu quid medios intercinat actus,
Quod non proposito conducat et haereat apte.
Ille bonis faveatque et concilietur amice,
Et regat iratos et amet pacare tumentes:
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
Iustitiam, legesque, et apertis otia portis:
Ille tegat commissa, deosque precetur et oret,
Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis. —

Digitized by Google

verwirklichen [77]). Anders zeigt sich aber der Chor im Satyrspiel, außerdem daß er (im Kyklops) hier eine handelnde Rolle (actoris partes) übernommen [78]) und in der letzten Scene selbst die Rolle des wegbleibenden Silenos übernimmt und fortsetzt, zeigt sich die Hauptverschiedenheit darin, daß, wenn in der Tragödie der Chor immer ein sittliches Bewußtsein über die Handlung äußerte, dem Satyrchor dergleichen ganz fremd ist. Er kennt kein sittliches Interesse, reducirt Alles auf sich und auf sein Wohlsein, ist die reine Sinnlichkeit und ist hiemit im Gegensatz der Tragödie die Ironie derselben, wodurch, bei der übrigens tragischen Behandlungsweise des Stücks, die Tragikomödie in ihrer Reinheit, ohne andern Zweck der Satire, Travestie u. s. f. hervorgehen muß. Im christlich-romantischen Element gibt diese dann selbstbewußte Ironie des Tragischen die humoristische Tragikomödie, welche leider bei den Deutschen eben noch nicht angebauet ist, vielleicht aber es recht bald werden wird.

77) S. Das Wesen der antiken Tragödie in ästhetischen Vorlesungen durchgeführt an den beiden Oedipus des Sophokles im Allgemeinen und an der Antigone insbesondere v. D. H. F. W. Hinrichs. Halle 1827.

78) Wenn Aristoteles sagt: „den Chor muß man als einen „Schauspieler betrachten und als einen Theil des Ganzen, „er muß mit streben: nicht wie es Euripides macht, sondern „wie Sofokles;“ so ist hierunter nicht zu verstehen daß er selbst agiren soll, um dieses Wort zu gebrauchen, sondern durch die Reflexion über das Geschehene und durch Aeußerung von Besorgnissen und Ahnungen u. s. f. über das was Folge davon sein könnte, soll er die Zuschauer vorbereiten und auf solche Weise in den Fortgang des Stückes fördernd eingreifen.

Digitized by Google

Daß, wie schon früher berührt wurde, der Satyrchor nicht im Charakter des deutschen Hanswurst u. s. f. erhalten worden, erhellt sogleich bei näherer Betrachtung: indem dieser vielmehr die Bedeutung des komischen Chors [79]) in sich trägt, die Leute auf ihre Verkehrtheit, unter dem Scheine der Thorheit und des Scherzes, mit beißendem Ernste aufmerksam macht; er muß, wenn er seine Bestimmung recht erfüllen will, der größte Welt- und der tiefste Menschenkenner sein, er darf keine Rolle spielen, sondern ist ohne selbst einen Charakter zu haben darstellender Vereinigungspunkt der komischen Stimmung. Er ist das vorweg ausgesprochene Urtheil der Zuschauer über die handelnden Personen ganz parteilos (sine ira et studio), indem er über seine eigene komische Existenz ein komisches Bewußtsein hat, welches ihn zum Gott des Lachens und zum wirklichen, personificirten Humor erhebt.

§. 12.

Anhang über die tragische Ironie.

Da es in jetziger Zeit fast Mode geworden ist überall Ironie zu suchen und zu finden, so daß sich beinahe eine eigene Ritterschaft der tragischen Ironie, die wieder, freilich tragisch genug, ihre eigene Ironie ist, gebildet hat, so wird es nicht überflüssig, vielmehr selbst nothwendig sein, über diese, mit der Ueberschrift schon zum vierten Male genannte, Ironie Einiges zu bemerken, da in dieser, den Kyklops

79) Man vergleiche auch hierüber was J. P. Friedr. Richter in seiner Vorschule der Aesthetik sagt: I. §. 37. S. 245—249

einleitenden, Abhandlung selbst die Ironie sehr berücksichtigt wurde.

Solger, der, nach Friedrich Schlegels Vorgange, in seinem Erwin (oder vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berlin 1815. 2 Bde.) die Ironie als den höchsten Punkt, als die Bestimmung, das Resultat der Kunst aufstellte, hat diese tragische Ironie vorzüglich gestützt und in Cours gebracht, so daß häufig Solger'sche und tragische Ironie gleichbedeutend gebraucht werden. Ihn befremdete es auch sehr (Wiener Jahrbücher VII. 1819. S. 92. in der Recension [80]) über A. W. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur), daß Schlegel in seinem ganzen Werke der Ironie, in welcher er (Solger) doch den wahren Mittelpunkt der ganzen dramatischen Kunst erkannte, nur Einmal (Theil II. Abthl. 2. S. 72) erwähnt hatte, und noch dazu um ihr alle Einmischung in das eigentlich Tragische — freilich aus einem sehr richtigen poetischen und ästhetischen Gefühle — zu untersagen."

Es haben sich freilich Jünger genug gefunden, (wenn auch kein A. W. Schlegel unter ihnen ist), die sich an dem ironischen Nichts abarbeiten und einander Lobsprüche ertheilen, wenn sie das Nichts ihrer Bemühung sich als etwas selten Entdecktes aufzeigen können, da es sehr oft dieser nichtigen und ironischen Mühe gar nicht bedürfte, indem das Resultat ihrer Arbeit im Voraus schon vor Augen liegt. Es wird aber, um mit dieser Idee (wobei wir nicht

80) Ein übrigens sehr vortreffliches Werk, deren wir mehr zu wünschen hätten.

grade an H. Heine's Erklärung von Idee erinnern wollen) bekannt zu werden, besser sein, zu hören was Solger selbst darüber sagt, was die Ironie sei.

„Die wahre Ironie geht von dem Gesichtspunkte „aus, daß der Mensch, solange er in dieser gegenwärtigen Welt lebt, seine Bestimmung, auch im „höchsten Sinne des Worts, nur in dieser Welt erfüllen kann. Alles, womit wir rein über endliche „Zwecke hinaus zu gehen glauben, ist eitle und leere „Einbildung. Auch das höchste ist für unser Handeln nur in begrenzter endlicher Gestaltung da. Und eben deswegen ist es so nichtig wie „das Geringste, und geht nothwendig mit uns und „unserm nichtigen Sinne unter, denn in Wahrheit „ist es nur da in Gott, und in diesem Untergange „verklärt es sich als ein Göttliches, an welchem wir „weder als blos endliche Wesen, noch als solche, die „mit ihren Gedanken über das Endliche scheinbar „hinausschweifen können, Theil haben würden, wenn „es nicht eine unmitelbare Gegenwart dieses Göttlichen gäbe, die sich eben in dem Verschwinden unserer Wirklichkeit offenbart; die Stimmung aber, „welcher dieses unmittelbar in den menschlichen Begebenheiten selbst einleuchtet, ist die tragische „Ironie." —

Es erhellt, daß, um ein Bekanntes anzuführen, diese Bestimmungen fast ganz und gar mit denen der Spinozischen Substanz identisch sind. Man muß hierin Solger's tiefen Sinn, der sich am Studium der Kunst gründlich entwickelt hatte, anerkennen. Wie bei Spinoza will der Ernst seines Wesens alle Dinge vom Standpunkt der Ewigkeit betrachtet wissen. Indem er jedoch das Endliche nicht in seiner Vermitte-

Digitized by Google

lung mit dem Unendlichen, sondern das eine als nur in das andere hinüberscheinend erfaßt, berührt das Göttliche das Menschliche nur äußerlich und durchdringt das absolute Wesen die relative Erscheinung nicht. Daher besteht die Solgersche Ironie darin, nur durch den Vergang des Endlichen zur Empfindung des bleibenden Unendlichen zu kommen und wehmütig sich nach einem befriedigenden Genuß der Fülle des Göttlichen zu sehnen, welchen jenes ironische hohle Bewußtsein nicht gewährt.

Einleuchtend ist es, daß diese Art zu filosofiren die Auflösung der Kunst herbeibringen und jedem Dichter, der sich ihr hingibt, höchst nachtheilig und verderblich seyn muß, denn leicht kommt er in Gefahr uns in seinen Dramen, damit auch die Ironie gehörig darin sei, richtig gerechnete Exempel zu geben, an denen unsere neueste Litteratur reich ist, so daß man bald Schillers Jeremiade von neuem anstimmen kann. Freilich ist es ein angenehmer Kitzel für den Dichter, wenn er sich mit seiner ironischen Erhabenheit und Freiheit etwas zu Gute thun kann.

Ausgesprochen finden wir dies auch in der, bald näher zu nennenden, ästhetischen Abhandlung von K. Immermann (S. 69.) auf diese Weise:

„Da nun dieses Gesetz der Ironie schwer zu „fassen ist, und nur einer hohen und freien Weltbe„trachtung sich offenbart, so erzeugt es künstlerisch be„folgt, etwas Räthselhaftes, welches aber dem Gründ„lichbeobachtenden einen Beweis für die Freiheit und „Höhe des Dichters liefert."

Dies ist etwas Neues; aber wenn das Neue nur wahr wäre, sagte Lessing schon, und das Wahre neu.

Digitized by Google

Es wird also die Ironie als ein Gesetz der Welt gefaßt, und wenn die Bedeutung der Ironie so verflächt wird, daß sie das Negative überhaupt bezeichnet, so ist sie es auch und im ganz allgemeinen. Nun ist wol das Endliche, also auch das Menschliche, wenn es für sich genommen wird, an sich selbst sein Widerspruch und muß darum zu Grunde gehen. Indem aber der Mensch diese wahre Natur des Endlichen erkennt, hört er auf, es mit dem Substantiellen zu verwechseln und wird also vom Betruge des Scheines befreiet. Da nun in der Tragödie die innere Entzweiung des Menschen in ihrer ihn absolut bestimmenden Nothwendigkeit sein Schicksal ist, die Entzweiung aber sich auflösen muß, so wird auch der Widerspruch oder das Räthsel gelöst. Nach der tragischen Ironie muß freilich „etwas Räthselhaftes" übrig bleiben, weil sie nicht, wie die wahrhafte Poesie, speculativ, sondern reflectirend sich verhält und ihre Gegenwart des Göttlichen eine leere Täuschung ist. Die Offenbarung des Göttlichen erscheint nicht in der That, sondern wird nur als ein Mögliches, für den Glauben höchstens abstract wirkliches in der Zernichtung der Endlichkeit geahnt und angedeutet. Von dem Diesseits wegfliehend, und es als seine Macht nur umschließend wird es ein Dunkles, wogegen die menschliche Bestimmung einen so deutlichen Inhalt hat: denn nur ein überspannter Mystiker oder ein entnervter Melancholiker kann jetzt, so lange er auf dieser untermondischen Welt lebt, Bestimmungen erfüllen wollen, von denen er kein Jota kennt. Der Ausdruck, daß der Zweck des Menschen auf der Erde sei, immer vollkommener zu werden, ist sehr unbestimmt. Die Welt als

solche zu genießen, den Mitmenschen so nützlich als möglich zu werden, in Rechtschaffenheit und jeder Tugend lebend, das sind die Foderungen, welche an uns gemacht werden und durch deren Erfüllung wir jene nur erst gedachte Unendlichkeit unserer Bestimmung in der Bestimmtheit des Endlichen aufheben. Wer nach dem, was jenseits liegt, strebt, vernachläßigt das Hier und thut mit dieser Manier gar nichts. Außerdem ist es so nichtig nicht dieser Welt zu genügen, denn sehr richtig sagt Schiller:

Wer den besten seiner Zeit genügt,
Der hat gelebt für alle Zeiten.

Und gleichlautend ist der Ausspruch: „Werde groß das Leben zu verschmähen, werde größer es zu achten." —

Was mit uns untergeht, ist freilich das Nichtige und nicht die Wahrheit, was aber für alle Zeiten besteht, ist das Göttliche und ein solches ist das sittliche Bewußtsein im Menschen; denn freilich erkennt der tragische Heros, insofern er sein Selbst als ein unendlich Höheres im Gegensatz der Welt erkennt, das Nichtige, was vergeht, weil es entsteht und entstanden; aber, insofern er selbst nichts Nichtiges erstrebte — die Erkenntniß seiner selbst — kann auch keine Ironie statt finden. Solger betrachtet aber das Sittliche als ein solches, daß für sich selbst in seiner Wirklichkeit noch nicht unendlich ist, wodurch es freilich in seinem Untergange dem Reiche der tragischen Ironie angehören muß, wogegen vielmehr die Nothwendigkeit, das Schicksal es ist, welche untergeht, wodurch die Wahrheit, die sittliche Wirklichkeit, die an sich unendlich ist, hervorgeht. Dies ist das Göttliche, die unmittelbare Gegenwart des Göttlichen; oder was sollen diese Ausdrücke, welche in unsern Zeiten so sehr gemiß-

Digitized by Google

braucht sind durch zu häufige Anwendung, was sollen sie sonst sagen, wenn wir es nicht als einen unbestimmten Begriff, als ein unklares Gefühl vor unserer Fantasie wollen nebeln und schwebeln lassen.

Der Humor, das umgekehrt Erhabene, verendlicht freilich das Unendliche, aber wem das Göttliche, das Höchste und Heiligste, welches der Humor nie antastet, Ironie sein sollte, der würde nicht weit davon entfernt sein, seine höchste Ironie selbst zu werden und den Weg zu den petites maisons zu finden.

Wenn in der Komödie die Ironie an ihrer Stelle ist, insofern der Gegenstand, welchen die komischen Subjekte erstreben, ein an und für sich Richtiges ist, und sie bei Ausführung ihres Zweckes so zu Werke gehen, daß sie vernichten was sie erbauen wollen, so ist es doch in der Tragödie, wo das Wahrhafte als solches vorgestellt wird, etwas ganz anders und es kann nur das Unkünstlerische und Charakterlose herauskommen, wenn es bei jener gepriesenen Sehnsüchtigkeit bleibt, die ein innerer noch nicht in der Festigkeit des Charakters gelöster Widerspruch ist. Ist die tragische Ironie wirklich in den Stücken vorhanden, warum äußert sie sich denn nicht in ihren Wirkungen auf das Volk, sondern warum haben sie nur die Herrn von der Ironie hinter ihrem Schreibtische und bleiben selbst ernst und erschüttert, wenn die alten Kapulet's und Montague's sich über den Leichen ihrer Kinder versöhnen [81]), anstatt daß sie ein Gelächter ausbrechen sollten, oder doch wenigstens mit Achselzucken in ein vornehmes Lächeln, welches die Ironie erzeugen muß.

Diese tragische oder Weltironie kann kein Mensch

81) Ich erinnere mich hiebei an eine Umänderung dieses Trauerspiels in eine Oper (Romeo und Julie, Oper in drei Akten

als solcher haben, sondern nur der Teufel hat sie, wie auch Rafael auf dem Bilde, welches die Besiegung Satans durch den Erzengel Michael darstellt, es künstlerisch anschaulich verwirklicht hat. Der Engel hat dem Satan, welcher am Boden liegt, zwar den Fuß auf den Nacken gesetzt und schwingt den Speer, aber der Teufel lacht ihn aus, indem sein grinsendes Gesicht zu sagen scheint: Ja ich gehöre doch mit dazu! — Und er hat Recht — als Teufel.

Diese tragische Ironie hat auch eine besondere Stelle und Ausführung in Immermanns Abhandlung „über den rasenden Ajax des Sophokles[82])" erhalten, worin die Solger'schen Ideen angewandt sind. Da der Verfasser, zu besserer Verständigung, uns einige Tragödien vorlegt und auf die tragische Ironie darin aufmerksam macht, so wird es nicht allein nicht unzweckmäßig, sondern sogar zweckmäßig und nothwendig sein, ihm in dieser Betrachtung zu folgen.

Der Verfasser sagt auf der schon citirten 69. S.:

---

nach Gotter und Benda 1779) wo die beiden Verliebten leben bleiben, und im Duett singen:

„Erde und Himmel tanzen um mich!"

82) Ueber den rasenden Ajax des Sophokles. Eine ästhetische Abhandlung von Karl Immermann. Magdeburg 1826. s. S. 67—72. — Die in den Wiener Jahrbüchern enthaltene Recension dieses Werkchens lobte den Abschnitt von der tragischen Ironie (obschon nur die Solgerschen Ideen darin sind) als ausgezeichnet, dies soll uns aber durchaus nicht abschrecken, sondern nur aufmuntern. Die ganze Abhandlung hier zu betrachten liegt außer unserm Zweck und würde zu weit führen, da schon das Wort „rasend" Erörterungen veranlassen würde. Wir behalten dies einer besondern Abhandlung über den Ajax vor, wobei dieser von K. J. näher gedacht werden soll.

Digitized by Google

„Die Ironie gehört zu den Mitteln, wodurch die Darstellung von dem Dargestellten gesondert und die Form als Kunstform ausgeprägt wird.“ — Eine solche Scheidung widerspricht aber dem Wesen der Kunst, welche in der Identität des Inhaltes und der Form besteht, und die Ironie heißt, als das Mittel zu dieser Sonderung nichts anders, als die abstracte Betrachtung der ethischen Qualität des Kunstwerks. — Darauf setzt der Verfasser hinzu: „So entscheidend, wie in unserm Stücke, (nämlich dem Ajax) waltet sie bei Sophokles nur noch in den Oedipus-Tragödien, und im Philoktet. Oedipus dem kein Räthsel zu schwer war u. s. f.“ —

Den Ajax übergehen wir für jetzt ganz, aus dem in Anmerkung 82 genannten Grunde, und begnügen uns blos vorläufig zu sagen: daß keine Ironie darin sei.

Was aber die Oedipus-Tragödien anlangt, so ist doch wol nur deren erste, König Oedipus hieher zu rechnen, d. h. dem Anscheine nach, oder soll die zweite Tragödie Oedipus auf Kolonos etwa die Ironie wiederum der erstern sein? Es ist wenigstens in einen sonderbaren Zusammenhang gebracht und scheint nicht so ganz consequent ironisch.

Ob aber die Ironie in Oedipus so entscheidend vorwalte, wie Herr Immermann meint, indem Oedipus zwar das Räthsel der Sfinx gelöst hätte, sich selbst aber ein Räthsel geblieben sei, ist zu untersuchen, da es im Gegentheil scheint, daß er sich kein Räthsel geblieben ist; ja wir behaupten, daß Oedipus nicht einmal eine poetische d. h. tragische Figur gewesen wäre, wenn er sich Räthsel blieb. Sofokles war aber, obgleich der arme Mann nichts von Solger'scher

Digitized by Google

Ironie wußte, ein sehr guter Dichter und man hätte dem Filosofanten Euripides eher dergleichen ironische Salti-Mortale zutrauen können, als dem einfachen Poeten, dessen Geist als ein Heros dasteht unter den neuern Dichtern, ruhig in seiner echtpoetischen Größe. Oedipus also bleibt sich kein Räthsel. Ein Räthsel ist man sich nur, sobald man sich über etwas nicht Rechenschaft geben kann, wenn man weiß, daß etwas Geheimes hier zu Grunde liege. Wird Oedipus auf dies Versteckte, ihn betreffende Geheimniß aufmerksam, oder merkt er etwa, als ein bon homme, nichts davon? — Wird aufmerksam durch den Tempelspruch. Er will erkennen, er verlangt Gewißheit, obschon ihn andere daran verhindern wollen und durch Beschwichtigung beruhigen. Was Jahre lang verborgen blieb, dringt nun, da er es will, gewaltig von allen Seiten zur schrecklichsten Gewißheit dessen, was er nur geahnet hatte, heran und die Lösung ist nicht weit, er bleibt sich kein Räthsel. Ironie wär' es allerdings gewesen, wenn er, ganz unbefangen sich ein Räthsel geblieben wäre; aber wie sollte dies der, welcher gesagt hatte, was der Mensch sei. Er muß vielmehr die Qual der Selbsterkenntniß auf sich nehmen und inne werden, daß der Mensch ist, was seine That ausmacht; darum hält er aber auch sich selbst, der das Räthsel der Sfinx lösete, höher als die Wahrsager, und zeiht deshalb den Tiresias der Lüge, und dies durchaus nicht mit Unrecht, denn er hatte aus sich selbst erkannt, was der Mensch sei, (keine geringe Erkenntniß) — der Wahrsager dagegen hat nichts aus sich, er ist bloßes Werkzeug, einzig nur das, was er ist, als Organ höherer Mächte. So

löst Oedipus, wie früher das Räthsel der Sfinx, auch den Tempelspruch des Apollo; erkennt sich selbst in seinem Verhältnisse zum Staat und zur Familie. Die innere Gewißheit seiner selbst erkennt die That als die ihrige und verweigert nicht die Aufnahme der nothwendigen Folgen. Oedipus hat folglich nicht blos die Selbsterkenntniß gewonnen, sondern trägt auch die Qual der Selbsterkenntniß. Er nimmt sich auch nicht das schmachvolle Leben, sondern trägt es bis zu seinem, sehr richtig selig genanten, Tod auf Kolonos. Die Nothwendigkeit ist freilich erfüllt, aber Oedipus steht über dem Schicksal und seiner Macht erhaben. Sein Verschwinden bei dem Tempel der Eumeniden (nicht der Furien) ist der Durchbruch der antiken Tragödie in die romantische, welche die freie Gewißheit zu ihrem Elemente hat ohne alle tragische Ironie.

Was nun den Filoktetes angeht, so will ich, wie Odysseus zur Athene, zum Verfasser sagen: (Ajax V. 86.)

Γένοιτο μέν τ'ἄν πᾶν, θεοῦ τεχνωμένου.

Der deus ex machina Herakles, welcher erscheint, ist nur zur Genugthuung des kranken Helden Filoktetes da; Menschen konnten ihn nicht bestimmen: aber er geht in ihre Absicht ein, als es auch Wille des Schicksals ist. Herr J. hat daher ganz recht, wenn er sagt: " der Halbgott vollzieht durch unmittelbare göttliche Einwirkung die Beschlüsse des Schicksals und annihilirt alles Vorhergegangene." Damit aber geht auch die Ironie verloren, denn dem Schicksale hat sich Filoktetes nicht gesträubt, und seinen Geboten folgt er willig; aber den Menschen, welche ihn ausgestoßen hatten, wollte er nicht

Digitized by Google

folgen, und er erhält insofern vor ihnen Genugthuung, als die Pfeile des Herakles und Filoktetes selbst unentbehrlich zu Troja's Eroberung sind, ohne alle Ironie. —

Der Grund, weßhalb die Ironie sich nicht mehr in den Tragödien der Alten zeigt, findet Herr J. in dem Vorherrschen des lyrischen Elements in denselben, und der Lyrik sei die Ironie fremd; welches letztere wir zugestehen. Für das erstere aber wäre wol auf das religiöse Element der Griechischen und der modernen Welt zu reflectiren, wo sich dann zeigen würde, daß das Christenthum durch seine absolute Personification des Menschlichen die Lyrik vorzugsweise genährt hat und überhaupt die romantische Kunst die Innerlichkeit und Empfindung, die classische die Anschaung bildet.

Im Tasso soll von Göthe „die Aufgabe mit tiefer Ironie" behandelt sein, und wir wollen nur wünschen, daß es wahr ist. Das Höhere geht hier freilich am Nichtigern unter, die Liebe durch Convenienz. Aber eben diese nichtige Convenienz ist hier in Rechte getreten, welche sie als Convenienz durchaus behaupten muß, und sie ist sich selbst, um nicht verachtet zu werden, schuldig, so zu verfahren, wie sie es thut. Von Unnatur und Grausamkeit vornehmer Verhältnisse kann also gar nicht die Rede sein, das mußte er vorher wissen, mit der That mußte er die Folgen auf sich nehmen und er mußte mit dem Prometheus sagen: Freithätig, ja freithätig sündigt' ich und leugn' es nicht. Der Held muß an dem Kusse untergehen, weil er eine Fürstin geküßt hat, und folglich mit dem Fürsten en familier umgegangen, was dieser als Fürst durchaus, auf keine Weise,

Digitized by Google

zugeben kann und darf, denn die Majestät muß ihren Glanz behalten. — Ob in der äußeren Glätte der Versification u. s. f. steckt, was H. Immermann darin findet, wenn er sagt (S. 71.); „ja die Glätte und Eleganz der äußern Form ist eben in diesem Stücke recht ironisch.“ — mag jeder Turnierfähige bei sich entscheiden. Wir wollen uns damit begnügen zu sagen: Wohin führst du doch den Sinn der Sterblichen nicht, o Ironie! — Denn diese Glätte u. s. f. scheint einen weit natürlichern Grund zu haben.

Als Beispiel aus Shakespeare wird Romeo und Julie angeführt, um die Ironie daran zu erläutern. Tiek hatte diese auch schon urgirt bei demselben Stücke, ohne sich aber auf die eigentliche Offenbarung der Ironie und deren Wesen einzulassen. Herr Immermann führt einige Züge an, welche die Ironie begründen sollen; doch muß man in der That mit beistimmen, daß in diesem Stücke, woran die Liebe, wie Lessing sagt, selbst mitgearbeitet hat, nur der Teufel Ironie finden kann. Wie er denn auch mit demselben Sinne bei Göthe im Faust sagt:

Hab' ich doch meine Freude d'ran.

Zum Schluß könnte noch das jüngst erschienene Buch von Enk: Melpomene (oder über über das tragische Interesse. Wien 1828) erwähnt werden, welches sich zwar anfangs auch zur tragischen Ironie bekennt, aber in der oft ganz vortrefflichen Betrachtung der größten Tragödien dieselbe häufig ganz vergißt, wie es einem gesunden Sinne gemäß ist. — Noch zweckmäßiger aber dürfte die Erinnerung an Göthe's vergötterten Waldteufel sein, der eine komische Ironie jenes bekannten Rousseauschen Grund-

Digitized by Google

satzes: retournous à la nature: enthält. Ein Satyr bringt es durch sein Gerede und durch Entfaltung seiner energischen Sinnlichkeit (bei jungen Mädchen) dahin, daß ein gutmütiges Völkchen ihn zu seinem Gott macht. Ein Fest wird ihm gefeiert und ein Einsiedler, den er sehr undankbar behandelt, soll ihm geopfert werden. Während der Feier sucht der Satyr im Tempel die Frau des Priesters mit Gewalt zu seinem Willen zu bringen. Sie ruft um Hülfe. Man sprengt die Thür des Adytons und erblickt den göttlich Verehrten in der gemeinsten Situation. Das Volk, vom Einsiedler, der sein Leben mit Reden gefristet hat, noch mehr gereizt, schafft nun die neue Naturreligion sogleich ab. In diesem Ende manifestirt sich die unvergängliche Realität des Wissens des endlichen Bewußtseins vom Unendlichen, welche den Vertheidigern der tragischen Ironie besonders im Sinne Fr. Schlegels so ganzausgegangen ist, daß sie in dieser Beziehung das christliche Bewußtsein, welches Himmel und Erde, Göttliches und Menschliches in sich als in einer lebendigen Einheit versöhnt enthält, in der That verloren haben, weshalb wir ihnen den vergötterten Waldteufel empfehlen, um durch seinen Ausgang ein bestimmtes Wissen von der Wahrheit der menschlichen Natur und von der Wirklichkeit des Göttlichen in den Heroen und Satyrn dieser Welt auf eine heitere und leichte Weise zu gewinnen.

Und zum letzten und zwar wirklich letzten Schluß [83]) wollen wir nun aber der Ironie d. h.

83) Es scheint fast daß es der Verfasser wie im Don Enrique mit der wirklichen und unwirklichen Entlassungsrede machen will.

der Solger'schen oder tragischen Ironie, einen Dienst erweisen, der ihr (wenigstens meinem Wissen nach) noch nicht geleistet ist, indem wir ihr ein Motto zugesellen, das nicht besser aufgefunden werden kann und welches sie wie eine angehängte Schelle mit sich führen mag. Es ist dies der durch Zeitungen hinlänglich bekannt gewordene Vers:

Des Lebens Unverstand mit Wehmut zu genießen
Ist Tugend, ist Begriff.

Digitized by Google

Der Kyklops.

Satyrspiel nach Euripides.

Digitized by Google

Personen.

Silenos.

Odysseus.

Der Kyklop Polyfemos.

Chor der Satyrn.

Gefährten des Odysseus.

[Der Ort der Handlung ist eine öde Küstengegend am Aetna in der Nähe der Höhle des Kyklopen, mit einer Aussicht auf das Meer].

Digitized by Google

Erste Scene.

Silenos. Chor.

Silenos.

O Bromios! was für unzählige Müh' und Noth hab' ich um deinetwillen nicht schon erdulden müssen von meiner blühenden Jugend an bis nun zu meinem Kahlkopfe. Zuerst, wenn ich daran denke wie Du von Junos Wut getrieben der Erziehung der Waldnymfen entlief'st; dann wieder in der Schlacht mit dem erdgebornen Gigantengeschlechte, wo ich, ein treuer Waffenknecht, dicht hinter deine Ferse andrängte und den Enkelados durch einen Schlag mit meiner Lanze auf seinen Schild tödtete.

Aber laß mal seh'n! ich schwatze doch da nicht so im Traum? Nein, wahrhaftig nicht, beim Zeus! ich habe ja hernach auch dem Bakchos die eroberten Waffen gezeigt. Doch, was vorbei ist, ist vorbei, aber nun ist mir leider noch größeres Trübsal als das auf den Kopf geschafft, durch dein letztes Abenteuer; denn als dir die erzürnte Juno die tyrrhenische Räuberbande über den Hals geschickt hatte, damit sie Dich in die Weite schleppten und ich dahinter kam, bestieg ich mit den Buben ein Schiff und segelte aus um Dich zu zu finden. Oben auf dem Spiegel des

Digitized by Google

Schiffes saß ich selbst und lenkte sorgsam das Steuer, die Buben saßen auf den Bänken und ließen das Meer unter ihren Rudern tüchtig schäumen; ach! Du, o Herr, warst ja allein der, den wir suchten. Als wir aber auf die Höhe von Malea kamen, bließ der Wind von Osten in die Segel und warf uns gegen die Felsen des Aetna, wo die Menschenfressenden Kyklopen die Söhne des Meergottes, in den wüsten Höhlen wohnen. Der, welchem wir dienen müssen, heißt Polyfem. Statt der jubelnden Bakchostänze müssen wir jetzt Heerden des heillosen Kyklopen auf die Weide führen; meine Knaben weiden haussen da in den entlegenen Thälern die zärtliche Viehnachkommenschaft. Ich will die Körbe füllen und das Haus fegen nach meiner stehenden Vorschrift, und dann will ich dem ruchlosen Kyklopen seinen heillosen Fraß anrichten. — Meiner Treu, s'ist wahrhaftig die höchste Zeit, daß ich dem Befehle nachlebe. Nun so will ich die Herkulesarbeit angehen und mit eisernem Karst die Höhle säubern, damit mein Herr, der Kyklop und seine Schaafe, in das gereinigte Haus eingehen können.

Aber — da seh' ich ja daß die Knaben die Heerde schon von der Weide zurückbringen. Was soll das? Gibt es etwa wieder Sikinischen Festtanz? wie damals als Bakchos euch zu Gefallen in das Haus der Althea die bekränzten Chöre mit Blumen geschmückt einführte unter dem süßen Klange der Lyra. *)

*) Ob Euripides hierdurch grade auf ein bekanntes Satyrspiel hindeute, wie H. Welker, Nachtrag zur Aeschyl. Trilogie. S. 298 meint, ist so einleuchtend doch nicht, da aus dem Ganzen nichts weiter, als Hinweisung auf eines der vielen Liebesabenteuer des Bakchos, welche in der Volkssage gingen, erhellt.

Digitized by Google

[Der Chor tritt im wilden lärmenden Tanz auf und singt]

Erste Strofe.

Wohin? Vortrefflicher Väter du
Und Sproß auch edeler Mütter,
Was irrst du auf die Klippen zu,
Und folgest nicht dem Hüter?
Hier wehet keine sanfte Luft,
Kein frisches Gras haucht süßen Duft,
Noch tanzt des Wassers Sturz hier
Wie bei der Höhl' in's Becken;
Noch schallet auch so lieblich dir
Der jungen Lämmer Bläken.

Zweite Strofe.

Wart', hinweg da! hier und dort willst du nicht weiden?
Nicht den bethauten Abhang willst du?
Sieh'! den Stein erheb' ich, schnell sollst du leiden!
Willst du zurück? sonst werf' ich zu.
Komm zurück, gehörnter Bock, zum Felsenstall
Des Kyklopen, der jetzt schweift durch Berg und Thal

Erste Gegenstrofe.

Erleichtert die geschwollnen Euter
Und reichet sie dem zarten Kind,
Das in den Hürden ihr daheim ließt.
Nach euch verlangen die schüchternen Kleinen,
Die des Tages entschlummert nun sind,
Mit Gebläk, gleich beweglichem Weinen.
Wenn laßt ihr die Triften der duftigen Kräuter?
Zeit ist es zur Heimkehr, wie ihr auch wißt.

Zweite Gegenstrofe.

Hier ist kein Bromios, hier kein Chor
Bakchanten und Schwinger des Thyrsus;

Digitized by Google

Der Trommel Geroll hört nicht das Ohr
An der Quellen surr'nden Dahinfluß.
Wein tropft hier in den Becher nicht,
Mit Nymfen ist hier Nyssa nicht.

Schlußgesang.

Jakchos Sang, Jakchos Sang
Stimm' ich an die Afrodite,
Der nach ich einst mich jagend schwang
Mit weißfüßiger Backchen Blüte.
O du lieber, theurer Bakchos!
Wo irrst einsam du?
Schüttelnd deine blonden Locken. —
Ich, dein wackerer Genoß,
Hör' hier dem Kyklopen zu,
Welchem nur ein Auge groß
Aus der Stirn blickt; irr' einsam,
Mit dem Geisfell angethan,
Deiner Liebe bar und blos.

Silenos.

Schweigt nun Buben und laßt das geweidete Vieh von den Dienern in die Felsenklüfte treiben.

Chorführer.

Geht denn. Doch Vater, wozu hast du diese Eil?

Silenos.

Ein Schiff von Hellas seh' ich in der Bucht
Des Vorgebirgs vor Anker, und die Helden
Annahen mit dem Führer zu der Höhle.
Die leeren Schläuch' und Krüge auf dem Nacken
Nah'n sie um frische Quellenflut zu schöpfen.
O arme, unglückselige Fremdlinge!

Digitized by Google

Die nicht den rohen Polyfemos kennen
Und sein, den Gästen unwirtbares, Haus,
Zu dem sie jetzt emporgestiegen sind.
Doch schweigt, damit wir das Geschlecht erforschen,
Woher sie landend nahen Aetna's Höhen.

Zweite Scene.

Die Vorigen.

(Odysseus, mit seinen Gefährten, welche etwas entfernt bleiben.)

Odysseus.

Sagt, Freunde, doch wo in der kühlen Flut
Den heißen Durst zu löschen uns gestattet?
Und — wenn es einer möchte zeigen uns —
Wo Nahrung finden ihr bedürft'ge Schiffer.

(er erblickt die Bocksfüße.)

Was zeigt sich hier? ist's doch als ob zur Stadt
Des Bromios der Lauf uns hingeführt;
Der Satyrn Chöre seh' ich vor den Höhlen.
Den Aeltesten begrüß ich hier zuerst;
Heil dir und Gruß du guter Greis!

(Gegenseitige Begrüßungen.)

Silenos.

Sei auch du gegrüßt Fremdling! Wer bist du, sag' an und welches ist deine Heimat?

Odysseus.

Odyß der Ithaker, Fürst Kefallenias.

Silenos.

Ich kenne die Advokatenzunge recht gut, sammt dem gefährlichen Sohne des Sisyfos.

Odysseus.

Ich bin es selbst, doch zügle deine Schmähung *).

Silenos.

Aber sag', woher führt dich deine Schifffahrt nach Sicilien?

Odysseus.

Von Ilion und troischen Mühen heim.

Silenos.

Wie? du wußtest also nicht den Weg zur Heimat?

Odysseus.

Die Wut der Stürme riß hieher das Schiff.

Silenos.

O weh! da hast du dasselbe Schicksal wie ich.

Odysseus.

Auch dich verschlug der Sturm an dieses Land?

Silenos.

Jawol, als ich die Räuber verfolgte, welche den Bakchos entführten.

Odysseus.

Doch welches Land ist's, welcher Männer Heimat?

Silenos.

Es ist grade der höchste Gipfel des sicilischen Aetna.

*) Die Benennung: Sohn des Sisyfos, galt für einen Schimpf, da die Sage ging, daß Laertes seine Frau, da sie schon von Sisyfos schwanger war, geheirathet, Odysseus also ein unächtes Kind sei, ehrenvoll war dagegen der Beiname Laertide, Sohnes des Laertes u. s. f.

Digitized by Google

Odysseus.

Wo sind die Mauern, wo die Thürm' der Stadt?

Silenos.

Die gibt's hier zu Lande nicht, die Menschen bewohnen nur kahle Felsengipfel.

Odysseus.

Wer wohnt im Lande, etwa nur Gewild?

Silenus.

Gewissermaßen. Die Kyklopen wohnen hier, und nur in Höhlen, nicht in ordentlichen gebauten Häusern.

Odysseus.

Und wem gehorchen sie? wer übt das Recht?

Silenos.

Ach! Das sind nomadisirende Kannibalen, von denen keiner auf den andern hört.

Odysseus.

Und streuen sie Demeters Gabe nicht
Wie? oder was gibt Nahrung ihnen sonst?

Silenos.

Milch und Käse und Lammfleisch.

Odysseus.

Und haben nicht des Bakchos Traubensaft?

Silenos,

Behüte! denn sie wohnen auf einem sehr undankbaren Boden.

Odysseus.

Doch freun sie sich annahender Fremdlinge?

Digitized by Google

Silenos.

Natürlich! — weil sie behaupten, daß die das allerfüßeste Fleisch haben.

Odysseus.

Was sagst du? Menschenfleisch letzt sie im Mahl?

Silenos.

Wer hieher kommt wird geschlachtet.

Odysseus.

Wo ist denn der Kyklop? im Haus etwa?

Silenos.

Haussen am Aetna, wo er mit Hunden das Wild hetzt.

Odysseus.

Sag, weißt du wie dem Lande wir entfliehn'?

Silenos.

Ich weiß nichts Odysseus, aber helfen will ich zu allem.

Odysseus.

Schaff' Brot zuvor, denn wir bedürfen's sehr.

Silenos.

Ich hab' dir's schon vorhin gesagt, hier gibt es weiter nichts als Fleisch. —

Odysseus.

Auch dies ist süßes Labsal Hungernden.

Silenos.

Und pikanten Käse und Kuhmilch.

Digitized by Google

Odysseus.

So bringt hervor, denn Licht muß sein zum Kauf.

Silenos

Nun sag' mal, wie viel Gold willst du dafür geben?

Odysseus.

Gold führ' ich nicht, doch Dionysos Trank.

Silenos.

O! wie lieblich zu hören! wonach ich schon so lange schmachte.

Odysseus.

Und Maron gab ihn mir, des Gottes Sohn.

Silenos.

Den ich auf meinen Armen groß gezogen?

Odysseus.

Des Bakchos Sohn, wie du sehr wohl es weißt.

Silenos.

Liegt er noch im Schiffsraum, oder führst du ihn bei dir.

Odysseus.

Dies ist der Schlauch, o Greis, der ihn umfängt.

Silenos.

Der da? der macht mir ja kaum die Zunge naß.

Odysseus.

Und hier sieh' zwiefach soviel noch, als aus
Dem Schlauche dir entfließen wird.

Digitized by Google

Silenos.

Eine vortreffliche Quelle, wie du da sagst, ein allerliebstes Schläuchelchen.

Odysseus.

Willst du zuerst ihn schmecken unverfälscht?

Silenos.

Ja, das ist nicht mehr als billig; der Geschmack lockt den Käufer.

Odysseus.

Den Becher bring' ich mit dem Schlauch zugleich.

Silenos.

Schenk' ein, ich will austrinken, damit ich mir's beim Trinken überlege.

Odysseus.

So nimm.

Silenos.

Ach! wie duftet er so lieblich!

Odysseus.

Scheint er dir also?

Silenos.

Beim Zeus! nein, ich schnüffele nur erst.

Odysseus.

Nun so kost' auch
Daß du nicht blos mit Worten ihn magst loben.

Silenos.

Juchei!
Bakchos ruft mich zum Tanz.
Ahaha!

Digitized by Google

Odysseus.

Wie? glitt so trefflich durch die Gurgel er?

Silenos.

Bis in die äußerste Zehspitze ist er hinabgeflossen.

Odysseus.

Und außer ihm geb' ich noch Gold dazu.

Silenos.

Nur den Schlauch, laß doch das Gold.

Odysseus.

Bringt nun heraus die Käs' und Lämmchen auch.

Silenos.

Ja! ich wills thun und mich wenig um den Herrn kümmern. Ich bin im Stande, daß ich für einen Becher alle Kyklopen sammt ihren Heerden hingeben, ja sie sammt und sonders von dem glänzenden Felsengipfel mit ganz fröhlichem Angesicht ins Meer schleudern könnte bei meinem angenehmen Räusch'gen.

Wer nicht fröhlich wird wenn er trinkt, der raset. Ha! dann wird die Brust warm, die Lust zuckt durch die Glieder, die übermütige Hand gleitet über den Busen des Weibes hinab und so weiter und alles Uebel ist vergessen.*). Wenn ich diesen reinen Saft küssen kann, will ich mich nicht um den albernen Ky-

*) Im Original heißt es: V. 169 — 172.

ὦ ἐστὶ τουτὶ τοὐρθόν ἐξανιστάνει,
μαστοῦ τε ὀραγμὸς, καὶ παρεσκευασμένου
ψαῦσαι χεροῖν λειμῶνος, ὀρχηστύς θ' ἅμα,
κακῶν τε λῆστις. —

klopen kümmern und um sein Tellerauge mitten auf der Stirn. (Er geht in die Höhle)

Chor.

Hör' Odysseus, reden möcht' ich gern mit dir.

Odysseus.

Als Freunde mögt' ihr kommen zu dem Freund

Chor.

Nahm Troja eure Hand und Helena'n?

Odysseus.

Und Priam's ganzes Haus verderbten wir.

Chor.

Nachdem die Frau ihn wiederum genommen
Hat sie von jedem doch ihr Theil bekommen?
Da sie zu vieler Männer Eh' entbrannt.
Treulos. Als sie dem farbigen Prachtgewand
An Paris Hüft' Bewunderung gezollt,
Wie seinen Nacken schmückt der Kette Gold,
War es vorbei — oh ob des Armen wehe!
Mit Menelaos, Treu brach sie und Ehe.
Verdürb' für alle doch, mir wär' es recht!
— Für mich nur nicht — der Weiber ganz Geschlecht!

Silenos.

(indem er zurückkommt)

Sieh' hier, o König Odysseus, die Heerden unserer Hirten, und Speise, wie sie die blökenden Lämmer zu geben mögen, Milch und Käse in Fülle. Bringt herbei und kommt schnell aus der Höhle zurück, daß ihr mir die Gabe von Bakchos süßem Safte entgegen bringt.

Digitized by Google

Odysseus.

Weh mir! da naht der Kyklops! was nun thun?
Verloren sind wir; Greis, wohin die Flucht?

Silenos.

Da hinein, in jener Felsenkluft werdet ihr euch ganz herrlich verbergen können.

Odysseus.

Du räthst gefährlich selbst hinein in's Netz.

Silenus.

Ih behüte! es ist gar nicht gefährlich, der Fels hat viele Schlupfwinkel.

Odysseus.

(nach einigem Besinnen).

Nicht also; klagen müßt' die hohe Troja doch
Wenn wir dem ein'gen Manne jetzo weichen,
Da oft, zurückgedrängt vom Schildes Bckuel,
Die Haufen uns von Tausend Frygern wichen. —
Ist von dem Schicksal angeordnet, daß
Des Lebens Ende uns ereile hier:
So sterben — und wo nicht, so wahren wir
Mit unserm Leben auch zugleich den Ruhm.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Kyklop.

Kyklop.

Still! sagt, was soll das? diese Lustigkeit
Wozu, treibt Bakchos-Dienst ihr? doch der Gott

Ist hier nicht, noch Gelärm der Pauken, Becken.
Wie steht mir's mit den Zicklein in der Höhle? —
Wie? saugen an der Mutter Zitzen sie,
Sag, oder drücken sie die Seite? Und
Die Körb' aus Weidgeflecht sind voll von Milch?
Was sagt ihr? He was meint ihr? mit dem Stocke
Werd' einen ich zu Thränen bringen gleich.
Blickt nicht hinab zur Erde, hübsch hinauf
Zu mir empor gesehen, Bursche!

Chor.

Sieh, selbst zum Zeus den Blick erhoben hier,
Gestirn' und den Orion sehen wir.

Kyklop.

Das Mittagessen ist bereitet doch?

Silenos.

Es ist bereit, sieh nur zu ob dein Schlund auch bereit ist. (ab).

Kyklop.

Mit Milch sind auch die Krüge angefüllt?

Chor.

Zu schlürfen Fässerweise sie nach Lust.

Kyklop.

Schaafmilch?

Chor.

Ja.

Kyklop.

Kuhmilch?

Chor.

Ja, ja! schlürf' mich nur nicht mit in den Bauch.

Kyk=

Kyklop.

Wahrhaftig nicht! der Bockstanz in dem Magen
Müßte mich stracks doch zu den Todten jagen. —
Doch welchen Haufen seh' ich bei den Ställen?
Sind Räuber oder Diebe hergekommen
In dieses Land? ich seh' wie meine Lämmer
Gebunden werden mit der Weidenfessel;
Auch meine Käsekörbe seh' ich vor der Kluft,
Und jenem Greis den Kahlkopf und das Antlitz
Von Schlägen und von Stößen schwer verletzt.

Silenos.

[herbeikommend]

Weh' mir, ach ich Unglückseliger habe das Fieber!

Kyklop.

Von wem? Wer Alter schlug dein Haupt so sehr?

Silenos.

Jene da, weil ich dein Eigenthum nicht wollte wegtragen lassen.

Kyklop.

Sie wußten nicht, daß ich ein Gott und Götterspross?

Silenos.

Das sagt' ich ihnen, aber sie trugen die Schätze fort, fraßen die Käse weg, obschon ichs nicht leiden wollte, und trieben auch die Lämmer davon. Ja sie drohten, daß sie dich mit dreifachen Fesseln binden, dir die Eingeweide grade aus dem Auge herausziehen und deinen Rücken mit Ruthen peitschen wollten; dann dich gebunden in den Schiffsraum werfen und an den

Digitized by Google

ersten besten verkaufen, daß du Steine brechen, oder die Mühle treiben könntest.

Kyklop.

Wahrhaftig? hurtig geh' und wetze dann
Die Messer mir und Beil', auch häufe Holz
In Masse zu der Flamme, daß sogleich
Wir ab sie schlachten zu des Bauches Füllung.
Ein Theil geröstet an der Kohlenglut,
Ein Theil im Kessel weich und mürb gekocht
Soll mir die Opferspeise trefflich munden;
Denn überdrüssig bin ich auch des Wildes,
Gesättigt von der Löwen, Hirsche Fleisch,
Und längst schon aß ich Menschenfleisch nicht mehr.

Silenos.

Ein neues Gericht nach langer Wiederholung des Alten ist doppelt süß; Herr, und seit langer Zeit ist kein Fremdling gelandet und zu deiner Höhle gekommen.

Odysseus.

Vernimm, Kyklop, nun auch die Fremdlinge.
Bemüht durch Kauf uns Speise zu verschaffen,
Kam aus dem Schiff zur Höhl' ich mit den Meinen.
Die Lämmer hat uns jener da verkauft
Für einen Becher Weins, nachdem er ihn gezecht,
Und gab als Freund uns willig; mit Gewalt
Entführten wir sie also nicht, bei Sinnen recht
Wol nicht, hat er das Falsche vorgelogen,
Da er ertappt ward, wie das deine heimlich
Er zu verkaufen im Begriff gewesen.

Silenos.

Ich? den Augenblick mußt du des Henkers sein!

Digitized by Google

Odysseus.

Wenn ich lüge.

Silenos.

Bei dem Poseidon, deinem preiswürdigen Vater, o Kyklope, bei dem großen Triton und Nereus, ja selbst bei der Kalypso und bei den Töchtern des Nereus, bei den heiligen Wogen und allen großen und kleinen Fischen darin, beschwör' ich dich, o schönstes Kyklopchen! mein vortrefflichstes Herrchen, auf keine Weise, glaub' mir, hab' ich den Fremdlingen deine Schätze verkauft. Wenn ich lüge, sollen alle meine Buben, die ich so sehr lieb habe, zum Tartarus fahren.

Chor.

Da sieh dich vor! ich selbst sah an den Fremden
Die Güter dich verkaufen. Red' ich Lügen
Treff' Tod den Vater; doch der Fremden schone.

Kyklop.

Ihr lügt! dem Greis hier glaub' ich mehr
Als selbst dem Rhadamanth, halt' ihn gerechter;
Doch will ich fragen. Fremdling', sagt, woher
Seid ihr geschifft? Von welchem Land' geboren,
Von welcher Vaterstadt gehegt seid ihr?

Odysseus.

Von Ithaka sind wir, von Iliums
Verwüstung kommen wir durch Sturm im Meer
Hiehergeschleudert in dein Land, Kyklop.

Kyklop.

Ihr, die um Helenas, der Metze, Raub
Gen Troja zoget, wo Skamandros fließt?

Digitized by Google

Odysseus.

Wir sind's, und überstanden Unglück viel.

Kyklop.

Schimpfwürdger Feldzug! wegen eines Weibs
Hinschifft ihr in das Land der Frygier.

Odysseus.

Des Gottes Werk ist's, Menschen schuld'ge nicht.
Wir aber bitten dich, erzeugter Sohn
Vom Gott des Meer's und reden frei zu dir,
Du wolleſt nicht die Gastfreund' tödten,
Die angenaht zu deiner Höhle sind,
Noch malmen mit dem Zahn sie; ruchlos Mahl!
Wenn deinem Vater wir, o Herr, die Tempel
In Hellas Häfen bauten, heilge Sitze;
Geheiligt Tänar's Hafen bleibt und unverletzt,
Malea's hohe Felsengipfel und auf Sunium
Der Göttin Pallas schimmernd weißer Fels
Und das Gestad Geräſtos. Jene Schmach
Erließ den Frygern freilich Hellas nicht;
So steh' auch du uns bei nun, Hellas Land
Bewohnst du auch in flamm'gen Aetnas Tiefen.
O kehr' nach Menschensitte zu der Rede dich,
Nimm auf die aus dem Meer Schiffbrüchigen,
Die Flehenden; gib Gaſtgeschenk' und Kleider;
Nicht an die mächt'gen Spieße ihre Glieder
Anheftend, Schlund und Kinnlad' dir zu füllen.
Genug hat Priams Land Hellas verwaiſ't.
Umkamen Fraun' mannlos, und kinderlos
Die Mütter und auch Greiſ' im Silberhaar; —
Viel Leichen fielen blutig durch die Lanzen.
Wenn du den Rest am Spieß nun brat'n willst —
O wohin soll man dann? Folg' mir Kyklop,

Digitized by Google

Bezwing' der Kehle wild Gelüst, heg' Götterscheu
Vor diesem Frevel, denn auch oftmals hat
Der schnöde Vortheil selbst gebracht die Strafe.

Silenos.

Hör', ich will dir was rathen, Kyklop, laß ja von dem seinen Fleische nichts umkommen, denn wenn du seine Zunge gegessen hast, so wirst du ein wortreicher und zungenfertiger Mann.

Kyklop.

Du Menschlein! Reichthum ist der Weisen Gott;
Das and're ist Wortprunk und der Red' Gezier.
Die Klippen, wo mein Vater wohnt im Meer,
Mögt ihr begrüßen *). Was rühmst diese du?
Zeus Donner, Fremdling, fürcht' ich auch nicht sehr
Noch weiß ich daß Zeus besserer Gott als ich.
Nichts kümmert mich das andere, denn hör':
Strömt er herab von oben seinen Regen,
Ist mir ein dichtes Zelt die Felsenkluft,
Da schmauf' ich ein gebratnes Kalb, auch and're Wild,
Und feuchte, auf dem Rücken liegend, mir den Schlund
Mit Milch aus Kübeln, schlage mit den Füßen,
Und donnre mit dem Zeus dann um die Wette.
Doch schüttet Schnee der Thraker Boreas,
Hüll' ich mich in des Wildes Beutepelz
Und flamm' das Feuer auf, so mag's nun schneien.
Das Land muß, mag es wollen oder nicht,
Die Kräuter zeugen um mein Vieh zu mästen;
Das opfr' ich mir, nicht andern, keinem Gott,

*) D. h. die Tempel, welche ihr meinem Vater an eurem Meere geweiht habt, sind mir höchst gleichgiltig, die könnt ihr von mir grüßen.

Digitized by Google

Denn aller Götter höchster ist mein Magen.
Gut essen jeden Tag und reichlich trinken
Das ist der klugen Menschheit wahrer Zeus,
Dabei um alles Andre sich nicht trüben.
Doch die, so durch Gesetzesklugheit stets
Die Einfachheit des Menschenlebens stören,
Die möcht' ich heulen lassen. Meine Seele
Will ich ergetzen stets — drum freß ich dich.
Dies sei dein Gastgeschenk — daß du nicht schiltst —
Dies Feuer und der väterliche Kessel,
Der siedend euer Fleisch umfangen wird
Mit lieblichem Gewall. Hinein nun und
Dem Gott der Hürde bringet Opferdank
Um den Altar mir stehend.

Odysseus.

Weh, o wehe!
Entronnen bin ich Iliums Gefahren
Der Wut des Meer's, doch an des Mannes Herzen,
Des frevel'n, gastfreundlosen scheitr' ich nun.
O Pallas! Herrin, Zeuserzeugte Göttin,
Nun, nun errett' uns; eine größ're Fahr,
Als dort bei Ilion gewärt'gen wir.
Du, der in funkelnden Gestirnen thront,
Zeus, Gastbeschützer, blick' herab. Wo nicht,
So glauben wir vergebens Zeus, dann bist du Nichts.
(ab).

Chor.

Den weiten Schlund eröffne nun Kyklop,
Thu' auf die Lippen, weil bereitet
Dir der Schmaus, auf Kohlen gebraten und geröstet;
Schneid' und friß der Fremdlinge Glieder
Hingestreckt auf das haarige Geisfell.

Digitized by Google

Ein Grieche.
(hinter der Scene)

Wirst du mich verrathen? Nein,
Satyr, bring' das Boot zur Abfahrt mir allein.

Chor.

Lebe wohl unsel'ge Heimat
Wo Verderben Fremden naht,
Wo in Altarloser Höhle
Der Kyklop sich Opfer bringt,
Und in seine grause Kehle
Jeden Fremden hinterschlingt,
Den er an dem Heerd' erwürgt
Wo sich keine Gottheit hat verbürgt;
Schlagend den grimmigen Zahn in die dampfenden
Glieder ein,
Schmausend von Kohlen menschliches Gebein.
(Der Chor will forteilen.)

Vierte Scene.

Odysseus.

O Zeus, was sag' ich ob der grausen That,
Die in der Höhl' ich schaute, kaum zu glauben,
Den Fabeln gleich, denn Menschenthat ist's nicht.

Chor.
(zurücktretend)

Was ist's, Odysseus? hat die lieben Freunde
Getödtet der unselige Kyklop?

Odysseus.

Zwei wählt' er aus und schwang sie in den Händen,
Da sie die feistesten zu sein ihm schienen.

Digitized by Google

Chor.

Bedauernswürdiger, wie trug sich's zu?

Odysseus.

Als wir betreten jene Felsenkluft,
Entzündet er zuerst ein großes Feuer,
Wirft hohe Eichen auf den breiten Herd,
Wie sie nicht dreier Wagen Joch bewegt.
Dann streut er Fichtensprossen auf die Erde
Zum Lager, nahe an des Feuers Glut,
Füllt ein Gefäß — gewiß zehn Fässer weit —
Mit der gemelkten Schaafe weißer Milch;
Drauf stellt den Eeubecher er herzu
— Drei Ellen weit und wol an viere tief —
Und ehrne Kessel hängt er über's Feuer,
Und spitzge Bratspieß' in der Glut gehärtet
Von Dornenholz und mit der Hipp' geglättet,
Und andere Opferschaalen noch behaun vom Beil.
Als nun der gottverhaßte Höllenkoch
Bereitet alles, greift er zwei Genossen
Und schlachtet sie, fast wie ein Priester, hin.
Den wirft er in des Kessels ehrnen Bauch,
Den greift er bei dem Fußgelenk und schmettert
Ihn an die scharfe Kant' der Felsenklippe,
Daß das Gehirn verspritzt'. Mit breitem Schwert
Zertheilt das Fleisch er dann und briet's am Feuer
Und andres warf er in des Kessels Wallung.
Ich Unglückseliger, Thränen in dem Auge,
Stand als ein Diener dem Kyklop zur Seite,
Indeß die Andern, wie der Tod so blaß,
Gleich Vögeln, in des Felsens Klüfte schlupften.
Nachdem er sich am Fleisch der Freund' gesättigt
Lehnt er zurück sich, ekeln Hauch aufstoßend:

Digitized by Google

Da kam von Gott der Einfall mir, den Becher
Füllt' ich zum Trunk mit reinem Maron ihm,
Den heiter ich mit diesen Worten reichte:
Kyklop, du liebstes Götterſöhnchen, ſieh'
Den Trank bringt Hellas von der Rebe Götterſproß,
Des Bakchos Luſt. Er nahm den hochgefüllten,
Wie er gefüllt vom ſchnöden Fraß ſelbſt war,
Und leert ihn aus mit einem mächtgen Zuge.
Die Hand emporgehoben lobt er dann
Ihn ſchmunzelnd alſo: ſieh', mein beſter Freund,
Du gibſt ein gut Getränk nach ſchönem Mahl.
Da ich nun merkte, daß er gut gelaunt,
Reicht' ich zum andern ihm den Becher, meinend:
Der Wein beſieg' und bring' ihn ſchnell zur Strafe.
Schon fing er Lieder an zu ſingen, aber ich
Füllt' friſch und friſch den Becher, daß erwarmte
Das Eingeweid vom Trunk; er ſang, indeß
Die Mitgenoſſen weinten, rohe Weiſen,
Daß rings die Höhle ſcholl, ſtill ging ich nun
Hinaus. Dich will ich retten, wie mich ſelbſt,
Willſt du; doch ſag' mir ob du willſt, ob nicht
Entflieh'n dem rohen Mann und wieder
Mit Nymfenchören Bakchos Feſte feiern,
Schon lobte drinnen euer Vater ſich
Doch ſchwach iſt jener und vom Weine triefend
Hängt wie des Vogels Fittig an der Miſtel
Am Becher ſo. Du aber Jugend rette
Mit mir zurück dich zu dem alten Freund
Dem vom Kyklopen ſo verſchied'nen Bakchos.

Chor.

O Geliebter möchten wir den Tag doch ſehen,
Wo entflohen des Kyklop verfluchtem Haupte,

Digitized by Google

Efeu uns bei lang entbehrtem Wein umlaubte,
Doch den Ausweg kann ich nicht zur Flucht erspähen.

Odysseus.

So höre welche Straf' ich ausgesonnen
Für jenes Ungeheuer, und wie du entfliehst.

Chor.

Sag', denn nicht die asiatische Cither
Hör ich lieber als den heulenden Kyklopen.

Odysseus.

Hin zu dem Gastmahl der Kyklopen-Brüder
Gedenkt zu gehn er, froh ob Bakchos Trank.

Chor.

Ich versteh' du sinnest einsam ihn
Anzufallen mutig, dann zu tödten,
Oder willst du ihn vom Felsen stoßen?

Odysseus.

Von dem nichts. Listig ist mein Plan erdacht.

Chor.

Sag was ist's? denn lang' als weise kenn ich dich.

Odysseus.

Ihm rathend, daß er nicht zum Schmause gehe,
Werd' ich ihm sagen: daß er nicht den Trunk mittheile
Auch den Kyklopen, ihn für sich behalte,
Und so ein süßes Leben recht genieße.
Wird er, besiegt von Bakchos, schlafen dann,
So liegt im Haus dort eines Oelbaums Stamm
Den ich mit meinem Schwerte oben spitze
Und in das Feuer lege, ist er angebrannt,

Digitized by Google

Sieh, dann nehm' ich den glühnden, stoße ihn
Mitten auf des Kyklopen Stirn, das Auge
Ausbrennend, wie der Schiffbaukunst erfahren
Der Mann mit Doppelzügeln treibt den Bohr'r,
So will ich drehn in dem Kyklopenauge,
Bis daß der helle Stern ihm drin verlischt.

Chor.

Juchhei, Juchhei! ich freue mich und rase
Vor Freuden über diese Erfindung.

Odysseus.

Darauf dich, die Freunde und den Greis
Einschiffend in des dunkeln Bootes Bauch,
Fahr ich mit schnellem Ruderschlag vom Ufer.

Chor.

Kann ich nicht, wie nach einem Götteropfer,
Ergreifen mit die Aug' ausbrenn'de Fackel?
Denn Theil an diesem Morde hätt' ich gern.

Odysseus.

Das sollst du auch, denn mächtig ist der Pfahl.

Chor.

Von hundert Wagen heb' ich die Last empor,
Gilt es nur den verwetterten Kyklopen
So wie ein Wespennestchen zu zermalmen.

Odysseus.

Schweigt nun. Der List seid ihr Mitwissende,
Wenn ich befehlen werde folgt dem Rufe;
Denn die Genossen ließ ich in der Höhle
Und nicht allein mag ich gerettet sein.
Leicht könnt' ich fliehen, schon der Höhl' entschlüpft,

Digitized by Google

Doch nicht ist's billig Freunde zu verlassen
Die mit mir kamen, rettend mich allein. (ab)

Halbchor.

Sag wer der erste, wer drauf der zweite
Steh' in der Reihe zum brennenden Pfahl,
Daß er zum Stoße sich wacker bereite,
Zu löschen das glänzende Licht ihm mit Qual.

(Man hört Gesang aus der Höhle schallen.)

Zweiter Halbchor.

Schweige, schweige! voll vom Weine
Lallt berauscht er widrig Getöne
Der linkische Dudler, werth daß er weine
Und seine felsige Wohnung durchstöhne.
Komm heraus, wir wollen nun Lieder lehren dich Ungelehrigen,
Erblinden sollst du, will das Geschick.

Chor.

Selig ist wer Bakchos singt
Und der Traube süße Quelle
Bei dem lustgen Sange trinkt,
Den Geliebten dann umarmt;
Auf der Kissen schöner Welle
Bei der Freundin süß erwarmt,
In den blonden Locken wühlet
Wo der Glanz des Balsam spielet;
Sang er unerhört nicht vor der Thür:
„Wer öffnet mir!"

Fünfte Scene.

Kyklop.

Lalalah! voll Traubensaftes
Und erfreut des schönsten Mahles

Bin ich wie ein Frachtschiff voll
Bis zum Steuersitz des Bauches.
Auf — wie locket mich der Rasen
Zu den schönsten Gastgelagen
Der geliebten Kyklopenbrüder. —
Komm, Fremdling, trage du den Schlauch mir her.

Chor.

Lieblich mit dem Auge blickend
Naht er aus dem schönen Hause!
Ha! ein schöner Jüngling liebt mich!
Und bald labt entflammtes Feuer
Dir den Leib; wie eine Nymfe
Schön bist du, in thauiger Grotte;
Und es wird der bunte Kranz
Bald, oh bald nun deine Schläf' umschlingen!

Odysseus.

Kyklop, nun höre, denn ich bin des Bakchios
Wol kundig ganz, den ich dir gab zu trinken.

Kyklop.

Der Bakchios wird als ein Gott genannt?

Odysseus.

Der größte, der den Menschen Glück gewährt.

Kyklop.

Den spei' ich mit Vergnügen wieder aus.

Odysseus.

Er ist ein Gott und keinen Menschen kränkt er.

Kyklop.

Warum hat er als Haus den Schlauch ersehn?

Digitized by Google

Odysseus.

Gern ist er dort wohin man ihn gebracht.

Kyklop.

In Fellen ziemt den Göttern nicht zu wohnen.

Odysseus.

Wie das? wenn er erfreut, kränkt dich das Fell?

Kyklop.

Ich haß' den Schlauch, doch liebe ich den Trank.

Odysseus.

So bleib' ihm treu, Kyklop, und trinke tapfer.

Kyklop.

Soll ich den Brüdern nicht den Trank mittheilen?

Odysseus.

Mehr Ehre hast du, trinkst du ihn allein.

Kyklop.

Verdienst mehr, theil' ich ihn den Freunden mit.

Odysseus.

Beim Gastmahl bringt er Streit und Zank hervor.

Kyklop.

Wir wollen trinken und es legt gewiß
So leicht nicht jemand an mich Hand.

Odysseus.

O Freund
Zu Hause mußt du bleiben und hier trinken.

Digitized by Google

Kyklop.

Wer nach dem Trunk nicht Gastgelage liebt
Ist hirnverbrannt.

Odysseus.

Doch Filosof ist, wer
Wenn er betrunken ist zu Hause bleibt.

Kyklop.

Silen, was thu' ich? Bleib' ich lieber hier?

Silenos.

Das scheint mir allerdings das Beste zu sein. Wozu Kyklop, willst du dir auch noch andere Mitzecher holen?

Kyklop.

Doch lieblich prangt mit schönem Gras der Rasen.

Silenos.

Und in der Sonnenwärme zu trinken ist auch schön. Nun leg' dich hier nieder und stütze die Seiten auf die Erde.

Kyklop.

Gut. Doch was stellst den Becher du
Dort hinter mich?

Silenos.

Ei, daß ihn sich keiner zueignen möchte.

Kyklop.

Nein, weil du heimlich selber zechen willst!
Hieher nur in die Mitte setz' ihn. Fremdling, du
Sag deinen Namen mir, daß ich dich nenne.

Digitized by Google

Odysseus.

Niemand. Willst du etwa ein Gastgeschenk
Mir bei dem Abschied reichen, als Gedenk?

Kyklop.

Zuletzt von deinen Leuten freß' ich dich!

Odysseus.

Ein schön Geschenk gibst du dem Freund, Kyklop.

Kyklop.

(zu Silenos welcher trinkt)

Was machst du da? säufst heimlich du den Wein?

Silenos.

Behüte! Ich sah ihn freundlich an, — so —
da küßt' er mich.

Kyklop.

Du sollst mir heulen, wenn den Wein du küßt,
Der dich nicht küßt.

Silenos.

Warum nicht? beim Zeus? er sagt, daß er mich liebt weil ich so schön sei und ists etwa nicht wahr?

Kyklop.

Schenk' ein, und mir allein den vollen Becher.

Silenos.

Laß mal seh'n, wie er nun gemischt ist.

Kyklop.

Daß dich der Geier, Tölpel! so gib her.

Si=

Silenos.

Beim Zeus! nicht eher, als bis ich sehe daß du den Kranz aufgesetzt hast, und bis ich gekostet habe.

Kyklop.

Nichtswürdiger Schenke!

Silenos.

Beim Zeus! der Wein ist süß, du mußt nur da deinen Mund mehr reinigen, ehe du trinken willst.

Kyklop.

Gesäubert, sieh', von Haar ist meine Lippe.

Silenos.

Nun stütze dich anmutig und bequem wohlgefällig auf den Ellenbogen und dann trinke wie du mich (auf einen Satyr zeigend, welcher auch heimlich kostet) und nicht mich trinken siehst.

Kyklop.

He! he! was machst du da?

Silenos.

Ich habe den Becher anmutsvoll mit einem Zuge geleert.

Kyklop.

Da Fremdling nimm, sei du mein Schenke nun.

Odysseus.

Bekannt ist längst der Rebsaft meiner Hand.

Kyklop.

So schenk' nur ein.

Digitized by Google

Odysseus.

Schon füll' ich; ruhig nur.

Kyklop.

Sehr viel verlangt, wenn man betrunken ist.

Odysseus.

Nimm hin und leer' ihn bis zur Hefe aus,
Der Trinker stirbt auf leerem Krug nur ruhig.

Kyklop.

Juchhei! die Reb' ist doch ein herrlich Holz.

Odysseus.

Und thust zu vieler Speis du vielen Wein,
Den trocknen Bauch hübsch feuchtend, schläfst du wohl.
Doch läßt du übrig was, dörrt Bakchos dich.

Kyklop.

Juch! Kaum entrann' ich aus den Wellen!
Allzu groß ist diese Wonne.
In einander scheint zu schwellen
Erd' und Himmel. Stern' und Sonne,
Des Kroniden hohen Thron
Seh' ich schon
Und die Gestirne der heil'gen Geister.
Die Chariten reizen mich nicht mehr;
Dieser Ganymed genügt mir heut
Schon für jede Grazie, mich erfreut
Knabenlust auch mehr als Weiber.

Silenos.

Notabene, Kyklop, ich bin nämlich des Kroniden Ganymedes.

Kyklop.

Beim Zeus! den hol' ich mir vom Gargarus.

Silenos.

Ich bin verloren! O rettet, ihr Söhne! welch' schmähliches Elend muß ich erdulden.

Chor.

Schilst du den Liebling, trunken Uebermüt'ger.

Silenos.

Weh mir! bald werd' ich den bittersten Wein schmecken.

(der Kyklop schleppt ihn taumelnd in seine Höhle. Odysseus folgt in der Ferne und kehrt nach einiger Zeit zurück.)

Odysseus.

Wolauf ihr Dionysos Knaben, edle Kinder!
Im tiefen Schlaf liegt in der Höhl' er nun,
Und spei't das Fleisch aus seinem Schlunde wieder.
Es wälzt der Oelbaum Rauchgewölk nun auf.
Mehr ist nicht übrig als das Werk zu thun,
Das Auge dem Kyklopen zu durchbohren
Der tief aufschnarcht. Nun zeige dich als Mann.

Chor.

Demantenstärk und Mut verheißen wir.
Geh' nur hinein, damit der schwache Vater
Kein Uebel noch befahr', wie wir befürchten.

Odysseus.

Hefästos, Herr des Aetna, nun befrei'
Vom bösen Nachbar dich, das Aug' ihm sengend!
Du aber Schlaf, Sprößling der schwarzen Nacht,
Fall tief herab auf dieses Ungeheuer,

Digitized by Google

Daß mit den Schiffern nicht Odysseus sterbe
(Da Troja's Fahr ruhmvoll er ist entronnen)
Durch einen Mann der Göttern trotzt und Menschen.
Oder ist's glaubbar, daß der Zufall Gott
Von größrer Macht sei als die andern Götter.
(Er geht in die Höhle.)

Chor.

Angegriffen mit der Zange
Werde mutig nun der Nacken
Dieses Fremdlingsschmausers. Von dem Feuer
Lischt ihm bald der lichte Stern.
Denn schon ist der Pfahl geglühet
In der Asche schon verborgen.
Wolauf! Maron wird nun
Sein Werk mit Wut vollenden
Und das Aug' ihm rauben, daß
Ihm zum Jammer wird der Trank.
Aber ich will den efeuliebenden
Lieblichen Bromios wiedersehen,
Des Kyklopen Wüste verlassend.
Ach! wie glücklich werd ich sein.

Odysseus.

(aus der Höhle herauskommend)

Schweigt, bei den Göttern! Satyrn, Ruhe!
Schließt Lipp' an Lipp', nicht laut athmen dürft ihr,
Noch niesen, räuspern oder winken, daß
Uns jenes Unthier nicht erwache, bis
Das Feuer ausgebrannt das Licht des Auges.

Chor.

Wir schweigen schon und athmen leis die Luft.

Digitized by Google

Odysseus.

Auf! nun hinein daß wir den Pfahl ergreifen
Denn trefflich ist vom Feuer er durchglüht.

Chor.

Gieb also nur Befehl wer dir zuerst
Den Brand ergreifen soll, das Auge ihm
Zu glüh'n, daß Theil wir haben an dem Werk.

Erster Halbchor.

Wir steh'n ein wenig von der Thür zu weit
Um in das Auge ihm die Glut zu treiben.

Zweiter Halbchor.

So eben sind die Glieder uns erlahmt.

Erster Halbchor.

Das Gleiche ist mir jetzt widerfahren.

Zweiter Halbchor.

Ich weiß nicht wie es kommt, gewaltig
Spür' ich das Reißen in den Füßen jetzt.

Odysseus.

Verrenkt im Stehen habt ihr euch die Füße?

Erster Halbchor.

Auch sind die Augen mir mit einem Male
Voll Staub und Asche hier geweht.

Odysseus.

O feige Menschen, schlechte Kampfgenossen.

Chor.

Wir haben Rücken und Rückgrad zu lieb,
Einschlagen lassen wir nicht gern die Zähne;

Digitized by Google

Dies ist der Feigheit nur alleiniger Grund.
Doch ist ein schönes Lied von Orfeus uns
Bekannt, so daß von selbst der Pfahl
Zur Stirn eingeht und blend' den Erdensohn.

Odysseus.

Ich wußte längst daß so du seist gesinnt,
Noch klarer seh' ich's nun; die eignen Freunde
Muß ich gebrauchen. Mag die Hand also
Nichts thun, so braucht die Zunge wenigstens
Um frohen Mut den Freunden einzusprechen
Daß nicht ermatten wir in diesem Werk.

(er geht in die Höhle.)

Chor.

Das will ich thun; was brächt es für Gefahr?
Durch unser Muteinsprechen werde blind.
Jo, Jo!
Wacker angestrebt und hurtig.
Brennet aus dem Menschenfresser
Seines Auges Licht.
Stoßet! stoßet, brennet tapfer
Aetna's wildem Ziegenhirten:
Zieh' und dreh' daß er nicht etwa
Dir nach Schaden sinnen kann.

Sechste Scene.

(Odysseus mit den Seinen eilt aus der Höhle.)

Der Kyklop. Der Chor.

Kyklop.

Weh' mir geblendet ist des Auges Licht.

Chor.

O welcher Päan! sing noch mehr Kyklop.

Kyklop.

Weh' mir! ich bin des Todes, Schmach ist dies,
Doch keiner soll frohlockend mir entfliehen
Aus diesem Felsen, ihr Erbärmlichen!
Denn in die Thür der Höhle stell' ich mich
Und mit den Händen paß' auf alles ich.
(hervortretend)

Chor.

Was soll dein Klagen denn, Kyklop?

Kyklop.

Ich bin des Todes.

Chor.

Siehst auch elend aus.

Kyklop.

Ja und ich bins auch, was noch mehr ist.

Chor.

Fielst du im Rausche in die Kohlenglut?

Kyklop.

Niemand hat mich getödtet.

Chor.

Also hat
Ja Niemand wehe dir gethan, Kyklop.

Kyklop.

Niemand sag' ich hat mir das Aug' geblendet.

Digitized by Google

Chor.

So bist du also auch nicht blind.

Kyklop.

Daß du es wärst!

Chor.

Und wie hat Niemand dich geblendet? sag.

Kyklop.

Du willst nur spotten; wo ist Niemand nun?

Chor.

Nun nirgend, Polyfem.

Kyklop.

Der Fremdling, daß du recht verstehst, hat mich
Verderbt, der Frevler, daß den Wein
Er oft mir reichte, der mich überwältigt.

Chor.

Gefährlich ist und streng im Kampf der Wein.

Kyklop.

Sind sie entwischt? — wie? oder sind sie drin?

Chor.

Sieh' heimlich steh'n sie in des Felsens Schatten.

Kyklop.

Auf welcher Seite?

Chor.

Auf der rechten.

Kyklop.

Wo?

Digitized by Google

Chor.

Dort an dem Felsen da, nun hast du sie?

Kyklop.

O zu dem Unglück kommt das Unglück stets
Zerstoßen hab' ich mir den Kopf am Felsen.

Chor.

Und sie entfliehn.

Kyklop.

Doch hier nicht? Hier hast du gesagt!

Chor.

Dort sagt ich nicht.

Kyklop.

Wo denn also?

Chor.

Sie gehn um dich herum auf linker Seite.

Kyklop.

Weh mir! Verlacht werd ich, verspottet noch
In meinem Unglück!

Chor.

Ei behüte!
Doch Niemand steht jetzt vor dir, Polyfem.

Kyklop.

Du Scheusal aller Menschen! (tappend) Sprich,
Wo bist du?

Odysseus.

Fern von dir
Und sicher sind die Wachen um Odysseus.

Digitized by Google

Kyklop.

Was sagst du? Welchen neuen Namen nennst du?

Odysseus.

Wie mein Erzeuger mich genannt, Odysseus,
Dir kam die Strafe für das Frevelmahl;
Vergebens hätt' ich Troja doch verbrannt,
Wenn nicht den Mord der Freunde ich gerächt.

Kyklop.

Weh, weh! ein alt Orakel wird erfüllt,
Das mir die Blendung kündete durch dich
Wenn du von Trojas Trümmer kehrtest heim;
Doch du auch, sprach es, solltest ob der That
Der Strafe nicht entgehn und unstät lang
Umtreiben auf des weiten Meer's Gewog.

Odysseus.

Magst du nun heulen, deines Aug's beraubt!
Ich gehe zu der Küste und das Schiff
Führt auf Sikulermeer zur Heimat mich.

Kyklop.

Nicht also! hier mit diesen Felsenstücken
Will ich, verfolgend dich und deine Schiffer,
Zerschmettern euch, und wenn erblindet auch
Steig ich hinauf jetzt den durchhölten Fels.

Chor.

Wir, Odysseus Schiffgefährten
Dienen Bakchos nun unser Lebelang.

Digitized by Google

Druckfehler.

Bei Abwesenheit des Verfasser vom Druckorte haben folgende, besonders anzuzeigende, Druckfehler stattgefunden, welche man zu verbessern bittet; die nicht angezeigten sind unbedeutend und geben sich als Druckfehler sogleich zu erkennen.

S. VII. Z. 1 u. 2 v. u. steht Bouterweck st. Bouterwek.
» XV. » 10 v. o. steht Herrmann st. Hermann.
» » » 21 v. o. ist 11 wegzulassen.
» » » 24 v. o. steht neugriechischen st. neueuropäischen.
» XXIV. Z. 11 v. o. steht Eukomios st. Enkomios.
» » » 22 v. o. steht einen st. ein.
» XXV. » 4 v. o. steht Jambo st. Jambe.
» 91 » 3 v. o. steht Salti-Mortale st. Salte-mortali.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

Das Buch des Schönen, Wahren und Guten. Allen Gebildeten gewidmet von K. Gutmann. 8. 16 Gr.

Deßmann, J. D., kleine Sprachlehre, oder die vorzüglichsten Regeln zum Rechtschreiben der deutschen Sprache für Anfänger. Siebente Auflage. 8. geh. 4 Gr.

Euripides, der Kyklops. Ein Satyrspiel. Nebst einer ästhetischen Abhandlung über das Satyrspiel von Dr. F. W. Genthe. Neue Aufl. 8. geh. 9 Gr.

Jacob, L. H. von, die allgemeine Religion. Ein Buch für gebildete Leser. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

— — Grundsätze der Weisheit des menschlichen Lebens. Ein Buch für gebildete Leser. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

— — Ueber Cursus und Studien-Plan für angehende Cameralisten. gr. 8. 2 Gr.

Kirchner, J. A., Ueber die Bahn der Himmelskörper Beantwortung der Fragen: ob die Himmelskörper sich in Ellipsen bewegen? und ob dies streng bewiesen werden könne, oder blos Voraussetzung sey. Mit 1 Kupfertafel. 8. 10 Gr.

Nebe, Dr. J. A., die Gefahr sich auszupredigen. Winke und Vorschläge für angehende Prediger zur Prüfung empfohlen. Neue, durch eine Abhandlnng über Gedächtniß-Predigten vermehrte Ausgabe. 8. 16 Gr.

Digitized by Google

ythagoras und die Pythagoräer, nebst einem Auszuge der goldenen Sprüche, dem Briefe an den Hiero und zween Gesprächen über die Aufnahme in den pythagoräischen Bund und dem Gebiete eines Eingeweihten; für Gebildete, vorzüglich auch für Maurer, von K. Gutmann. 8. 6 Gr.

Tieftrunk, J. K., die Denklehre im rein teutschen Gewande, auch zum Selbstunterricht für gebildete Leser. Nebst einigen, auf Veranlassung eines wissenschaftlichen Briefwechsels entstandenen, noch völlig unbekannten, theils die Denklehre überhaupt, theils die Fichtesche Philosophie betreffenden Aufsätzen. Von Immanual Kant. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

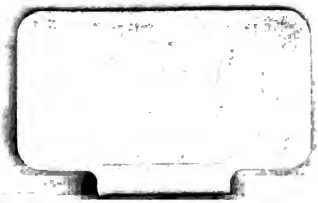
Weise, A., Grundlage zu der Lehre von den verschiedenen Gattungen der Malerei. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Zeigermann, M. K. F., Ueber die Theilnahme des Predigers an dem Religionsunterricht in den Volksschulen. gr. 8. 6 Gr.

Giseke, Ludwig und Otto, Gemälde ländlicher Glückseligkeit von zwei Brüdern. 8. geb. 21 Gr.

Rosenkranz, D. C., Der Zweifel am Glauben. Kritik der Schriften: De Tribus Importoribus. gr. 8. 12 Gr.

Digitized by Google


Digitized by Google